

3 / 9 6
J A U G U S T
S E P T E M B E R
8 5 6 0,-

ZEITSCHRIFT DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVE WIEN

Lambda

NACHRICHTEN

HOMO-EHE
IN EUROPA
Aktuelle Entwicklung S. 40



NEUE WENDE IN DER STRAFRECHTSDEBATTE

VP will Gesetze verschärfen

„WIEN IST ANDERSRUM“-MACHER IM INTERVIEW

Ein Blick hinter die Kulissen

FOTOS VON DER
GROSSEN
FREE PARTY '96





Free Party '96
Fotob Bericht von Pez Hejduk auf Seite 36



Coverfoto: Pez Hejduk

Foto: Kultarkontor



Georgette Dee – einer von vielen Stars
beim Festival „Wien ist andersrum“ Seite 52

Foto: Filmarchiv



Ottinger-Filmretrospektive Seite 59

Lambda

NACHRICHTEN

Inhalt 3 / 96

Impressum	4
Gudruns Leidartikel	5
Editorial	6
HOSI intern	7
LN-Echo	8
ÖSTERREICH-ÜBERSICHT	9
Keine Qual der Wahl	10
Kurts Kommentar	13
ÖVP will Homosexuellengesetze verschärfen	15
Die Folgen der Verführung	21
Life Ball '96	22
Outing-Verfahren gehen in die dritte Runde	24
Österreich aktuell	27
HOSI Wien aktiv	30
Aus der Bewegung	32
Dornbirn, wir kommen!	34
Free Party '96	36
Adressen & Treffen	38
INTERNATIONAL-ÜBERSICHT	39
Noch mehr Hochzeitsglocken läuten in Europa	40
Stonewall an der Saale	43
Aus aller Welt	45
FEUILLETON-ÜBERSICHT	49
Eine schöne Leiche	50
Wien ist andersrum	52
Interview mit Jochen Herdieckerhoff	56
Dieters Seitenhiebe	58
Im Spezialitätenrestaurant der Ulrike Ottinger	59
Aus lesbischer Sicht	63
Markus' bunte Steine	64
Erlesenes	66
Durch den Fächer getuschelt	70
Kleinanzeigen	72
Portfolio: Doris Dannerbauer	73

18. Jahrgang, 3. Nummer
 Laufende Nummer 68
 Erscheinungsdatum: 2. 07. 1996

HERAUSGEBERIN,
 MEDIENINHABERIN

Homosexuelle Initiative
 (HOSI) Wien – 1. Lesben- und
 Schwulenverband Österreichs,
 Mitgliedsorganisation der Internatio-
 nal Lesbian and Gay Association
 (ILGA), des European Council of
 AIDS Service Organisations (Euro-
 CASO), des International Lesbian
 Information Service (ILIS) und der
 International Lesbian and Gay Youth
 Organisation (IGLYO)

CHEFREDAKTION
 Mag. Kurt Krickler

REDAKTION
 Ing. Christian Högl
 Felix Görner
 Gerald Reisner
 Dr. Gudrun Hauer
 Mag. Kurt Krickler
 Markus König

ARTDIREKTION
 LAY OUT & PRODUKTION
 Christian Högl
 Felix Görner
 Friedl Nussbaumer
 Gerald Reisner

ANZEIGENAKQUISITION
 Alfred Guggenheim
 Felix Görner
 Kurt Krickler

DRUCK
 Melzer Druck GmbH,
 Kirchengasse 48, 1070 Wien

REDAKTIONS- UND
 ERSCHEINUNGSORT
 HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel. (0222) 216 66 04
 Internet: ln@via.at
<http://www.oeh.uni-linz.ac.at/homo/hosiwien>

KONTO
 CA 23-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Bei-
 träge für die Zeitung sowie Be-
 stellungen dieser und früherer Aus-
 gaben der LN an obige Adresse.
 Abo-Preis vier Ausgaben: S 240,-
 Nachdruck nur mit Quellenangabe
 und gegen Belegexemplar erwünscht!
 Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten
 Nummer: 8. Oktober 1996
 Redaktionsschluss: 15. 09. 1996



Solidarität Sicherheit Selbsthilfe

Wir arbeiten für unsere Gleichberechtigung und Gleichstellung.
 Wir wehren uns gegen Diskriminierung, Vorurteile und Gewalt.
 Wir fördern unsere eigene Kultur und unseren eigenen Lebensstil.
 Wir veranstalten Feste, Lesungen, Ausstellungen, Filmabende u.v.m.
 Wir haben ein eigenes Kommunikations- und Veranstaltungszentrum.

Das HOSI-Zentrum – Die Alternative!

Dienstag 17-22 Uhr: Das posiHive Café.
 Café, Kommunikation, Spiele- und Videoabende,
 Kleinveranstaltungen und Diskussionen.

Mittwoch ab 19 Uhr: Der Lesbenabend.
 Bunte Abende, Hilfe beim Coming Out, Diskussionen & Veranstaltungen.

Donnerstag ab 20 Uhr: Der Abend der Jugend.
 Erfahrungsaustausch, kunterbunte Veranstaltungen, Coming Out-Hilfe.

RosaLila Telefon: (0222) **216 66 04**

DI 18-20 h, MI (Lesbentelefon) 19-21 h, DO (Jugendtelefon) ab 19 h

Komm zu uns! HOSI – Erfahrung gibt Sicherheit



Bist Du schon Mitglied in der HOSI? Willst Du die HOSI Wien unterstützen?

Die HOSI Wien ist die wichtigste politische Interessenvertretung von Lesben und Schwulen in Österreich. Sie tritt gegenüber PolitikerInnen, Ministerien, Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für schwul/lesbische Anliegen ein.

Die HOSI Wien ist die wichtigste und stärkste schwul/lesbische Lobby in Gesetzes- und Menschenrechtsfragen sowie im AIDS-Bereich. Die HOSI Wien ist maßgeblich an bedeutsamen internationalen Projekten der ILGA beteiligt (OSZE, Europarat, EU, UNO).

LeserInnen der LAMBDA-Nachrichten wissen, was die HOSI Wien alles leistet. Die Arbeit der HOSI Wien kommt letztendlich allen Lesben und Schwulen in Österreich zugute. Hast Du Dir schon einmal überlegt, daß auch Du einen Beitrag zu diesen Aktivitäten leisten könntest?

Zwar erfolgen alle Aktivitäten und Tätigkeiten in der HOSI Wien ehrenamtlich, dennoch kosten sie Geld und müssen finanziert werden. Jede/r kann die HOSI Wien und ihre vielfältige Arbeit unterstützen, etwa durch Mitarbeit oder indem sie/er Mitglied wird oder den Verein durch Spenden unterstützt.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt zur Zeit S 70,— im Monat oder S 840,— bzw. S 720,— im Jahr bei Bezahlung im voraus (quartalsweise S 180,— jeweils im ersten Quartalsmonat). Schreib uns, wenn Du weitere Auskünfte zur Mitgliedschaft erhalten möchtest. Wenn Du – aus welchem Grund auch immer – nicht Mitglied werden willst, kannst Du uns auch durch Deine (anonyme) Spende unterstützen!

Die HOSI Wien ist auf Deine finanzielle Unterstützung angewiesen, um ihre Tätigkeiten und Projekte durchzuführen.

Unsere Konto-Nr.: 23-57978/00 bei der Creditanstalt.



Gudrun
 Leidartikel

Solidarität ist machbar?

Gäbe es Orden für Geduld und Warten, die Lesben und Schwulen dieses Landes gehörten wohl zu den ersten AnwärterInnen auf einen solchen. Denn die ersatzlose Streichung der unsäglichen Homosexuellenparagrafen läßt noch immer auf sich warten. Schlimmer noch: Eine Verschärfung, im Klartext: eine Hinaufsetzung, des Schutzalters für lesbische Beziehungen ist nicht ausgeschlossen. Zumindest fordern dies mehrere ÖVP-HardlinerInnen, angeführt von Khol, Schüssel und Fekter.

Europareife Österreichs? Zumindest für den Bereich des Sexualstrafrechts kann davon keine Rede sein. Wichtiger ist natürlich, daß Österreich die vorgeschriebenen Maastricht-Konvergenzkriterien erfüllen kann. Dafür ist natürlich kein Preis zu hoch! Auch nicht der der Demontage der ohnehin mehr als löchrigen sozialen Netze. Diesen Preis zahlt die Vorzugsschülerin Große Koalition mehr als willfährig. Und kann sich dabei – leider zu Recht – auf das Vertrauen der Mehrheit der WählerInnen berufen – und auf die Ergebnisse diverser Meinungsumfragen. Bezeichnend für den Ausverkauf sämtlicher sozialdemokratischer Prinzipien – das Wort sozialistisch gilt ja schon geradezu als obszön! – ist ja, daß die Katholische Kirche sozialpolitisch die SPÖ schon seit längerem links überholt hat! Aber

Scham gehört nicht zu den politischen Tugenden...

Sicher nicht zufällig, denn katholischer Mief, Obrigkeitgläubigkeit, Unterwerfungsmentalität und das Weiterwirken nationalsozialistischen Denkens vernebeln noch immer allzu vielen die Gehirne. Rasonieren, jammern über als unerträglich empfundene Zustände haben zwar die meisten ÖsterreicherInnen sehr gut gelernt und bis zur Perfektion entwickelt, aber dabei bleibt es auch. Sich einigeln, Ellbogenmentalität beweisen und ausgrenzen kommen jetzt dazu. Die Grenzen wurden und werden nicht nur gegen AusländerInnen und alle „Fremden“ dicht geschlossen, die Mauern werden auch innerlich hochgezogen – im Denken, Fühlen und Handeln. Solidarität und Widerstand bleiben dabei auf der Strecke – sofern sie überhaupt entwickelt wurden.

Nicht nur gegenüber uns, sondern auch in unseren eigenen Reihen. Wie viele von uns sind denn nicht der Meinung, daß es „SozialschmarotzerInnen“ endlich an den Kragen geben sollte? Oder daß endlich „GastarbeiterInnen“ ins Herkunftsland zurückgeschickt werden sollen? Oder daß Frauen bei einer Stellenbesetzung nicht bevorzugt werden sollen?

Und wie viele Schwule wollen noch immer möglichst

brave Staatsbürger sein, um gleiche Rechte zu erhalten! BürgerInnenrechte als Preis fürs Bravsein und für Anpassung? Nichts aus der Geschichte anderer Befreiungsbewegungen gelernt? Etwa der der Frauen, der ArbeiterInnen, der Farbigen? War-

möchte mich nicht abgrenzen und diese Gruppe auch nicht ausgrenzen. Aber: Werden nicht in letzter Zeit bestimmte Konflikte unter den Teppich gekehrt bzw. gar nicht mehr thematisiert? Etwa daß Lesben und Schwule, eben weil sie Frauen bzw. Männer

Unsere Interessen sind unterschiedlich. Der kleinste gemeinsame Nenner der gleichgeschlechtlichen Orientierung ist manchmal zu klein.

um sonst ist Radikalität im Denken und Handeln so verpönt, ja wird geradezu zwanghaft bekämpft?!

Natürlich, Lesben wie Schwule sind keine homogene Gruppe, vor allem nicht in sozialer Hinsicht. Ihre Interessen sind unterschiedlich, nicht nur weil sie Frauen und Männer sind. Der kleinste gemeinsame Nenner der gleichgeschlechtlichen Orientierung ist manchmal zu klein, und das Entwickeln einer gemeinsamen, solidarischen, widerständigen, emanzipatorischen Politik natürlich extrem schwierig. Aber das wissen wir ohnehin alle, auch wenn wir es manchmal gerne vergessen wollen.

Meiner Meinung nach wurde in einem Bereich viel zu früh mit der Zusammenarbeit mit einer anderen Gruppe begonnen. Nämlich mit der Trans-Gender-Bewegung. Ich

sind, durchaus unterschiedliche politische Interessen haben, die sich natürlich auch in anderen politischen Inhalten und Formen ausdrücken (müssen).

Und ich sehe auch folgende Gefahr in dieser weitgehend unreflektierten Zusammenarbeit: die Reduzierung von Frau-Sein bzw. Mann-Sein auf die Geschlechtsorgane. Sind Frauen kastrierte Männer? So einfach ist es nicht! Geschlecht ist in unserer Gesellschaft mehr als Biologie, mehr als Körper, es ist auch eine soziale Rolle, eine bestimmte Sozialisation. Was ist an der „klassischen“ Frauenrolle so erstrebenswert? Das kann ich bei bestem Willen nicht nachvollziehen (und will es auch nicht). Von Emanzipation sollten wir da jedenfalls nicht sprechen! Viel mehr von Anpassung, die wir doch eigentlich nicht wollen. Oder doch nicht?

► Editorial

Druckfehler

Die Produktion der letzten LN-Ausgabe geriet wieder zu einem stressigen Parforce-Akt (die gesamte Produktion inklusive Verfassen der Artikel wurde in nur zwei Wochen durchgezogen!), den der Satzfehlerteufel schamlos ausnutzte. Beim Durchlesen der gedruckten Ausgabe mußten wir dann leider feststellen, daß auch die Sorgfalt beim Korrigieren der Texte unter dem Produktionsstreß gelitten hatte. Die Nummer 2/96 enthielt mehr Druckfehler als für die LN üblich. Zwar stehen wir sicherlich auch mit der letzten Nummer im Vergleich zu anderen Publikationen gut da (ganz ohne Druckfehler ist wohl sowieso kein Druckwerk), aber unseren eigenen Maßstäben wurden wir damit nicht gerecht. Da uns ein sorgfältiges Lektorat ein großes Anliegen ist, sind wir darüber natürlich selber wohl am unglücklichsten. Wir bitten unsere LeserInnen jedenfalls um Vergebung und versprechen Besserung und verstärkte Anstrengungen!

Apropos Fehler: In der Bildunterschrift haben wir die „Menschenkette für Menschenrechte“ vor dem Parlament in den Februar 1996

verlegt, sie fand natürlich am 10. Oktober 1995 statt (vgl. LN 4/95).

Vom Mainstream aufgegriffen

Fast aus jeder LN-Ausgabe finden Beiträge ihren Weg in den journalistischen Mainstream. Aus den LN 2/96 waren es gleich zwei: *profil* Nr. 16 vom 15. 4. griff unsere Story *Stoppt Schüssel und ihren Mann* auf (S. 19 ff) und machte sich über Krista „Gigi“ Schüssel lustig, *Die Presse* (29. 4.) wiederum interessierte sich für das sensationelle Mietrechtsurteil, (vgl. das wir exklusiv (S. 16) berichtet haben).

Geänderter Erscheinungstermin

Angesichts der Wahlen zum Wiener Gemeinderat und zum Europa-Parlament am 13. Oktober 1996 haben wir uns entschlossen, den Erscheinungstermin der Ausgabe 4/96 um eine Woche vorzulegen (geplant und angekündigt war der 15. 10.), um noch aktuell über die bevorstehenden Wahlen berichten zu können. Im September werden ja etliche Gremien der lesbisch/schwu-

len Bewegung über ihre offiziellen Wahl- bzw. Nichtwahlempfehlungen beraten und entscheiden. Für uns ist momentan die Sache ziemlich klar und eindeutig (siehe Berichte in diesem Heft), aber bis Oktober kann ja noch einiges passieren.

Nicht ändern wollten und konnten wir den Erscheinungstermin dieser Ausgabe, der ja bereits vergangenen Herbst festgelegt worden war. Gerne hätten wir über die große Regenbogen-Parade am 29. Juni aktuell berichtet, aber wir mußten vorher mit dieser Ausgabe in die Druckerei. „Schuld“ ist unser Chefredakteur, der unbedingt bei der Endproduktion dabei sein will, das letzte Juni-Wochenende aber in Kopenhagen beim EUROPRIDE weilen wird (wo er im Rahmen einer Veranstaltung über „Homosexualität in Europa“ im dänischen Parlament einen Vortrag halten wird) und anschließend vom 4. bis 13. Juli in Vancouver an der AIDS-Konferenz teilnehmen wird. Um das Erscheinen nicht gleich um ein Monat zu verschieben, mußten wir daher die Fertigstellung und Drucklegung bis zum 23. Juni über die Bühne bringen.

DIE REDAKTION

LEBENSZEICHEN

Für diese Ausgabe sind uns keine Lebenszeichen zugegangen. Das heißt jedoch nicht, daß wir sie einstellen wollen. Wir hoffen, daß sich für die nächsten Ausgaben wieder Leute finden werden, die über ihre an AIDS verstorbenen Angehörigen, Freunde oder Freundinnen Lebenszeichen schreiben werden.

Bitte, schickt uns Eure Texte!



► HOSI intern

Generalversammlung 1996

Am Sonntag, 21. April 1996, fand die 17. Ordentliche Generalversammlung der HOSI Wien statt. Sie war die kürzeste in der Vereinsgeschichte (nach weniger als zwei Stunden war der ganze Zauber vorbei) – und äußerst familiär: Nicht allzuvielen Mitglieder waren an diesem sonnigen lauen Frühlingsnachmittag ins HOSI-Zentrum gepilgert.

Neben den üblichen Rechenschafts- und Kassaberichten standen die Neuwahl des Vorstands und einige Ehrungen im Mittelpunkt.

So wurde Erich „Täubchen“ Z. für sein zehnjähriges Bemühen um die lesbisch-schwule Gruppe bei den Anonymen AlkoholikerInnen (vgl. LN 2/96, S. 39) mit dem – symbolischen – Ehrenzeichen des Vereins, der „Lederhose am Rosa Band“ ausgezeichnet. Erich bedankte sich mit einer kurzen Ansprache.

Mit einer kleinen Dankesrede und einem großem Blumenstrauß verabschiedete Obfrau Waltraud Riegler die langjährige Schriftführerin Dr. Gudrun Hauer, die mehr als zehn Jahre im HOSI-Vorstand aktiv war und heuer nicht mehr kandidierte. Gudrun versprach jedoch, ihr wertvolles Know How und ihre Arbeit auch weiterhin der HOSI zur Verfügung zu stellen.

Ein Dank ging auch an Henning Dopsch, der nach einhalb Jahren seiner Amtsführung bereits während des abgelaufenen Vereinsjahres als Obmann zurückgetreten war (vgl. LN 1/96, S. 7).

Außerdem wurde die obligatorische Resolution der HOSI Wien einstimmig verabschiedet (siehe Seite 23).

Frischzellenkur im HOSI-Vorstand



Foto: HOSI Wien

Mit überwältigenden Mehrheiten wurde dann der neue HOSI-Vorstand gewählt. Einen Wechsel gab es an der Spitze. Mit Christian Högl wurde (trotz schon Jahre währender Mitarbeit) einer aus der „jungen Garde“ zum Obmann gewählt (nach Wolfgang Förster, Reinhardt Brandstätter, Dieter Schmutzer und Henning Dopsch der fünfte in der mehr als 16jährigen Vereinsgeschichte). Weitere „NewcomerInnen“ im Vorstand sind Gottfried Gruber, der langjährige Betreuer des posiHiven Cafés, und die bisher vor allem in der Lesben-gruppe aktive Barbara Fröhlich.

Der Vorstand im einzelnen:

Obleute: Waltraud Riegler, Christian Högl
SchriftführerInnen: Barbara Fröhlich, Gerald Reisner
Kassiere: Gottfried Gruber, Peter Stepanek
Zu Rechnungsprüfern wurden Alfred Guggenheim und Peter Hertel bestellt.

Fröhlicher Abschluß der Generalversammlung: Ein Großteil der TeilnehmerInnen verbrachte den späteren Nachmittag gemeinsam bei Pizza und Spaghetti beim nahegelegenen „Italiener“. Als Arbeitsgruppenreferenten wurden später in den erweiterten Vorstand gewählt: Oliver Arnold für die Jugendgruppe und Felix Görner für die PR-Gruppe.

DS

LN-Lesebuch

Das dritte Buchprojekt der HOSI Wien, die Herausgabe des Sammelbandes *Journalismus andersrum* mit den besten Beiträgen aus 16 Jahrgängen LAMBDA-Nachrichten (vgl. LN 4/95, S. 32), hat sich leider weiter verzögert, wird aber im September definitiv realisiert. Aufgrund von Regierungslösung und Neuwahlen wurde über unser diesbezügliches Subventionsansuchen an den Wissenschaftsminister vom September 1995 nicht entschieden, erst nach Erstellung des Staatsbudgets konnte der

zuständige Beirat im Frühjahr über die eingelangten Ansuchen befinden. Schließlich teilte uns Minister Scholten Ende Mai mit, daß uns eine Förderung in Form eines Druckkostenbeitrags in der Höhe von S 25.000,- zuerkannt worden ist. Da es wenig Sinn macht, jetzt im Sommer mit einem Buch auf den Markt zu kommen, haben wir die Herausgabe der Publikation auf September „verschoben“. Die Stadt Wien hat eine Förderung dieses Projekts im übrigen abgelehnt, für weitere Renovierungen im HOSI-Zentrum bekamen wir aber heuer wieder S 50.000,-.

Akademikertraining

Hedwig Kastl, vor Jahren bereits aktiv in der HOSI-Lesben-gruppe, hat am 9. April 1996 ihr vom Jungakademikerservice unterstütztes Akademikerin-Training in der HOSI Wien begonnen. Ihre auf drei Monate befristete Tätigkeit (bis 8. Juli) umfaßt in erster Linie Archivarbeit.



American Discount Comics-Magazines-Books

**GROSSE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE
IHRE REISELEKTÜRE AM FLUGHAFEN SCHWECHAT NACH DER PASSKONTROLLE**

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5

WIEN 7, NEUBAUGASSE 39

WIEN 11, SZ, SIMMERINGER HPTSTR. 96 A

WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13

WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1

GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12

SALZBURG, ALTER MARKT 1

SPORTARTIKELHANDLUNGEN: WIEN 6, LINKE WIENZEILE 58 – WIEN 15, LUGNER CITY – WIEN 11, EKAZENT SIMMERING

LN-Echo

Vielen Dank für die rasche Zusendung der LN. Es ist schon elf Jahre her, seit ich die letzte Ausgabe Eurer Zeitung in der Hand gehalten habe.

Da die HOSI unter „AktivistInnen-Problemen“ – wie im übrigen fast jeder andere Verein auch – zu leiden hat, versuche ich, im Moment in diesem Sinne „aktiv“ zu sein, als daß ich einen Vergleich zwischen früheren und heutigen LAMBDA-Nachrichten anstellen möchte: Die Zeitschrift ist vielleicht etwas politischer und noch intellektueller geworden. Sicherlich zum inhaltlichen, aber vielleicht weniger zum publikumswirksamen Vorteil. Der Ralf-König-Comic zum guten Schluß wie auch die Kor-

respondenzanzeigen gehen mir persönlich etwas ab. Oder ist es zwischenzeitlich so geworden, daß sich Schwule nur mehr in Darkrooms und Ghetto-Szenetreffe kennenlernen wollen? Private „Heiratsanzeigen“ für Homos finde ich mindestens so notwendig wie für Heteros, die über eine wesentliche größere „Auswahlmöglichkeit“ verfügen. Es könnte natürlich auch sein, daß – wie es Nikolaus aus Salzburg im Heft 1/96 mit seinen Gedanken über Pornovideos sehr treffend beschrieben hat – in einer schnelllebigen oberflächlichen „High-tech“-Zeit wie der unseren mit der nicht abzustreitenden Jagd der schwulen Gemeinschaft nach „Frischfleisch“ mit perfektem

„Outfit“ die altbewährte Kunst, miteinander in schriftlicher Form zu kommunizieren, schon fast der Vergessenheit anheimgefallen ist, da nur mehr die augenfällige äußerliche und nicht die verborgene innerliche Schönheit von Artgenossen zu zählen scheint. Was jetzt aber nicht heißen soll, daß ich nicht die Mehrzahl der ästhetisch sehr ansprechenden Bodyphotos als Illustration ausgezeichnet finde, da sie doch irgendwie zur sexuellen Identifikation der Leserschaft gehören. Die Idee und der Beginn der „Lebenszeichen“ sind höchst begrüßenswert, da sie die Vergänglichkeit des schwulen Daseins, welches sich auf immerwährende Jugend und Schönheit einschließlich

„ewigen Lebens“ mancherorts bis zum Überdruß zu stützen scheint, in Erinnerung ruft. Vielleicht helfen diese „Lebenszeichen“ aber auch, bewußter schwul, lesbisch oder bi zu leben und safer sex als etwas Unverzichtbares bedingungslos anzunehmen. Als gläubigem Christen waren mir „Markus' bunte Steine“ mit seinem phantastischen Ausritt über „Jesu Abgang“ doch etwas zu bunt und damit nicht nachvollziehbar abstrakt. Aber die Geschmäcker sind eben verschieden – und meine Interpretation dieser Geschichte ist vielleicht eine falsche, wer weiß? Unser aller Hermes ist in seiner skurrilen, philosophischen, naiven und direkten Art ein echter

Lichtblick am Showhimmel des grundsätzlich eher schwulenfeindlich eingestellten Österreich. Wer Hermes Starkgebaut nicht mag, ist selber schuld und wird dies früher oder später bereuen. Da ich weiß, mit wieviel Arbeit und Mühe eine Zeitung wie die Eure von den MitarbeiterInnen mit übermenschlichem Idealismus jedesmal neu geschaffen werden muß, bedanke ich mich beim LAMBDA-Redaktionsteam im nachhinein und im voraus für Eure hoffentlich immerwährende Sozialarbeit hinsichtlich der gemeinsamen guten Sache. Mit den wärmsten Grüßen aus der grünen (rosa wäre mir lieber!) Mark, Euer

GERD

ÖSTERREICH

Aus dem Inhalt

Die Wissenschaft ist über die Frage der Entstehung von Homosexualität entzweit.

Vor 40 Jahren hätte „Expertin“ Univ.-Prof. Brigitte Rollett mit dieser Aussage noch ins Schwarze getroffen. Doch heute ist die Verführungstheorie nur mehr vager *common sense* der Konservativen, konstatiert Hannes Sulzenbacher.

Seite

21

Wer sich für HIV-Betroffene einsetzen will, sollte auf deren Würde Rücksicht nehmen und nicht ausgerechnet ihre ärgsten Unterdrücker einladen.

Die HOSI Wien macht sich zum Sprachrohr für Menschen mit HIV, die durch Benefizveranstaltungen mit ÖVP-VertreterInnen gedemütigt und vergewaltigt werden.

Seite

22

Nicht zuletzt die durch Sohms ablehnende Haltung losgetretene Diskussion um Toleranz und Intoleranz dürfte auch ausschlaggebend gewesen sein, daß das Forum prominente Schützenhilfe erhält.

Christian Michelides berichtet, daß – jetzt erst recht! – bereits das diesjährige Lesben- und Schwulenforum in Dornbirn tagen wird, und präsentiert das vorläufige Programm.

Seite

34

ketCH-up
Ellas Wochenblatt - Newsletter

Veranstaltungen & Adressen in der Schweiz TV-Radio-Tips

Die Zeitschrift ELLA erscheint seit einiger Zeit nicht mehr. Da aber auch die Lesben eine regelmäßige Veranstaltungsanzeige benötigen gibt der ARCADOS-Verlag bis auf weiteres ein Wochenblatt heraus, das frau abonnieren kann: 1 Jahr Fr 60.-/6 Mte Fr 30.- A-Post (auch ins Ausland) Fax (004161) 681 66 56

ARCADOS, 4002 Basel, PC 40-67761-9 (Eurocard/Visa)



das Zeitung
schwul-lesbisch-steirisch
rosa-illa
buschtrommel
Postfach 34, A-8017 Graz

"We are not amused!"
Königin Victoria

**Selbst wenn imperiale
Stellungen nicht befriedigen -
wir unterhalten ...königlich!**

Keine Qual der Wahl

Die Wiener Gemeinde- bzw. Landtagswahl am 13. Oktober – wie auch die am selben Tag stattfindende Wahl der österreichischen Abgeordneten zum Europäischen Parlament – sollte wohl Wiens bzw. Österreichs Lesben und Schwule vor keine größeren Entscheidungsprobleme stellen – zu offensichtlich ist, welche Parteien unsere Unterstützung verdienen und welche nicht.

EINE TOUR D'HORIZON VON
KURT KRICKLER

Fangen wir bei jenen Parteien an, die für eine schwul/lesbische Stimme – zumindest einer Stimme von politisch bewußten und solidarischen Lesben und Schwulen – von vornherein nicht in Frage kommen: der FPÖ und der ÖVP.

Die FPÖ hat ja in der Vergangenheit immer wieder die Vergabe von städtischen Subventionen an schwul/lesbische Projekte, insbesondere an die Rosa Lila Villa, kritisiert. Ihren Höhepunkt erreichte diese Kritik schließlich durch die Aussage von F-Stadtrat Hilmar Kabas, die Villa sei ein „subventioniertes Bordell“ (vgl. LN 2/95, S. 21), wegen der die Villa ihn auch verklagte (vgl. LN 3/95, S. 38).

Jüngste Wiederholungstat waren die Ausfälle der FPÖ gegen das Kulturfestival *Wien ist andersrum*, wobei sich – wie so oft – die FPÖ und der schwule Wind-Reimer der *Neuen Kronenzeitung*, Wolf Martin, gegenseitig aufstachelten und verstärkten. Oft denkt man ohnehin, Wolf Martin reimt im Auftrag der F. In diesem Fall wetterte die FPÖ sogar in eigenen Anzeigen in Tageszeitungen, als ob das Abendland endgültig untergehen müßte (siehe untenstehenden Kasten). Daß sich die FPÖ über den Stephans-Kon-Dom so aufpudelt, ist jedenfalls ein Rückschritt, war diese Partei doch vor Jahren die erste, die bei ihren Wahlkampfinsätzen Kondome verteilte! Außerdem gibt

es auf der ganzen Welt keine bekanntere Säule und kein bekannteres Gebäude mit phallischer Dimension, die bzw. das nicht an irgendeinem Welt-AIDS-Tag entweder in Natura oder fototechnisch ein Präservativ „übergezogen“ bekam! Soviel Humorlosigkeit scheint einerseits ein Zeichen für die wachsende Verbitterung und Verbiesterung der Fler zu sein, andererseits bedeutet diese künstliche Erregung wohl auch, daß die FPÖ mit dem in ihrer „AusländerInnen-Politik“ bewährten minderheitenfeindlichen Strickmuster in Hinkunft verstärkt gegen andere Minderheiten „vorgehen“ will, weil es sich eben in Sachen AusländerInnen so bewährt hat. Hoffentlich täuschen sich die Fler

aber nicht: Denn die große Mehrheit der WienerInnen sehen den Stephans-Kon-Dom da wohl viel gelassener.

Indiskutable ÖVP

Die ÖVP ist sowieso indiskutabel, auch wenn der Wiener VP-Obmann Bernhard Görg für die Subvention an *Wien ist andersrum* gestimmt hat, wie die FPÖ in ihrem Inserat süffisant anmerkt. Görg pudelte sich jedenfalls im nachhinein über die Plakatsujets auf (*CITY* # 23 vom 5. 6.) – und laut *NEWS* (# 23 vom 5. 6.) auch über die Regenbogen-Parade: *Gerüchte, Gemeinderat Marboe werde als Gegenveranstal-*

tung sein „Programm aus den Hoden“ zum besten geben, erwiesen sich als haltlos, witzelte die Nachrichtenillustrierte. Besagter Hoden-Politiker Ernst Wolfram Marboe hatte sich bereits zuvor im CITY (# 19 vom 8. 5.) gegen die Homosexuellen-Ehe ausgesprochen, wofür er eine Woche später ebendort hart kritisiert wurde. Marboe ist jedenfalls ein ganz typischer ÖVPLer, der offensichtlich auch als sogenannter Quereinsteiger voll auf konservativem ÖVP-Kurs segeln will. Wie übrigens auch Ursula Stenzel, die die ÖVP-Schutzaltersforderungen ebenfalls in einem Interview („Im Journal zu Gast“ auf Ö 1 am 9. 6.) unterstützte.

SPÖ, nein danke!

Die SPÖ ist eine Partei, bei der man von Fall zu Fall entscheiden muß, ob sie noch oder schon wieder wählbar ist. Meine persönlichen Ansichten für die Wiener Wahl finden sich in meinem *Kommentar* auf Seite 13. Ich glaube, es hätte wohl wenig Sinn, den Lesben und Schwulen diese Partei bei den Wiener Wahlen ans Herz zu legen, denn die Enttäuschung über das unerträgliche Lavieren der SPÖ auf Bundesebene in der Frage der Abschaffung der §§ 209, 220 und 221 hat sicherlich auch die treuesten AnhängerInnen unter den Lesben und Schwulen ins grüne oder liberale Lager getrieben. Eine SP-VP-Koali-

tion auf Bundesebene ist wohl den meisten genug, die Horror-Vorstellung, die ÖVP könnte auch in Wien jede fortschrittliche Gesellschaftspolitik blockieren, ein Alptraum. Und die Große Koalition in Wien droht ja nur, weil die SP so verfettet am Wiener Futtertrog hängt, daß sie für eine moderne und fortschrittliche Koalition mit den Grünen und/oder Liberalen einfach nicht mehr wenig genug ist.

Außerdem: In Wien regiert die SPÖ seit Kriegsende mit absoluter Mehrheit. Was hat die Wiener SPÖ in diesen 50 Jahren der Alleinregierung für uns Lesben und Schwule getan? Nichts. Da hilft jetzt auch kein offen schwuler

Dr. Rainer Pawkowicz

Er sagt was er denkt. Und er liebt Wien.

Zur Sache: Der Steffl braucht kein Präservativ! Doch Häupl macht es möglich.

Der gute Geschmack wurde jetzt im wahrsten Sinne des Wortes „überzogen“: Denn auf dem Ankündigungsbild für das Festival homosexueller Kultur „Wien ist andersrum“ wurde dem Stephansturm ein Präservativ übergestülpt! Die Häupl-Sozialisten subventionieren dieses Spektakel auch noch mit 250.000 Schilling Steuergeld.

Zu solchen Subventionen sagen wir Freiheitlichen nein!

Übrigens: VP-Obmann Görg hat mit der SPÖ im Stadtsenat für diese Subvention gestimmt.



Abgesehen davon, daß die Veranstalter des Kulturfestivals *Wien ist andersrum* der FPÖ für diese Gratiswerbung zu großem Dank verpflichtet sind – half Haider's Statthalter in Wien doch, den Bekanntheitsgrad des Festivals durch seine bezahlten Anzeigen erheblich zu steigern –, muß man den Inhalt des Plakats indes sehr kritisieren:

Erstens tritt abermals zu Tage, was KommentatorInnen schon so oft an den Publikationen der deutsch-tümelnden FPÖ kritisiert haben: Diese Partei steht

mit der deutschen Sprache und ihrer Rechtschreibung, Interpunktion und Grammatik auf Kriegsfuß – und auch angesichts dieses Inserats möchte man den Flern einmal mehr herzlich zuzufügen: Lernt's endlich deutsch, speziell die Beistrichregeln!

Auch wenn es hier ein nettes vordergründiges Wortspiel sein soll – es funktioniert nicht: „Überzogen“ und „übergezogen“ sind nun mal zwei ganz verschiedene Dinge! Und auch mit der Sprachlogik hapert's hier ziemlich: Wodurch macht es Häupl nun doch möglich, daß der Steffl ein

Präservativ braucht? – stellt sich der Leser die bange Frage nach diesen Headlines. Und als Schutz wovor? Gegen den sauren Regen? Unklar bleibt auch, was eigentlich nun das von den Häupl-Sozialisten subventionierte Spektakel ist: das Festival selbst oder das Überstülpen eines Präservativs auf dem Ankündigungsbild für das Festival?

Okay, es war ein Schnellschuß-Inserat, aber trotzdem: Dermaßen dilettantisch darf auch ein solches nicht ausfallen. Die F sollten dringend ihre Werbeagentur wechseln.

Kandidat, wobei diese Kandidatur ohnehin ein leicht durchschaubares perfides und plumpes Manöver ist, schwul/lesbische Stimmen für die SPÖ zu gewinnen. Für mich ist diese Partei jedenfalls bis auf weiteres nicht wählbar, zumal es ja viel bessere Alternativen gibt. Da es bei der Europawahl nicht um Koalitionen geht, wäre eine schwul/lesbische Stimme für eine rote EP-Kandidatin oder einen roten EP-Kandidaten nicht so eine große Katastrophe wie bei der Wiener Wahl. Vielleicht eine Möglichkeit für brave Sozis, die es einfach nicht übers Herz bringen, überhaupt keine Stimme mehr der SPÖ zu geben – so können sie ihr „schlechtes“ Gewissen beruhigen. Hauptsache, sie kreuzen am Stimmzettel für die Wiener Wahlen grün oder liberal an!

Grünes Akzeptanz-Konzept

Das Engagement von Grünen und Liberalen für die schwul/lesbische Sache ist ja spätestens seit den Nationalratswahlen 1994 und 1995 bekannt und im Bewußtsein von Lesben und Schwulen verankert. Ich kann mir ein-

fach nicht vorstellen, daß bewußte Lesben und Schwule für eine andere als eine dieser beiden Parteien bei den Wiener Gemeinderatswahlen und bei der Europa-Wahl stimmen können.

Beide Parteien haben zwar keine offen lesbischen oder schwulen KandidatInnen an vorderster, wählbarer Stelle nominiert (für das LiF kandidiert wieder Johanna Würth), aber im Gegensatz zur SPÖ haben beide Parteien auch ohne solche KandidatInnen kaum Glaubwürdigkeitsprobleme.

Die Wiener Grünen haben sich sogar ein eigenes Wahlprogramm für die „Gesellschaftliche Gleichstellung von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen“ gegeben: das Akzeptanz-Konzept, worin die wichtigsten kommunalpolitischen Forderungen zusammengestellt sind:

- ein Antidiskriminierungs-gesetz auf landesverfassungsgesetzlicher Ebene



Zeitung für lesbisch-separatistische Perspektiven
Ausschließlich für Lesben

LILA Schriften ist auch als kassette erhältlich und erscheint 2x jährlich.

wir freuen uns über die Zusendung eurer artikel, fotos, bilder, gedichte, geschichten etc.
einzelheft: ös 33,-/dm 5,-/sfr 5,- + porto.

abo (4 ausgaben): ös 111,-/dm 20,-/sfr 20,- plus porto
bitte gleich bei bestellung in bar beilegen.

kontakt: LILA Schriften, postfach 45, A-7400 Oberwart

- eine Gleichstellungsstelle, die an eine Magistratsabteilung anzugliedern wäre und wo sich ein/e Gleichstellungsbeauftragte/r um die Belange von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen kümmern soll
- Transgender-, Lesben- und Schwulen-Vertrauensleute sollten auch bei den größeren Dienststellen und Behörden der Gemeinde Wien installiert werden
- Schaffung der Möglichkeit, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften auf kommunaler Ebene eintragen zu lassen. Folge: Besuchs-, Auskunfts- und Mitbestimmungsrecht im Spital
- Möglichkeit für Paare, einen gemeinsamen Antrag auf Gemeindeförderung zu

stellen und eine solche auch zu erhalten
• Anerkennung von lesbischen und schwulen Paaren als Pflegeeltern durch die Gemeinde Wien.

Das Grüne Akzeptanz-Konzept ist bei der Grünen Alternative Wien, Lindengasse 40, 1070 Wien, Tel. 52125-222, kostenlos erhältlich.

Dank des im Grunde gleichwertigen Eintretens sowohl der Grünen als auch der Liberalen für schwul/lesbische Anliegen können wir lesbischen und schwulen WählerInnen gottseidank in der Wahlzelle auch andere uns wichtige weltanschauliche und inhaltliche Aspekte berücksichtigen. ▼



Kurtz
Kommentar

Keine Stimme für Heinz Miko!

Die SPÖ hat für die Wiener Gemeinderatswahlen einen offenen schwulen Kandidaten aufgestellt: den braven Parteisoldaten Heinz Miko von der Arbeitsgemeinschaft SoHo – Sozialismus und Homosexualität. Allerdings an aussichtsloser, unwählbarer Stelle. Miko wird daher einen „Vorzugstimmenwahlkampf“ führen, er hofft, damit vielleicht doch noch ein Mandat zu erringen. Die SPÖ hat offenkundig dazu gelernt und inzwischen kapiert, daß Lesben und Schwule gerade im großstädtischen Bereich ein nicht zu vernachlässigendes WählerInnenpotential darstellen. Aber natürlich traut sich die SPÖ immer noch nicht, einen offenen schwulen Kandidaten oder eine offen lesbische Kandidatin an vorderster und wählbarer Stelle aufzustellen oder gar mit einem offensiven pro-homosexuellen Programm in den Wahlkampf zu geben. Die Partei denkt sich offenbar im geheimen, schaden kann's wohl nicht, und wenn der Miko ein paar tausend Stimmen von Lesben und Schwulen bringt, soll's uns nur recht sein. Die SPÖ und mit ihr Heinz Miko meinen wohl, daß es immer noch beschwerte Lesben und Schwule gibt, die diese Partei nach der Angstwahl 1995 und der nachfolgenden Enttäuschung darüber, wie sich diese

Partei von der ÖVP wieder total über den Tisch ziehen ließ (nicht nur in Lesben- und Schwulenfragen, sondern auch beim Sparpaket etc. – ich sage nur: Hans Christian Andersen!), wählen werden.

Mogelpackung

Heinz Miko ist eine Mogelpackung, anhand derer manifest wird, wie problematisch es ist, wenn eine Partei offen homosexuelle KandidatInnen aufstellt, um rosafarbene Stimmen zu ködern. Denn im Gegensatz zu den Grünen und Liberalen wirkt eine derartige Kandidatur bei der SPÖ völlig unglaubwürdig. Die vordergründige Stimmenfangabsicht ist nur zu offensichtlich. Während man den Grünen und den Liberalen ihr Engagement für schwul/lesbische Anliegen abnimmt und ihnen durchaus zutraut, diese auch in Regierungsverantwortung zu vertreten, weiß man einfach aufgrund des bisherigen Verhaltens der SPÖ, daß sie sich für unsere Anliegen niemals einen Hax'n ausreißen wird. Daher geht auch das Argument ins Leere, die Grünen und das LiF hätten leicht reden, weil sie ohnehin nicht in die Verlegenheit kommen werden, ihre Versprechen bei einer Regierungsbeteiligung umzusetzen. Bloß: Die SPÖ hat die letzten 25 Jahre bewiesen, daß sie

nichts für die Gleichstellung homosexueller Frauen und Männer zu tun gedenkt.

Auch Heinz Miko weiß ganz genau, daß er in seiner Partei nicht viel in dieser Hinsicht bewegen kann. Selbst wenn er es in den Wiener Gemeinderat schaffen sollte – was kann er schon groß ohne Rückendeckung durch die Partei erreichen? Miko spricht ja ehrlicherweise auch davon, sich in erster Linie der innerparteilichen Überzeugungsarbeit widmen zu wollen. Okay, das soll er ruhig tun – und in 20 Jahren wiederkommen! Für diese Arbeit braucht er kein Mandat von Wiens Lesben und Schwulen! Da Miko ganz genau über seine ziemlich begrenzten Möglichkeiten als potentieller schwuler SP-Gemeinderat Bescheid weiß, muß man seine Kandidatur daher als gemeinen Verrat an der schwul/lesbischen Sache qualifizieren. Und das muß man ihm zum Vorwurf machen, denn selbst wenn er es ehrlich meint und es ihm nicht bloß um seine persönliche Karriere geht, ist sozialer Narzissmus und Verdrängung auch einem Möchtegern-Politiker anzukreiden. Dafür, daß er sich von dieser Partei nicht lösen kann, gebührt ihm unser aller Mitleid, aber Mitleid ist keine politische Kategorie, wenn es darum geht, Schaden von der lesbisch/schwulen Sache ab-

zuwenden. Aber wahrscheinlich gibt es ohnehin kaum noch Lesben und Schwule, die dieser SPÖ nochmals ihre Stimme geben wollen! Zu lang ist mittlerweile die Liste mit den Versäumnissen dieser Partei gegenüber Lesben und Schwulen.

Unfähige SPÖ

Den ZweiflerInnen seien hier nochmals einige Informationen in Erinnerung gebracht:

Seit 1970 stellt die SPÖ den Bundeskanzler, bis 1983 hatte sie die absolute Mehrheit im Parlament, 1993-94 hatte sie fast zwei Jahre die Möglichkeit, mit dem neugegründeten LiF und den Grünen die Paragraphen zu Fall zu bringen, aber da war ihr die Koalitionstreue zu einer untrennen ÖVP wichtiger (wir erinnern uns: die ÖVP dankte der SPÖ diese Treue am letzten Tag der 1994 endenden Legislaturperiode damit, daß sie mit der F gegen die SP stimmte, im übrigen nicht der einzige Akt koalitionsärer Untreue durch die ÖVP). Aufgrund des Verhaltens der ÖVP nach den Wahlen 1994 und speziell auch vor den Wahlen 1995 (Ablehnung einer Abstimmung über die Paragraphen in der Nationalratsversammlung) mußte der SPÖ klar sein, daß nur eine Vereinbarung im Koalitions-

Anders Mann.

integrativ-gestalt-therapeutische Gruppe für schwule Männer.

September 1996 bis
Juni 1997 in Wien.

Helmut Michael Jedliczka, selber mit einem Lebensgefährtin verbunden. Jg. 1954, Mag. et Dr. Ausbildungen in Gesprächs-therapie und Gestalttherapie (ÖAGG). Langjährige Arbeit an AHS/BHS, in Krisenintervention, Jugendarbeit; Lehrauftrag am ERPI. Supervisor, Psychotherapeut, freie psychotherapeutische Praxis in Wien.

Ziele:

- eigene Gefühle und die der anderen wahrnehmen
- Kontakt aufnehmen – im Kontakt sein
- Unterschiede erleben und benennen
- Solidarität erfahren (= miteinander aneinander voneinander lernen)
- eigene Lebensperspektiven entwickeln

Methoden:

Integrative Gestalttherapie = Gespräch in der Großgruppe, Partnerarbeit, Körperarbeit, Malen, Traumarbeit, Rollenspiel...

Beginn:

Dienstag, 24. 9. 1996, ab dann jeden Dienstag bis auf Feiertage und Ferien. Zusätzlich jeweils ein Wochenende pro Semester (wahrscheinlich in Wien).

Zeit & Ort:

Dienstag 18.30 bis 20.00 Uhr, Praxis Dr. Jedliczka, Währinger Str. 73/7, 1180 Wien

Anmeldung:

bis 16. September 1996 telefonisch oder schriftlich bei: Dr. Helmut Jedliczka, Tel. 0222/402 63 64 Ein kostenloses persönliches Vorgespräch ist für die Teilnahme erforderlich.

pakt die ÖVP zur Aufhebung der Paragraphen zwingen könnte. Aber natürlich war der SPÖ die Sache nicht wichtig genug, undenkbar für sie, die Koalitionsverhandlungen an dieser Frage scheitern zu lassen! Die SPÖ wähnte sich dann besonders schlau, die Frage zum koalitionsfreien Raum gemacht zu haben – und wollte das der Lesben- und Schwulenbewegung sogar als hart errungenen Sieg verkaufen. Dabei war der Hintergedanke wohl Hauptsache, es gibt eine Abstimmung im Parlament. Wenn F und ÖVP sich gegen die Ampelparteien in dieser Frage durchsetzen, Pech für die Lesben und Schwulen eben, wir, die SPÖ, können dann nichts dafür und waschen unsere Hände in Unschuld. Wir haben eben keine Mehrheit für unseren Antrag gefunden! Daß sie aber von der viel trickreicheren ÖVP einmal mehr grandios über den Tisch gezogen worden waren, dümmerte Kostelka & Co. aber wohl erst, als Khol in Frühjahr ÖVP-Pläne lancierte, die Lesben- und Schwulengesetze (vorausgesetzt, die F stimmen zu) zu verschärfen. Und da ja ein koalitionsfreier Raum für diese Frage vereinbart worden war, könnte die SPÖ nicht einmal die Koalitionsfrage stellen, was sie aber wohl ohnehin in dieser für sie so unwichtigen Angelegenheit nie getan hätte.

Keine Stimme für die SPÖVP-Koalition

Verschärfend für Wien kommt hinzu, daß sich die Wiener Landes-SP bereits für eine Koalition mit der ÖVP entschieden hat. (Daran, daß die SPÖ ihre absolute Mehrheit in Wien verlieren wird, ist wohl nicht zu zweifeln.) Das heißt: Die Wiener SPÖ zieht eine Koalition mit der reaktionären anti-homosexuellen Kerzerschluckerpartie Schüssels und Khols einer fortschrittlichen pro-lesbisch/schwulen Koalition mit den

Grünen und/oder den Liberalen vor. Letztere wäre ja auch eine ideologische und inhaltliche Herausforderung, an der diese versteinerte SP, der es ja nur mehr um die Erhaltung der eigenen Macht und Pfründe geht, erklärterweise kein Interesse hat. Jede Stimme für Heinz Miko ist daher eine Stimme für die ÖVP, für eine Große Koalition in Wien! Und daß die nicht besser sein wird als auf Bundesebene – davon kann man wohl ausgehen! Oder glaubt wirklich jemand, die SPÖ wird sich in Wien weniger willig von der ÖVP am Nasenring durch die Politarena ziehen lassen, wenn es nicht um ihre eigenen Anliegen geht? Die Anliegen Dritter wird die SP auch in Wien stets bereitwillig auf dem Altar des Koalitionsfriedens opfern – darauf können wir jetzt schon Gift nehmen! Eine SPÖ, die sich freiwillig – also ohne arithmetischen Sachzwang durch das Wahlergebnis – mit dieser ÖVP, die auch in Wien jede Verbesserung der Lebenssituation homosexueller Frauen und Männer konsequent torpedieren wird, ins Bett legen will, muß für Lesben und Schwule unwählbar sein!

Bei der Gemeinderatswahl die Grünen oder das LiF zu wählen ist für Lesben und Schwule ein doppeltes Muß. Erstens müssen diese beiden Parteien möglichst gestärkt werden, um ihren Regierungsanspruch zu untermauern (obwohl die SPÖ sicherlich keine Hemmungen haben wird, auch mit einer Wiener ÖVP-Ministerratung, die nur mehr viert- oder gar fünfstärkste Partei ist, zu

koalieren, sollten deren Mandate ausreichen, die SP-Mehrheit im Gemeinderat abzusichern). Zweitens muß der SPÖ die Rechnung für ihre Bundespolitik in Sachen Homosexualität präsentiert werden. Und als Nebeneffekt wäre es sicherlich gut, die ÖVP in Wien in die Bedeutungslosigkeit zu atomisieren. Ein geeigneter Denkwort für die Bundes-ÖVP, die dann wohl begreifen müßte, daß mit anti-homosexueller Haß- und Hetzpolitik zumindest in den Städten – und die sind ja auch bei Bundeswahlen entscheidend – kein Staat zu machen ist. Liebe FreundInnen, wählt aber nicht nur selbst grün oder liberal, sondern überzeugt und mobilisiert auch alle eure Hetero-FreundInnen, Familienangehörigen und Bekannten. Sie sollen sich – wenigstens einmal – auch politisch für euch einsetzen und für eure Rechte wählen!

Homophobe Wiener SP

Zum möglichen Einwand, die Wiener Wahl habe mit der Abschaffung der Paragraphen nichts zu tun, wäre festzuhalten, daß sich auch die Wiener SPÖ bisher nicht gerade als lesben- und schwulenfreundlich geriert hat. Alles, was Lesben und Schwule in Wien erreicht haben, haben sie gegen den Widerstand der SPÖ und ihrer Stadtregierung durchsetzen müssen, nichts wurde ihnen von der SPÖ „geschenkt“. Das fing schon 1980 an, als der damalige Kulturstadtrat Zilk die HOSI-Info-Bude bei den Festwochen alternativ (vorübergehend)

schließen ließ. Wir setzten bekanntlich die Wiederaufstellung durch massive Proteste durch. Auch die Rosa Lila Villa wurde besetzt und nicht freiwillig von der Stadt zur Verfügung gestellt. Und wir erinnern uns alle nur zu gut daran, daß uns Bürgermeister Zilk 1988 bei der Enthüllung des Hrdlicka-Denkmal die Polizei auf den Hals hetzte, um uns mit unserem Transparent „1000e homosexuelle KZ-Opfer warten auf Rehabilitation“ vom Albertina-Platz zu vertreiben. Auch als größter Hausherr der Republik handhabt die Stadt Wien das Mietrecht lesben- und schwulenfeindlich und hat in der Vergangenheit hinterbliebene Lebensgefährten von an AIDS verstorbenen Gemeindemietern aus den gemeinsamen Wohnungen geworfen (vgl. LN 4/92, S. 16), obwohl das Mietrecht eine derartige Vorgangsweise gar nicht zwingend vorschreibt! Daß die Wiener Stadtverwaltung Subventionsanträge für schwul/lesbische Projekte ablehnt, ihre Plakatierfirma GEWISTA konsequent die Affizierung lesbisch/schwuler Plakate ablehnt und daß Bürgermeister Michael Häupl und Stadträtin Grete Laska sich seit November 1994 trotz mehrfacher Urgenz weigern, VertreterInnen der HOSI Wien zu einem Gespräch zu empfangen, sind nur weitere anekdotische Steinchen, die das durch und durch homophobe Mosaik der Wiener SPÖ vervollkommen.

Also: keine Stimme für Heinz Miko, keine Stimme für die SPÖ und damit keine Stimme für die SPÖVP-Koalition in Wien!

Strafrechtsreform: ÖVP will Homosexuellengesetze verschärfen

Während in den letzten Monaten in zahlreichen Ländern Europas dramatische Verbesserungen der rechtlichen Lage von Lesben und Schwulen erfolgt sind (vgl. Auslandsteil in diesem Heft), will die ÖVP in Österreich das Gegenteil durchsetzen – eine Verschärfung der strafrechtlichen Bestimmungen. Zu diesem Zweck hat die ÖVP eine anachronistische, an die 50er Jahre gemahnende „Schutzalters“-Debatte, die an Skurrilität und Groteskheit nichts zu wünschen übrig läßt, vom Zaun gebrochen.

EINE AKTUELLE ZUSAMMENFASSUNG VON KURT KRICKLER

Wer gedacht hat, in der Diskussion um den § 209 StGB wäre längst alles gesagt, alle Argumente ausgetauscht und wäre auch die ÖVP längst an die Grenzen ihrer Dummheit gestoßen, der/die irrte gewaltig und mußte sich in den letzten Monaten, insbesondere in letzterem Punkt, von der ÖVP eines besseren belehren lassen.

Khol – unser bester PR-Agent

Mit seinem Vorschlag, zum Abbau der Diskriminierung von Homosexuellen das „Schutzalter“ für Mädchen auf 16 Jahre hinaufzusetzen, löste ÖVP-Klubobmann Andreas Khol Ende April eine öffentliche und massenmediale Diskussion um die schwulen- und lesbendiskriminierenden Gesetze aus, die nicht nur fast den ganzen Mai anhalten, sondern derart an Heftigkeit gewinnen sollte, daß die ÖVP schließlich das

Ausmaß der von ihr ausgelösten Debatte bedauerte – so äußerte sich etwa die ÖVP-Abgeordnete Ridi Steibl laut Standard vom 14. 5. „unglücklich“ darüber, daß das Thema so „unglaublich hochstilisiert“ werde. Jedenfalls müssen wir Khol & Co. dafür dankbar sein, denn im Mai gab es in der Tat wieder „schwul/lesbische Festwochen“ in den Medien wie seit dem Bischofsouting nicht mehr. „Dank“ der drei Paragraphen bleibt der gesellschaftliche Umgang mit Lesben und Schwulen öffentliches Thema, und damit haben diese Gesetze immerhin auch etwas Gutes, denn eines muß uns klar sein: Totgeschwiegen zu werden und unsichtbar zu sein ist das schlimmste, was uns passieren könnte. Und so muß man anerkennen, daß Khol der beste PR-Agent der Lesben- und Schwulenbewegung ist, was er dann auch in der TV-Sendung Zur Sache einmal mehr unter Beweis stellen sollte.

Aber der Reihe nach: Am 23. April lancierte Khol in der Kronenzeitung seine und des ÖVP-Vorstands Idee, das „Schutzalter“ für Mädchen auf 16 hinaufzusetzen. Wie zu erwarten war, erhielt er dafür postwendend Prügel von SPÖ, LiF und Grünen (Tageszeitungen vom 25. 4.). An diesem Tag ließ Khol über die Kronenzeitung schon klarstellen, daß er nur



ROSIGE ZEITEN
 DAS REGIONALE MAGAZIN FÜR LESBEN & SCHWULE
 Jeden zweiten Monat neu & kostenlos. Infos, Meinungen, News, Termine & Buchtips aus dem Norden der Republik. Quotiert und parteilich. Informativ und unterhaltsam.
 Probeexemplar gegen 3,- DM in Briefmarken an Rosige Zeiten, Postfach 3804, 26028 Oldenburg.

lesbische Beziehungen, nicht jedoch heterosexuelle gemeint habe. Was ja logisch klingt (aber ist Khol logisch?), denn würde nur das Schutzalter für Mädchen erhöht, blieben ja die 14jährigen Buben den sexuellen Anfechtungen erwachsener Frauen weiterhin hilflos ausgesetzt. Und das kann doch Khol nicht wollen, oder? Jedenfalls haben etliche KommentatorInnen Khol in diesem Punkt mißverstanden – sie meinten, er wolle den

Mädchen den heterosexuellen Verkehr erst ab 16 erlauben – etwa Ute Sassadeck in den *Vorarlberger Nachrichten* oder Eva Deissen in *täglich alles* vom 28. 4.

Wann kommt der Rosa Winkel wieder?

Für den 8. Mai war dann die Klubklausur der ÖVP in Großenzersdorf angekündigt. Dort sollte u. a. die Klublinie für die Reform der §§ 209,

220 und 221 festgelegt werden. In Hinblick auf diese Entscheidung und den besagten Vorstoß des Klubobmanns schickte die HOSI Wien am 30. April einen Offenen Brief an alle 53 ÖVP-Abgeordneten (siehe Kasten auf dieser Seite), den allerdings kein/e einzige/r bisher beantwortet hat. Wie die Medien dann abermals groß berichteten (dem *Mittagsjournal* am 8. 5. war's sogar einen Beitrag wert, die Tageszeitungen berichteten am 9. 5.),

hat sich dabei die ÖVP mit großer Mehrheit, aber nicht einstimmig, für die Beibehaltung des § 209 ausgesprochen. Auch an den §§ 220 und 221 will die ÖVP nur einige kosmetische Änderungen anbringen, sie jedoch keinesfalls ersatzlos streichen. Zahlreiche Lesben- und Schwulengruppen protestierten, auch die HOSI Wien schickte an diesem 8. Mai eine Presseaussendung aus. Bezugnehmend auf das Argument der ÖVP, es gehe ihr

Offener Brief der HOSI Wien an die Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei vom 30. April 1996

Sehr geehrte Frau Abgeordnete, sehr geehrter Herr Abgeordneter!

zung der Mindestaltersgrenze für schwule Beziehungen auf 14 Jahre angezeigt wäre.

gen will. Auch eine derartige Vorgangsweise ist geeignet, der Bevölkerung Politik weiter als abstoßendes Geschäft vorzuführen, von dem sie sich angewidert und mit Grausen abwendet.

Mit ziemlicher Verwunderung, die bald blanker Bestürzung und großem Entsetzen gewichen ist, haben wir den vorige Woche von Klubobmann Dr. Khol lancierten Vorschlag, das sogenannte Schutzalter für lesbische Beziehungen auf 16 hinaufzusetzen, zur Kenntnis genommen.

Wenn nun Ihr Klubobmann Dr. Khol ohne jegliche sachliche Rechtfertigung oder Begründung der in ganz (Ost- und West-)Europa ohnehin einzigartigen Diskriminierung von Lesben und Schwulen, wie sie in Österreich durch die §§ 209, 220 und 221 StGB gegeben ist, eine weitere hinzufügen will, dann kann das nur drei Ursachen haben: Dr. Khols grenzenlose Borniertheit, die zwar eigentlich nur bedauert und bemitleidet werden kann, aber trotzdem dem Parlamentarismus in Österreich weiteren schweren Schaden zufügt, denn nicht von ideologischen, sondern von sachlichen Überlegungen sollten wohl die Entscheidungen des Nationalrats getragen sein!

Und die dritte denkbare Erklärung ist, daß Dr. Khol einfach billige Rache an der ÖVP-kritischen Lesben- und Schwulenbewegung, die seiner Partei schon etliche Male ein besseres Abschneiden bei wichtigen Wahlen vermasselt hat, nehmen will. Aber auch eine derartige Absicht kann nur wieder nach hinten losgehen: Je heftiger Lesben und Schwule in diesem Land von ÖVP-PolitikerInnen gedemütigt werden (und das werden sie ja am laufenden Band, nicht nur durch Dr. Khol), desto stärker werden wir gegen Ihre Partei mobilisieren. Sie sollten endlich erkennen, daß Ihre übertrieben reaktionären Standpunkte in Sachen Homosexualität von gar nicht mehr vielen Menschen geteilt werden. Nehmen Sie sich doch ein Beispiel an Ihren konservativen Schwesterparteien im Ausland, die das homosexuelle WählerInnenpotential keineswegs mit allen Mitteln vertreiben wollen.

Wir sind eigentlich immer davon ausgegangen, Gesetze würden nur aus konkreten sachlichen Bedürfnissen und Notwendigkeiten heraus gemacht. Solche können wir in diesem Fall jedoch weit und breit nicht erkennen. Seit 1971 ist das Mindestalter für lesbische Beziehungen (falls die eine Partnerin über 19 Jahre ist) bei 14 festgelegt. Es haben sich seither nicht die geringsten Anhaltspunkte – weder empirischer, noch wissenschaftlicher Natur noch aus der alltäglichen Praxis – dafür ergeben, daß diese Rechtslage nicht ausreichend und/oder änderungsbedürftig wäre. Im Gegenteil: Die totale Problemlosigkeit dieser Situation legt sogar nahe, daß auch die Herabset-

Wie absurd und abstrus Dr. Khols Vorschlag im übrigen ist, zeigt sich auch daran, daß ihn die meisten KommentatorInnen mißverstanden haben (sie meinten, auch das heterosexuelle Mindestalter sollte hinaufgesetzt werden).

Dr. Khols Wirken als Clown und Kasperl des Nationalrats muß sich längerfristig ebenfalls verstärkend auf die Politikverdrossenheit der Menschen auswirken. Kann man seine kofferträglichen Aussagen über Großmütter als Kindergartenersatz oder seine neuen mathematischen Formeln zur Durchschnittsberechnung eben noch als Politikabart hinnehmen, so muß einem spätestens bei diesem neuen Vorschlag das Lachen vergehen, denn er bedeutet neue Diskriminierung, neue Kriminalisierung und Gefängnis für die Betroffenen. Und da hört sich der Spaß wirklich auf! Dr. Khol und auch Sie als seine KlubkollegInnen sollten endlich die europäische Realität zur Kenntnis nehmen: Und die besagt, daß die Norm heute in Ost- und Westeuropa die strafrechtliche Gleichbehandlung von Homo- und Heterosexualität, auch und gerade in Fragen der Mindestaltersgrenzen, ist! Folgen auch Sie endlich den Empfehlungen und Entschlüssen

des Europarats und des Europäischen Parlaments.

Auch wenn Sie als einfache ÖVP-MandatarInnen von Ihrem Klubobmann wie „Schweine“ behandelt werden – seien Sie es nicht und erteilen Sie dieser Schnapsidee in der Klub-sitzung eine klare Absage! Falls Sie bis hierher gelesen haben, werden Sie jetzt vielleicht geneigt sein, den Brief wegzulegen, weil Sie meinen, wir hätten uns im Ton vergriffen. Seien Sie versichert, wir gebrauchen diese Ausdrucksweise bewußt, weil sie die einzig adäquate Reaktion auf die zynische und menschenverachtende Haltung Ihres Klubobmanns ist! Dr. Khol und diejenigen unter Ihnen, die offenbar für keine vernünftigen Argumente und auch nicht für die eindeutigen ExpertInnenmeinungen zugänglich sind, dürfen sich nicht wundern, wenn man Ihnen nicht mit Respekt begegnet.

Es ist für uns nicht einzusehen, warum wir nicht genauso frei von strafrechtlichen Diskriminierungen leben können, wie Lesben und Schwule dies von Island bis Griechenland, von Portugal bis Estland, von Irland bis Polen usw. usf. tun können.

ausschließlich um den Schutz der Jugend, fragte Obfrau Waltraud Riegler: *Was kommt als nächstes: Müssen unter dem Vorwand des Schutzes der Jugend Schwule und Lesben demnächst als Erkennungsmerkmal Rosa Winkel tragen?* – Damit die Jugendlichen diese gefährlichen Menschen schon von weitem erkennen!

Auch von SPÖ, Grünen und LiF wurde die ÖVP nach ihrer Klausur heftig kritisiert. Der parteipolitische Schlagabtausch in den Medien währte noch einige Tage. Inzwischen waren aber noch einige andere Ereignisse hinzugekommen, die der massenmedialen Debatte weiteren Stoff lieferten:

Am 11. Mai fand der Life-Ball statt, auf dem Gesundheitsministerin Christa Krammer (laut *Standard* vom 13. 5.) die Haltung der ÖVP in dieser Frage heftig geißelte, wofür sie minutenlang tosenden Applaus des Publikums erntete.

Echte ÖVP-interne Dissidenz?

Am 12. Mai präsentierte sich die ÖVP-nahe *Plattform für offene Politik*, um angeblich die liberale Tradition in dieser Partei wiederzuerwecken. Die Gründung dieser Plattform, die gleich als Zeichen des innerparteilichen Unmuts über den Fundamentalismus à la Khol kommentiert wurde, führte sowohl vor ihrer Gründung (z. B. *Standard* vom 8. 5., *Wiener Zeitung* vom 9. 5., diverse Tageszeitungen vom 11. 5.) als auch nachher (Tageszeitungen vom 13. 5., *Standard* vom 14. 5., *Falter* vom 15. 5., *profil* vom 20. 5.) zu zahlreichen Medienberichten, wobei fast ausnahmslos die Abschaffung der drei Paragraphen als Beispiel für die Dissidenz der Plattform gegenüber der offiziellen ÖVP angeführt wurde. Übrigens sollten wir Lesben und

Schwule uns nicht allzu große Hoffnungen machen: Das liberale Plattform-Feigenblättchen kann auch ein abgekartetes Spiel sein. Lassen wir uns keinen Sand in die Augen streuen.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß die „Schutzalters“-Frage fast immer angeführt wurde, wenn die Medien über ÖVP-interne Kursdiskussionen bzw. Khols strenges Regiment im Parlamentsklub berichteten (*profil* # 19 vom 6. 5., *NEWS* # 20 vom 15. 5., *Der Standard* vom 21. 5.). Was die mediale Präsenz (ohne jetzt auf ihre Wirkung auf die LeserInnen einzugehen) betrifft, waren die Hardliner der ÖVP gegenüber den „Liberale“ allerdings eindeutig vorn: Khols Marionette als Vorsitzende des Justizausschusses, die Abgeordnete Maria Fekter – Spitzname *Schotter-Mizzi* bzw. in jüngster Zeit auch *Schutzalter-Mizzi* –, drängte besonders in die Medien, um ihre schwachsinnigen Ansichten zum Thema Schutzalter zum besten zu geben: etwa im *Falter* # 20 vom 15. 5., wo sie im Interview mitteilte, selbst mit 15 ihre erste sexuelle Erfahrung gemacht zu haben. In der Mai-Ausgabe der *an.schläge* erläuterte Fekter abermals die hehren Absichten der ÖVP. Daß sie sich im Interview mit Conny Birschofberger in der *Neuen Kronenzeitung* vom 28. 4. gegen die Homosexuellen-Ehe ausgesprochen hat, paßt perfekt ins Fekter-Bild. Für die Homosexuellen-Ehe und für die Herabsetzung der Altersgrenze sprach sich hingegen Franz Morak im *Falter*-Interview aus (# 21 vom 22. 5.). Morak gilt als einer der wenigen ÖVP-



Foto: profil/Robert Noe

Sorgt sich um Strichjungen: ÖVP-Klubobmann Khol

Abgeordneten, die bei einer Abstimmung eventuell den Plenarsaal verlassen oder gegen die Kholsche Parteilinie stimmen könnten. Auf eine derartige Vorgangsweise hat sich aber weder er noch sonst jemand aus der ÖVP bisher festgelegt.

Gegen den (Buben-)Strich

Ebenfalls am 12. Mai ging's in Peter Rabls TV-Debatte *Zur Sache* ums „Schutzalter“. Neben Khol und dem in Österreich offensichtlich bei solchen Diskussionen immer noch unvermeidlichen Vertreter der Katholischen Kirche, in diesem Fall Familienbischof Klaus Küng, der im übrigen

wie unter Drogeneinfluß daherbrabbelte, nahmen LiF-Chefin Heide Schmidt – wie immer brillant –, Grünen-Bundesgeschäftsführerin Ulrike Lunacek und Heinz Miko von der Gruppe *Sozialismus und Homosexualität* an der TV-Diskussion teil. Die bekannten Argumente wurden ausgetauscht. Khol leistete sich in seinem missionarischen und fanatischen Eifer einige ungläubliche Entgleisungen. So bemühte er das uralte klischeehafte Stereotyp vom alten reichen Schwulen, der wehrlose Buben führt, und meinte entgegen jeder Logik und sicherlich wider besseres eigenes Wissen, die Abschaffung des § 209 würde zu einem „Bubenstrich“ führen, als ob dies Faktoren für die Ent-

M.Y. AMICA

Auf der M.Y. AMICA hat die Zeit eine andere Dimension.
Wie schön Urlaub auf einer Privatjacht sein kann, sollten Sie (Ihr) selbst erfahren!

1 Woche alles inklusive ab öS 9200,-

*Adria Kvarner Bucht
Dalmatien
Kornäten
Korfu
Agäis
Mykonos*

Ich interessieren mich für Yachtferien im Mittelmeer und bitte um weitere Infos:

Vorname/Name _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Tel. _____

Talon bitte einsenden an:
**AMICA-Yacht-Travel, Zürcherstr. 79
CH-8640 Rapperswil, Tel. (050)79/420 25 85**

stehung von Prostitution wären und als ob diese nicht ohnehin erst ab 19 erlaubt wä-

re. Aber dies zu sagen hieße ja, die Unlogik zwischen Strafmündigkeitsalter (14 Jahre) und Schutzalter

anzusprechen. Strichbuben über 14, die „Opfer“ in 209er-Tatbeständen sind, machen sich ja nach dem Prostitutionsgesetz selber strafbar.

Keine Mehrheitsbeschlüsse über Menschenrechte

Das einzig Neue in der *Zur Sache-Diskussion*: Khol, bekanntlich von allen namhaften Experten bei seiner Argumentation im Stich gelassen, spielte seine letzte Trumpfkarte aus: das gesunde Volksempfinden. Er präsentierte Meinungsumfragen, die das Volk mehrheitlich hinter den Vorstellungen der ÖVP in Sachen „Schutzalter“ ausweisen: keine Absenkung des „Schutzalters“, keine Verführung von Jugendlichen zur Homosexualität durch ältere Schwule! No na! Wenn man heute das Volk fragt, ob man Folter und Todesstrafe einführen, arbeitslose Ausländer ausweisen soll – oder ähnlich nette Dinge –, dann wird man auch eine Mehrheit finden.

Und es war wieder einmal Heide Schmidt, die sofort hier ansetzte und Khol's Demokratieverständnis hinterfragte. In der Tat können Menschenrechte niemals Gegenstand von Mehrheitsbeschlüssen sein. Die Menschenrechtskonventionen wurden ja nach der Nazi-Barbarei gerade deshalb geschaffen, um Grundrechte zu sichern, die auch nicht von der Mehrheit der Bevölkerung außer Kraft gesetzt werden können. Denn in der Nazizeit hat ja bekanntlich die Mehrheit der Bevölkerung bestimmte Gruppen, etwa den Juden, schließlich sogar die bloße Existenzberechtigung abgesprochen.

Das Khol'sche Manöver mit den Meinungsumfragen vom Fessel-Institut wurde recht rasch relativiert, die Medien berichteten zwar darüber, brachten auch Gegenstimmen, der Spuk war aber sofort wieder vorbei, sieht man vom *Standard* ab, der sogar bei *market* eine eigene Umfrage (im Zeitraum 9. bis 15. Mai) in Auftrag gab und darüber in der Ausgabe vom 17. 5. berichtete. Die wenig überraschenden Ergebnisse: Die Hälfte der 500 befragten ÖsterreicherInnen kann sich den Vorstellungen, das allgemeine Schutzalter auf 16 Jahre anzuheben, anschließen. Diese Umfrage zeigt allerdings, wie problematisch derartig vereinfachte Fragestellungen sind. Der *Standard* ließ nämlich folgende Frage stellen: *Das vom Gesetz vorgeschriebene Alter, ab dem Jugendliche sexuelle Kontakte haben dürfen, liegt derzeit bei 14 Jahren. Wären Sie eher dafür oder eher dagegen, dieses Alter auf 16 Jahre anzuheben?* In dieser Fragestellung geht einfach unter, daß etwa zwei Zwölfjährige durchaus miteinander dürfen, und auch zwei 15jährige, falls das „Schutzalter“ tatsächlich auf 16 angehoben würde. Die Frager gehen einfach davon aus, daß die Leute das wissen. Dem ist aber nicht so, denn viele Heteros denken ohnehin

auch jetzt, das Schutzalter sei 16. Bei einer solchen Frage haben viele Eltern wohl gleich den Wunschgedanken, ihre Kinder bis 16 als „Jungfrauen“ (und „Jungmänner“) zu erhalten, und stimmen einer solchen Idee spontan zu, ohne sich dazu viel zu überlegen. (Nicht jede/r hat ja Manfred Deix' herrlichen Cartoon in *NEWS* # 20 vom 15. 5. gesehen, in dem Deix für jede/n leicht verständlich die Rechtslage darstellt!)

Keine Überraschung ist daher auch das Resultat auf die *market*-Frage nach der Herabsetzung des Mindestalters für schwule Beziehungen von 18 auf 16: 62 % sind dagegen, nur 25 % dafür.

Die *market*-Ergebnisse zeigen aber auch deutlich den Generationenkonflikt: Die Senioren sind viel strenger (sie haben inzwischen vergessen, daß sie bei ihrem ersten Sex wohl auch nicht älter waren als die späteren Generationen!), während die Jungen, die es eigentlich angeht, fortschrittlicher sind, denn immerhin hat sich nur ein Drittel in der Altersgruppe der 15- bis 29jährigen für die Anhebung des allgemeinen Schutzalters auf 16 ausgesprochen.

Das einzige, was wir daher aus den Umfragen ableiten können, ist die Einsicht, daß derartige Umfragen ganz sicher kein taugliches Mittel sind, sich einer Entscheidung über die Mindestaltersgrenze anzunähern.

Die Mediendiskussion ging jedenfalls nach der TV-Debatte weiter und ebte erst nach ein paar Tagen wieder ab, so wurde noch berichtet (Tageszeitungen am 14. 5.), die ÖVP wolle nun die Abstimmung im Parlament freigeben, plane auch, in ihrem Vorschlag vorzusehen, daß bei Partnern mit einem Altersunterschied von weniger als zwei Jahren kein Straftatbestand gegeben sei. (Bisher wird ja etwa eine straffreie Beziehung eines 18jährigen mit einem 16jährigen kriminell, sobald der ältere den 19. Geburtstag feiert.)

Am 18. 5. war abermals von den Paragraphen die Rede, und zwar als sich SP-Justizsprecher Willi Fuhrmann zu einer generellen Reform der Strafraumen für die einzelnen Straftaten zu Wort meldete.

Seriöse Diskussion trotz niveauloser ÖVP

Diese formidablen Medien-Festwochen zum Thema Homosexualität und Abschaffung des § 209 haben jedenfalls gezeigt, daß in Österreich durchaus eine qualitätsvolle und seriöse Auseinandersetzung mit diesem Thema möglich ist, auch wenn die ÖVP nichts unversucht ließ, das Niveau zu drücken. Die ÖVP ist jedenfalls in der medialen Debatte völlig allein geblieben, nicht einmal die ihr nahestehenden Zeitungen haben sie in ihrer Haltung unterstützt. Die ÖVP und ihre ExponentInnen sind als verbiestert, unbelehrbar, ja fast querulantenhaft übriggeblieben. Es wurde offensichtlich, daß diese Partei die Homophobie der Allgemeinbevölkerung genauso für populistische Zwecke mißbraucht, wie Haider es mit der weitverbreiteten Xenophobie tut, wobei es natürlich zum Geschäft gehört, die jeweilige Phobie gleichzeitig zu schüren. Was den FlerInnen die AusländerInnen, sind der ÖVP Lesben und Schwule: Sündenböcke, Parias, Freiwild, Ausgegrenzte. In diesem Zusammenhang ist auch Herbert Lackner entschieden zu widersprechen, der in seinem Leitartikel im *profil* # 22 vom 25. 5. meinte, es sei ein Unterschied, ob man sexuelle Kontakte erst ab 16 oder 18 zulassen will oder ob man Hetzreden gegen Ausländer hält und KZs als Straflager verniedlicht. Lackner übersieht hier, daß Khol und seine ÖVP mit ihrer „Verführungsdebatte“ sehr wohl Hetzreden gegen eine Gruppe von Menschen halten und die uralten Vorurteile vom schwulen „Kinderverzahrer“, die sich ohnehin

schier unausrottbar in den Köpfen der Menschen festgesetzt haben, dort weiter einbetonieren! Jedenfalls zeigten ansonsten die Medien im großen und ganzen kaum Verständnis für die unnachgiebige und uneinsichtige Haltung der ÖVP, sondern standen fast ausnahmslos auf „unserer“ Seite.

Mediale Unterstützung

Was die mediale Unterstützung betrifft, muß man besonders den *Falter* für seine seit jeher konsequente Unterstützung unserer Anliegen und seine seit einiger Zeit sehr heftige Kritik an der ÖVP, die sich in den Ausgaben 19 und 20 fortsetzte, hervorheben. Der *Falter* überließ auch Christian Michelides Spaltenplatz für einen gewohnt ausgezeichneten Kommentar (# 21 vom 22. 5.). Ebenso lobend erwähnt muß der *Standard* werden, der nicht nur in seiner Wochenendausgabe vom 11./12. Mai dem Thema Homosexualität einen Schwerpunkt widmete, sondern immer wieder (z. B. am 14. Mai) ausführlich berichtete. Auch einige der besten Kommentare zu der ganzen Debatte erschienen in dieser Zeitung: an der Spitze – wie könnte es anders sein – Günter Traxler mit seiner bösen Glosse *Khol contra Sünde* (14. 5.); ebenfalls hervorzuheben: Conrad Seidls Kommentar *Die Angst vor dem „Abnormalen“* (10. 5.). Auch *profil* widmete der „Schutzalters“-Debatte eigene Beiträge (# 19 vom 6. 5.), ebenso *NEWS* (# 21 vom 23. 5.).

Österreichs Lesben- und Schwulenbewegung lanciert weltweiten Hilferuf

Am 24. April lief auch die dem im Jänner neukonstituierten Nationalrat gesetzte 100-Tage-Frist zur ersatzlosen Streichung der §§ 209, 220 und 221 ab, ohne daß

AIDS-Hilfe Wien



aids-hilfe aktiv

Ausflug zum Ottensteiner Stausee

Dienstag, 9. 7., ab 9.15 Uhr

ein gemütlicher Tag im Schloß Laxenburg

Dienstag, 23. 7., ab 9.45 Uhr

auf zur Löwenherztour durch die Wachau

Dienstag, 20. 8., ab 9.30 Uhr

Radtour vom Schwedenplatz Auf nach Klosterneuburg

Dienstag, 3. 9., ab 10 Uhr

wir veranstalten ein Positiventreffen in Loipersdorf vom 8. bis zum 11. August

Auskünfte und Anmeldungen: AIDS-Hilfe Wien, Tel. 408 72 72

GÜNTER TRAXLER Khol contra Sünde

Der Volkspartei geht der Schutz der Jugend über alles. Es gibt eben noch Parteien, die zu ihrer Verantwortung stehen, mögen andere einer politischen Libertinage frönen, für die sie und ihre Adepten sehr wahrscheinlich in der Hölle schmoren werden. Da auch Familienbischof Klaus Küng der Meinung der ÖVP ist und österreichische Kirchenmänner mit dem Problem des Jugendschutzes gut vertraut sind, kann man statt „sehr wahrscheinlich“ ruhig auch „ziemlich sicher“ sagen. Es geht also um etwas.

Daher gibt sich die ÖVP diesmal nicht mit einem nebensächlichen Problem ab, zum Beispiel: Wie schützen wir die Jugend vor Arbeitslosigkeit? Da steht sie eher auf dem Standpunkt: Gibt der Herr ein Haserl, dann gibt er auch ein Hackerl. Und was hülfle dem Teenager schon eine Berufsausbildung, nähme er doch Schaden an seiner Seele? Wobei es genau zu sein gilt: Nicht jede jugendliche Seele ist gleich gefährdet. Mädchenseelen etwa gelten als ziemlich robust. Sie mögen den Anfechtungen männlicher oder weiblicher Succubi ausgesetzt sein – älter als vierzehn bedürfen sie des strafgesetzlichen Seelenschutzes nicht mehr.

Was ist da doch die burschikose Psyche für ein zartes Pflänzchen! Ein Zaun von Paragraphen schützt sie über die Strafmündigkeit hinaus bis zu ihrer Entlassung in die politische Mündigkeit vor den Anfechtungen – nicht des anderen Geschlechtes, das sich doch seit dem Anfang der Zeiten als Sprungbrett in den Sündenfall etabliert hat (Heiliger Antonius, bitt' für uns!), nein – des eigenen Geschlechtes, was in manchen Leuten einen atavistischen Beschützerinstinkt weckt, der jedem vernünftigen Schutzgedanken Hohn spricht.

Gerade in solchen Fällen bedient man sich gern der Brechstange einer Meinungsumfrage. Gar 83 Prozent der Bevölkerung lehnten die Senkung des Schutzalters von 18 auf 14 Jahre für homosexuelle Beziehungen

zwischen Burschen und älteren Herren ab, triumphierte am Wochenende ÖVP-Klubobmann Khol. Nun gibt es Themen, für deren Aufbereitung sich Meinungsumfragen besser eignen, und solche, für die weniger der Fall ist. Fragen der Moral und des Privatlebens eignen sich dafür überhaupt nicht.

Denn das, wovon das Gesetz – vielleicht – zu schützen vermag, Nötigung, Vergewaltigung, Schändung, Ausnützung von Autoritätsverhältnissen, soll ja weiter strafbar bleiben. Ob das allen bewußt war, die da ihr freudiges Ja zur Unsittlichkeit in den Grenzen der landläufigen Moral abgaben, darf bezweifelt werden.

Der gesetzliche Schutz vor sexueller Ausbeutung bleibt aufrecht, sich in die private sexuelle Entscheidung des einzelnen einzumischen, hat niemand das Recht, nur weil er sie für falsch hält und für sich selber anders trifft. Und der Staat nach heutiger und in den meisten europäischen Ländern üblicher Auffassung schon gar nicht.

Gestattet man Burschen diese Entscheidung ab 14, wenn sie zugunsten des anderen Geschlechtes, und gestattet man sie Mädchen, egal, wie sie ausfällt, kann man sie in dem einen Fall nicht unterdrücken. Wer sich berufen fühlt, Burschen von der Sündhaftigkeit der Homosexualität überzeugen zu müssen, sollte nicht Klubobmann, sondern Exorzist werden und nicht das Strafgesetz mobilisieren, weil dieses dem Schutz der Gesellschaft, aber nicht der Durchsetzung einer Privatmoral in fremden Schlafzimmern zu dienen hat. Und was die Wirksamkeit betrifft: Auch das Einbrechen höret nimmer auf, obwohl es strafbar ist.

Es wäre vermutlich falsch, Andreas Khol für so verbohrt zu halten, daß er glaubt, was er predigt. Er ist halt ständig auf der Suche nach Themen, bei denen man dem Koalitionspartner bedeutungsvoll mit der blauen Karte zuwachsen kann. Jetzt hat er sogar die Abstimmung freigegeben: In den Genuß der Libertinage, die er damit verheißt, ist schon Brauner gekommen.



Kommentar aus dem *Standard* vom 14.5.96

diese Gesetze endlich abgeschafft worden wären (vgl. LN 2/96, S. 19 ff).

Am 20. April tagte der „Bundesländerrat“ des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums (ÖLSF) in Graz und beschloß einstimmig die für diesen Fall geplante Internationalisierung der Kampagne für die Aufhebung der Paragraphen. Am 25. April kündigten wir die internationale Kampagne durch eine Aussendung über das APA-Netz an.

Die HOSI Wien hat es auch übernommen, in einem Hilferuf Lesben- und Schwulenorganisationen in aller Welt aufzufordern, durch Protestschreiben und Protestaktionen Druck auf die österreichische Regierung und den Nationalrat auszuüben und damit Österreichs Homosexuelle im Kampf gegen diese eklatanten Verletzungen ihrer Menschenrechte zu unterstützen.

Die Kampagne wird über den internationalen Dachverband ILGA (International Lesbian and Gay Association), über die im Internet vernetzten Lesben- und Schwulenorganisationen sowie über die internationale schwul/lesbische Menschenrechtsorganisation IGLHRC (International Gay and Lesbian Human Rights Commission) in San Francisco koordiniert und ist bereits im Mai angelaufen.

In etlichen Lesben- und Schwulenzeitschriften (Rosa Zone, Dortmund; Gay Times, London; first, Köln; Die andere Welt, Berlin; HIS News, Bozen) sowie auch in Mainstream-Medien (junge welt, Berlin) wurden bereits entsprechende Aufrufe veröffentlicht. Bei den drei angegebenen Adressaten für Protestbriefe – Vranitzky, Schüssel und Fischer – trafen bereits zahlreiche Schreiben aus aller Welt ein – von Island bis Kroatien, von Polen bis in die USA, be-

sonders viele auch aus Deutschland. Wir werden über weitere Aktionen berichten.

Wie geht's weiter?

Offenbar wird es vor der Sommerpause des National-

Nachdem dieser Vorschlag auch bei den Koalitionsparteien auf Anklang gestoßen ist und sowohl innerhalb der ÖVP als auch der SPÖ nicht sicher ist, ob bei geheimer Abstimmung nicht einzelne Abgeordnete gegen die Klublinie votieren würden, halte ich die Freiheitlichen in dieser Frage

Cartoon: Oberösterreichische Nachrichten, 11.5.96



Getarnte ÖVP-Delegation am „Life Ball '96“

OÖN-Karikatur: M. Pammesberger

rats keine Abstimmung mehr über die Paragraphenreform geben. Spätestens im November ist allerdings dann eine Entscheidung fällig. Angesichts des Khol-Vorstoßes Ende April und des Umstandes, daß die FPÖ die Abstimmung entscheidet (falls die gesamte ÖVP auf Khol-Linie bleibt), haben wir auch an Klubobmann Haider geschrieben. In seiner Antwort teilte er uns am 9. Mai mit: *Zu Ihrem Schreiben vom 30. 4. 1996 möchte ich betonen, daß ich durchaus bei meiner bisherigen Meinung geblieben bin. Angesichts dessen, daß die §§ 209, 220 und 221 StGB auch im Freiheitlichen Parlamentsklub durchaus unterschiedlich gesehen werden und dies durchaus auch in den Koalitionsfraktionen so ist, hat Justizsprecher Dr. Ofner meines Erachtens richtigerweise für eine geheime Abstimmung plädiert, die den bei den Koalitionsparteien herrschenden Klubzwang lockern würde.*

nicht unbedingt für die entscheidende Fraktion. Ich werde jedenfalls keinen freiheitlichen Abgeordneten zu einem nicht seiner Überzeugung entsprechenden Abstimmungsverhalten veranlassen.

Soweit, so nett. Haiders Worte in Gottes Ohr. Wir sind neugierig, was wirklich passieren wird, denn es gibt andererseits auch Berichte aus verlässlichen Quellen, daß Khol mit Haider in dieser Sache bereits Gespräche geführt und Absprachen getroffen hat, die wohl so aussehen werden, daß eine schwarz-blaue Koalition hier gemeinsam gegen die Ampel stimmt. Eine geheime Abstimmung käme ihnen da nur gelegen, denn dann könnten sie die Ablehnung der von den Ampelparteien eingebrachten Gesetzesentwürfe und die Verabschiedung der von Maria Fekter angekündigten eigenen ÖVP-Anträge auf abtrünnige SPÖ-Abgeordnete schieben. Niemand würde es

beweisen können. Die HOSI Wien hat in diesem Zusammenhang daher stets für eine offene Abstimmung plädiert, weil es auch wichtig ist zu wissen, wer wie abgestimmt hat. Was wäre das auch für eine Demokratie, in der Abgeordnete zu feig wären, sich zu ihrem Abstimmungsverhalten zu bekennen! Auch wenn die (wohl gemerkt: theoretischen) Chancen für eine Aufhebung bei geheimer Abstimmung größer sind, wäre uns eine namentliche aus demokratiepolitischen Gründen wichtiger.

Irgendwelche Prognosen abzugeben hat in der jetzigen Situation jedenfalls keinen Sinn. Vielleicht müssen wir uns aber tatsächlich darauf einstellen, auf eine fortschrittliche Mehr-

heit im Parlament (nach Neuwahlen) zu warten, um die strafrechtliche Unterdrückung abschütteln zu können. Wenn wir es dann aber wieder nicht schaffen, die lesbischen und schwulen WählerInnenstimmen für diese Mehrheit zu mobilisieren, dann verdienen wir es offenbar nicht besser!

Sollte die ÖVP mit den F tatsächlich eine Verschärfung der Gesetze beschließen, dann wird es hoffentlich einen Aufstand der Lesben und Schwulen in diesem Land geben, von dem auch die SPÖ nicht verschont bleibt, denn sie trägt genauso die Verantwortung für diese Situation, obwohl sie selber denkt, sie sei aus dem Schneider, denn ihr seien ja die Hände gebunden, weil sie so schlau war, die Abschaffung der Paragraphen in den Koalitionsverhandlungen mit der ÖVP zur „koalitionsfreien Materie“ zu erklären (vgl. auch *Kurts Kommentar* in diesem Heft). ▼

Als Brigitte Rollett, Vorstand des Instituts für Psychologie an der Universität Wien und 1995 als „Expertin“ in Sachen Homosexualität vom *Kurier* interviewt, sagte, die Wissenschaft sei über die Frage der Entstehung von Homosexualität entzweit, hätte sie noch vor 40 Jahren ins Schwarze getroffen. Die Antwort auf diese Frage, die als solche recht banal gestellt wurde und wird („Ist Homosexualität angeboren oder durch Verführung erworben?“), entwickelte sich in Sachen Gesetzgebung zum fast einzigen Entscheidungskriterium. Wer die Antworten gab, änderte sich jedoch: Rolletts „Wissenschaftler“ reden von der Verführung seit ein paar Jahrzehnten nicht mehr. Die Verführungstheorie ist heute nichts mehr als vager common sense der Konservativen.

Daß jedoch „Wissenschaft“ die zuständige Instanz für die Bewertung des Phänomens „Homosexualität“ sei, ist seit hundert Jahren klar. Zunächst nur lag die Kompetenz in den Händen der Gerichtsmediziner, die weniger mit der Entstehung der Homosexualität, ihrer Ätiologie, als vielmehr mit ihrer Diagnostik befaßt waren: Die schraubenartige Form der Rute behufs des leichteren Eindringens des Phallus in den Anus galt jahrzehntelang als Indiz für den notorischen Unzüchtler. Ein Umdenken fand statt, als sich Betroffene, Juristen und Mediziner in einem langwierigen Prozeß auf die Figur des „Homosexuellen“ einigten, der 1. nicht oder kaum anders könne, als sich „homosexuell“ zu betätigen, 2. das sein Leben lang und 3. wenn überhaupt, nur bedingt selbstverschuldet. Voraussetzung dafür war die Entdeckung und Bestimmung der Sexualität als eine Art unheimlicher Instanz in jedem Menschen und der darausfolgende Siegeszug der Sexualwissenschaft. Diese Figur des „Homosexuellen“, der seinen Namen vom österreichisch-ungarischen Übersetzer Karl-Maria Kertbeny bekam, provozierte natürlich die eingangs gestellte Frage: Warum ist er so?

Daß diese „Homosexualität“ angeboren sein könnte, war für alle Parteien interessant: Die damit „Homosexuellen“ bekamen ein Argument gegen das strafrechtliche Verbot der „Unzucht wider die Natur“ in die Hand, Wissenschaftler konnten ihrer darwinistischen Vorliebe, der Vererbbarkeit von menschlichen Eigenschaften, nachgehen. Für die Strafrechtler wurde das Täterprofil der Verbrecher erstellt. Der parallel erfolgte Kompromiß zwischen progressiver Theorie und konservativen Machthabern brachte indes Unheil für die Betroffenen: Es wurde das Modell des „sowohl als auch“ erstellt. Es gäbe die „Angeborenen“ (mehr oder weniger „unglücklich, arm, unschuldig“) sowie die „Erworbenen“ (immer jugendlich, immer arm). Die „Angeborenheit“ der Homosexualität fungierte bei Gerichtsverfahren teilweise als Strafverschärfung, teilweise als Strafausschließungsgrund: Einerseits konnte der Angeklagte nichts dafür, andererseits würde er die Tat sicher wiederholen.

Wo ein Erwerben, da ein Werben: Es wurde der „Wüstling“ dazugezaubert, der sein Vergnügen im „Erwerben“ finde und den es zufolge der Theorie von der erwerbbareren Homosexualität ja geben mußte. Er selbst konnte als angeborener Homosexueller oder einfach als lasterhaft und verbrecherisch definiert werden. Er, vor dem die Jugend – beschworen von Strafrechtlern und Politikern seit der Jahrhundertwende – bewahrt werden mußte, war nur leider kaum greifbar. Auch in Hunderten von Gerichtsverfahren ließ sich kaum einer finden. Als Attrappe zur sexuellen Angstphantasie schlechthin geworden, trugen die „Verführer“ die Last der Vorurteile, die bis dahin alle Homosexuellen zu tragen hatten. Solchermaßen befreit, waren die männerliebenden Männer gern bereit, den „Wüstling“ zu akzeptieren, ja sie erfanden und propagierten ihn mit. Die Unschuld der einen wurde mit der Schuld der anderen erkaufte.

Die Homosexuellenbilder der Jahrhundertwende entfalten ihre Wirkungsmacht bis heute. Sie erwiesen sich als strategisch recht brauchbar.

VON HANNES SULZENBACHER

Die Folgen der Verführung

Die Konstruktion der „lesbischen“ Frau wurde mit einer vergleichbaren Strategie, jedoch mit anderem Ziel unternommen. Die mit Theorie und Praxis der Homosexualität befaßten Männer waren der Ansicht, die Ätiologie der Homosexualität bei den Frauen müsse „im Prinzip genauso, aber halt genau umgekehrt“ sein. In der Kommunikation von schwulem und heterosexuellem Mann erfand man sie gleich mit. Ihr Wesen wurde als un- bzw. nichtweiblich beschrieben und am Kanon der zugeschriebenen Eigenschaften von Frauenrechtlerinnen justiert. Auf diese Weise entstand eine Attrappe, die, zum „Mann“ erkoren, Universitäten besuchen, wählen, usw. konnte. Als Mannweib war sie für die Kommunikation unter Männern geeignet.

Abgesehen davon, daß sich öffentliche Solidarität unter Frauen trefflich verhindern ließ – hatten doch die in der Öffentlichkeit Stehenden unter ihnen mehr mit homozieltem Lobbying zu tun –, konnte dadurch der Großteil der Frauen in ihrer traditionellen Rolle belassen werden. Auch hier mußte – wenn auch in geringerer Verbreitung – die „Verführerin“ erhalten, deren Bild die Frau vom Mannweib fernhalten sollte. Erst nach dem 1. Weltkrieg, zu einem Zeitpunkt, als die wesentlichen Weichen für den Sexualdiskurs der nächsten Zeit gestellt waren, begannen Frauen – wie Hanna Hacker mehrfach aufgezeigt hat –, Subkulturen zu entwickeln, die sich der

Konvention der mann(weib)-männlichen Kommunikation widersetzen.

In den Köpfen der Strafrechtler fiel die „Verführerin“ freilich der letztlich wirkungsmächtigeren Strategie der Marginalisierung weiblichen Begehrens zum Opfer. Doch noch 1957, als die Kommission zur Reform des österreichischen Strafrechts tagte und das Schutzalter für männliche Homosexualität diskutierte, wogen die Sachverständigen ab, ob die hohe Dunkelziffer „lesbischer“ Beziehungen auf die Wirkungsmacht von Verführerinnen oder auf den nicht weiter ernstzunehmenden Gefühlsüberschwang von Freundinnen zurückgehe. Bei der Diskussion über die Verführung von Männern durch Männer einigte man sich – wie bekannt – auf eine Schutzaltersgrenze.

Heute ist die Verführung passé. Nur mehr die Konservativsten schwafeln vom Schutz der Jugend vor Verführern, geschweige denn Verführerinnen. Die Attrappe freilich bleibt für alle tauglich. Der „Schutz der Jugend“ wird auch heute in Diskussionen homoemanzipatorischer Gruppen beschworen: Glaubt zwar keiner mehr an die Verführungstheorie („angeboren“ boomt wieder), wird genauso wenig bedacht, daß sich in ihrem Bild des Pädophilen nicht wenige Züge des „Verführers“ finden lassen. Und mit den Pädophilen will man nichts mehr zu tun haben. Emanzipation hat eben ihren Preis. ▼



Foto: NEWS

Der diesjährige AIDS-Life Ball im Wiener Rathaus wurde ein noch großartigeres Spektakel als die bisherigen – und auch die Erlöse aus der schicken Wohltätigkeit erreichten neue Rekordhöhe. Einziger Wermutstropfen: Immer noch besudeln ÖVP-PolitikerInnen durch ihre Anwesenheit die Idee und die gute Absicht hinter diesem Event.

EIN BERICHT VON KURT KRICKLER

Life Ball '96

Leider haben sich die OrganisatorInnen auch dieses Jahr nicht entschließen können, die ÖVP-PolitikerInnen erst gar nicht einzuladen bzw. sie zu am Life Ball unerwünschten Personen zu erklären, obwohl mittlerweile fast die gesamte österreichische Lesben-, Schwulen- und Transgender-Bewegung eine derartige Vorgangsweise gefordert hat. So hat der Bundesländerrat des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums bei seinem Treffen am 20. April 1996 in Graz einen Antrag mehrheitlich angenommen, mit dem alle Veranstalter von Benefizveranstaltungen zugunsten HIV- und AIDS-Betroffener aufgefordert werden, VertreterInnen der ÖVP keine offiziellen oder Ehrenschaft-Funktionen anzubieten.

Nicht dieselbe Luft atmen

Am nächsten Tag verabschiedete auch die Generalver-

sammlung der HOSI Wien eine ähnliche Resolution (siehe Kasten). Die HOSI Wien schickte am 22. April eine entsprechende Presseausendung über die Fernschreiber, die aber nur von der *Neuen Vorarlberger Tageszeitung* (am 25. 4.), dem *Falter* # 18 vom 1. 5. (der einen ausgezeichneten Beitrag über diese Diskussion brachte) und dem *TATblatt* # 8 vom 3. 5. aufgegriffen wurde.

Die Appelle an Gery Keszler und sein Team waren – wie erwähnt – vergebens. Aber vielleicht stärkt sich sein Rückgrat bis zum nächsten Ball 1997. Damit Betroffene, die – wie ich – nicht ausgerechnet bei einem Benefiz- und Solidaritätsfest für HIV- und AIDS-Betroffene dieselbe Luft wie ihre ärgsten Unterdrücker, nämlich die „Herrschaften“ von der ÖVP, atmen wollen, auf dieses Ballereignis nicht verzichten müssen!

Unmittelbar vor dem Life-Ball gab's eine Parade durch die Innenstadt, bei der – so

die Ankündigung – bereits BallbesucherInnen mit ihren Kostümen mitgehen sollten. Kostümierte gab's kaum,

trotzdem war der Umzug durch die Innenstadt mit der Schweizer Band und den Elefanten vom Nationalzirkus recht lustig, ACT UP

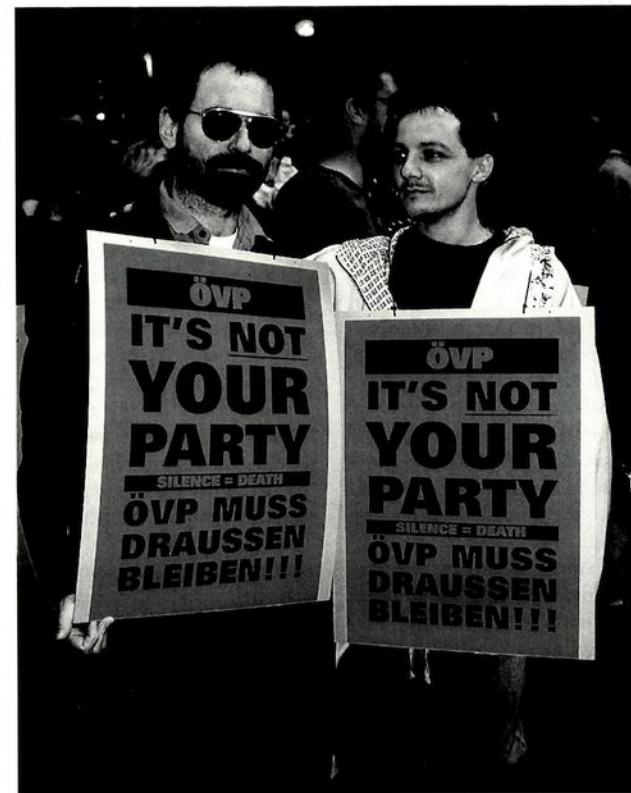


Foto: Christian Högl

ACT UP Wien mit einer plakativen Forderung

Wien mischte sich mit Spruchtafeln gegen die ÖVP ins Getümmel: *ÖVP – It's not your party! – ÖVP muß draußen bleiben* lautete der aufsehenerregende Text.

Vor dem Rathaus wurden dann im Rahmen einer HOSI-Wien-Aktion Unterschriften für einen Offenen Brief an den Dornbirner Bürgermeister Rudolf Sohm gesammelt, um gegen seine feindliche Haltung gegenüber Lesben, Schwulen und HIV-Betroffenen (vgl. LN 2/96, S. 10 ff) zu protestieren: *Herr Bürgermeister! Sie weigern sich, das Kulturhaus der Stadt Dornbirn an das Österreichische Lesben- und Schwulenforum zu vermieten, weil sie meinen, größere Zusammenkünfte von Homosexuellen – für Sie die „Hauptrisikogruppe Nr. 1“ für AIDS – sollten in Zeiten von AIDS unterbleiben. Sie unterstellen damit unverblümt, HIV-positive Schwule würden AIDS verantwortungs- und sorglos weiterverbreiten, sobald sie andere*

Keine AIDS-Benefizveranstaltungen mit VertreterInnen der ÖVP

Resolution, verabschiedet von der 17. Generalversammlung der HOSI Wien am 21. April 1996

Die 17. Generalversammlung der HOSI Wien appelliert an alle OrganisatorInnen von Benefizveranstaltungen zugunsten von HIV- und AIDS-Betroffenen, keine VertreterInnen der Österreichischen Volkspartei offiziell einzuladen bzw. ÖVP-PolitikerInnen keine Ehrenschaft- oder sonstigen offiziellen Funktionen anzubieten.

Auslösender Anlaß für diesen Appell ist das Verhalten des ÖVP-Bürgermeisters von Dornbirn, Rudolf Sohm, der es abgelehnt hat, das Kulturhaus der Stadt ans Österreichische Lesben- und Schwulenforum zur Abhaltung seines Jahreskongresses 1997 zu vermieten. Sohm begründete dies u. a. damit, daß er nicht einsehen und verantworten wolle, daß derartige Veranstaltungen in Zeiten von AIDS stattfinden. Er diskriminiert damit nicht nur Lesben und Schwule, sondern auch HIV-Po-

sitive und AIDS-Kranke, denen er unverblümt unterstellt, sie würden AIDS weiterverbreiten. Damit schürt er auch Angst und Vorurteile gegen HIV-Betroffene in der Bevölkerung. Kein/e einzige/r ÖVP-PolitikerIn, weder auf Landes- noch auf Bundesebene, hat es bisher für notwendig erachtet, den Parteikollegen Sohm zur Ordnung zu rufen oder sich wenigstens von dessen Vorgangsweise zu distanzieren. In der ÖVP-regierten Stadt Dornbirn wäre eine Benefizveranstaltung für AIDS-Betroffene, an denen diese selbst, aber auch viele Lesben und Schwule teilnehmen würden, wie etwa der Wiener AIDS-Life Ball, un-durchführbar und unmöglich.

Diese Vorgangsweise ist überdies nur ein weiteres Steinchen im Mosaik der homosexuellendiskriminierenden Aktionen der ÖVP,

der wir es ja u. a. zu verdanken haben, daß die europaweit einzigartigen antihomosexuellen Strafrechtsparagrafen (209, 220 und 221) immer noch existieren, daß die homosexuellen NS-Opfer immer noch nicht nach dem Opferfürsorgegesetz entschädigt werden, daß es immer noch keine Antidiskriminierungsbestimmungen gibt, die Lesben und Schwule vor Benachteiligungen und Übergriffen – wie die Nichtvermietung öffentlicher Räume – schützen würden, und daß es immer noch keine rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften und ihre Gleichstellung mit der Ehe gibt.

Angesichts dieser diskriminierenden Grundeinstellung der ÖVP gegenüber Lesben und Schwulen, die damit ein Klima schafft, das die Ausbreitung von HIV und AIDS speziell bei Schwu-

len fördert, können ÖVP-PolitikerInnen nicht als glaubwürdige solidarische ExponentInnen im Kampf gegen AIDS ernst genommen werden. Im Gegenteil!

Die HOSI Wien macht sich mit diesem Appell auch zum Sprachrohr all jener HIV- und AIDS-Betroffenen, die sich durch die aktive und offizielle Einbindung von ÖVP-PolitikerInnen in Benefizveranstaltungen für HIV-Betroffene gedemütigt, verhöhnt, ja mißbraucht und vergewaltigt fühlen. Wer sich für die Betroffenen einsetzen und sie durch Benefizveranstaltungen unterstützen will, sollte auf die Würde der Betroffenen Rücksicht nehmen und nicht ausgerechnet deren ärgsten UnterdrückerInnen eine Plattform und Bühne bieten, auf der diese sich als Anti-AIDS-Kämpfer darstellen können, während sie in Wirklichkeit durch ihre lesben- und schwulenfeindliche Politik genau dem Gegenteil, nämlich der weiteren Ausbreitung von HIV und AIDS, Vorschub leisten.

Homosexuelle treffen. Sie diskriminieren mit Ihren Aussagen und Ihrer Haltung nicht nur Lesben und Schwule, sondern alle HIV- und AIDS-Betroffenen. Mit meiner Unterschrift protestiere ich gegen Ihre Aussagen und fordere Sie auf, Ihre undemokratische Haltung zu

ändern und Dornbirns öffentliche Räume auch an Lesben, Schwule und HIV-Betroffene zu vermieten! lautete der Text. Erstunterzeichner des Briefes war übrigens Gery Keszler.

Innerhalb kürzester Zeit sammelten HOSI-Wien-Ak-

tivistInnen über 400 Unterschriften, die später Herrn Sohm übermittelt wurden. Gleichzeitig wurden auch die Medien von der HOSI Wien darüber informiert. ▼

Outing:

Verfahren gehen in die dritte Runde

Das Urteil an sich war nicht überraschend, sondern erwartet worden. Es sollte doch wohl in Österreich kein Kunststück für den Erzbischof sein, gegen einen „dahergelaufenen“ Schwulenaktivisten vor Gericht zu obsiegen. Alarmiert müßte man höchstens sein, wenn es nicht so wäre. Dann müßte man in der Tat das schlimmste für unser System befürchten. Wenn nicht einmal unsere reaktionärsten staatstragenden Säulen, Justiz und Kirche, fest zusammenhielten – worauf wäre dann überhaupt noch Verlaß?

Überraschend war vielleicht, daß sich auch das OLG nicht besonders angestrengt hat, eine faire Begründung und Abwägung in der Causa vorzunehmen, sondern ziemlich plump und unverblümt – und zum Teil mit offenkundig und nachweislich falschen Behauptungen – Partei für den Erzbischof ergriff. So schloß sich das OLG der Auffassung des Erstgerichts an, wonach laut Katechismus der katholischen Kirche homosexuelle Personen (!) gegen das natürliche Gesetz verstoßen würden – dabei unterscheidet gerade der Katechismus deutlich zwischen homosexuellen Handlungen und homosexueller Veranlagung. Nicht homosexuelle Personen, sondern homosexuelle Handlungen

verstoßen laut Katechismus gegen das natürliche Gesetz! Diese Unterscheidung ist gerade in diesem Verfahren von grundlegender Bedeutung.

Ignorante Richter

Über zwei Seiten hinweg müht sich das OLG in seinem Urteil ab, meine Aussagen so hinzubiegen, als hätte ich den Bischöfen homosexuelle Handlungen nachgesagt! Dabei habe ich in meiner Pressekonferenz bekanntlich zweimal ausdrücklich betont, explizit **nicht** von homosexuellen Handlungen zu sprechen.

Auch dem OLG sind die Unterschiede zwischen homosexuellen Neigung und sexueller Veranlagung (Orientierung), homosexuellem Verhalten, homosexuellen Handlungen (als Geschlechtsakte), Homosexualität als permanenter Eigenschaft und homosexueller Identität nicht geläufig. Außerdem mußte die rein genitalfixierte Betrachtungsweise menschlicher (Homo-)Sexualität (als ob Sexualität nichts Umfassenderes wäre als bloße Sexualakte!) das Gericht in dieser Sache in eine Sackgasse führen!

Wie sich immer mehr herausstellt, hat ja diese Form des Outing, nämlich nur „homo-

sexuelle Neigungen“ zu outen, auch den Vorteil, die Doppelmoral, die Heuchelei und die wissenschaftliche Unhaltbarkeit der Lehren der katholischen Kirche zur Homosexualität bloßzustellen. Die jedem Menschen angebotenen homosexuellen Neigungen und auch eine sich später daraus ergebende bzw. sich entwickelnde dominierende sexuelle Veranlagung kann sich niemand ausweichen, sind also ein nicht selbst gewähltes und ein unveränderbares Merkmal menschlichen Seins wie Geschlecht, Rasse, soziale oder ethnische Herkunft.

Während Menschen aufgrund letztgenannter Eigenschaften vor Benachteiligung und Diskriminierung geschützt werden, werden Menschen wegen ihrer sexuellen Orientierung immer noch diskriminiert, nicht zuletzt aufgrund der entsprechenden jahrhundertelangen Verfolgung der Homosexuellen und der Homosexualität durch die katholische Kirche.

Die Schlußfolgerung des OLG, die ganze Aktion gewinne nur Sinn, wenn der Beklagte damit spekuliert, die Mitteilungsempfänger würden ihn in diesem Sinn schon „richtig“ verstehen, stellt eine weitere unsachliche, unfaire und parteiische Unterstellung dar. Das OLG ignorierte nämlich auch mein vehementes

In der Klage Schönborns hat im April nun auch das Oberlandesgericht Wien sein Urteil gefällt und das erstinstanzliche Urteil bestätigt. Somit geht die Sache jetzt zum Obersten Gerichtshof.

EIN AKTUELLER BERICHT VON
KURT KRICKLER

Bestreiten, meine Aussagen seien in der Öffentlichkeit in dem Sinn verstanden worden, daß die vier Bischöfe homosexuell sind. Davon kann überhaupt keine Rede sein. Viele Medien schrieben ausdrücklich, daß ich nur von „homosexuellen Neigungen“ gesprochen hatte. Es mag schon sein, daß so mancher Vertreter der breiten Öffentlichkeit – wie ja auch das Gericht – die Unterschiede zwischen Neigung, Veranlagung, Verhalten, Handlungen, Identität etc. – nicht kennt, aber eine derartige mangelnde Sexualaufklärung, Unwissenheit und Ungebildetheit in Sachen Sexualkunde in der breiten Öffentlichkeit kann wohl nicht mir angelastet werden.

Zweifelhafte Lebenserfahrung

Die Wertvorstellungen der Allgemeinheit, auf die sich auch das OLG beruft, in Sachen Homosexualität sind ja das Ergebnis einer jahrhundertelangen Indoktrinierung durch die katholische Kirche, die die massive Ablehnung und die scheinbar unausrottbaren Vorurteile gegenüber diesem Phänomen nachhaltig in die Hirne der Menschen eingepflanzt hat. Daher ist es nur legitim für bekennende Homosexuelle, sich mit allen erlaubten Mitteln gegen diese

Diskriminierung zu wehren. Und dazu gehört es wohl auch, hochrangige Vertreter dieser Institution in die von ihnen selber aufgestellten Fallen tappen zu lassen, etwa durch Ad-absurdum-Führen ihrer Diskriminierungsargumentation gegen Lesben und Schwule, was ja durch das Outing „homosexueller Neigungen“, wie vorhin ausgeführt wurde, gelungen ist. Die offizielle Haltung der katholischen Kirche zur Homosexualität ist inakzeptabel und entspricht keineswegs den Wertvorstellungen der Mehrheit der Bevölkerung, wie auch das Ergebnis des Kirchenvolksbegehrens und eine Gallup-NEWS-Umfrage vom März 1996 zeigt, derzufolge nur 24 % der Befragten Homosexualität für eine Sünde hielten, während 56 % dies nicht taten (NEWS # 13/96, S. 13). Das Aufzeigen der heuchlerischen Haltung der Kirche ist jedenfalls entgegen der Ansicht des OLG sehr wohl von öffentlichem Interesse!

Das OLG scheint selbst berechtigte Zweifel zu hegen, ob die besagten Wertvorstellungen in der Gesellschaft tatsächlich noch mehrheitlich sind, denn es versucht, dies zu relativieren: *Im übrigen mag unbestritten bleiben, daß im Zuge der sexuellen Liberalisierung die Bereitschaft der Gesellschaft, Homosexuelle zu akzeptieren, gewachsen ist (...), diese wachsende Toleranz kann allerdings nicht so weit führen, daß einem katholischen Erzbischof Homosexualität – ... – also eine Sexualinversion öffentlich unterstellt werden kann.*

Beweisanträge abgelehnt

Lange drücken das OLG diese Zweifel aber dann doch nicht, denn etwas später behauptet es: *Dagegen kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß der Kläger als Erzbischof von Wien wohl*

als Homosexueller auf Grund der in der Gesellschaft vorherrschenden Wertvorstellungen in seinem beruflichen Fortkommen in hohem Maß beeinträchtigt wäre. Das ist indes eine bloße Vermutung, die in der Realität kaum zutrifft, da nicht nur Insider, sondern auch die Allgemeinbevölkerung längst weiß, daß gerade im Klerus der Anteil von Homosexuellen besonders hoch ist. Niederländische Untersuchungen geben diesen Anteil mit 25 Prozent an. In keiner anderen Berufsgruppe, sieht man vielleicht von den Ballettänzern ab, ist der Anteil von Schwulen so hoch wie im Klerus. Auch in vielen katholischen Pfarren in Österreich sind statt der Pfarrersköchinnen Pfarrersköche eingezogen, in vielen Orten und Pfarren weiß man um die Homosexualität des Pfarrers, ja, man erwartet sie geradezu. Und man duldet sie, selbst wenn es zu Exzessen kommt, wie sie unlängst auch in den Medien berichtet wurden, als der bereits zuvor allseits als homosexuell bekannte und „geduldete“ Pfarrer von Alt-Weitra auf einen slowakischen Strichjungen einstach, nachdem man über die Bezahlung der Liebedienste uneins geworden war. Es mutet daher geradezu grotesk und lächerlich an, wenn das OLG sich bemüßt fühlt, durch apodiktische, aber umso unhaltbarere Feststellungen die Fassade einer heilen Wirklichkeit aufrechtzuerhalten und vorzugaukeln, wo längst eine ganz andere Realität zu Tage tritt. Es mag ja gut gemeint sein gegenüber der Kirche, aber dieses Wunschdenken ist geradezu surreal. Und es ist keineswegs Aufgabe der Justiz, nach dem Motto, daß „nicht sein kann, was nicht sein darf“ das Abendland wieder einmal retten zu wollen.

Über meine Beweisanträge ist das OLG – wie zuvor die Erstgerichte – besonders nonchalant hinweggegangen.

Mein Antrag, ein Gutachten aus dem Bereich der Meinungsforschung darüber einzuholen, ob homosexuelle Praktiken von der Gesellschaft aufgrund der in ihr vorherrschenden Wertvorstellungen tatsächlich nach wie vor stark „diskriminierend“ sind, wie es der Oberste Gerichtshof im Vorjahr in seinem Erkenntnis feststellte (vgl. LN 1/96, S. 21 ff), wurde kaltlächelnd abgelehnt. Das sei nicht nötig, denn die *Einschätzung der vorherrschenden Wertvorstellungen könne durchaus aufgrund der Lebenserfahrung erfolgen.* Wobei die Lebenserfahrung der drei Richter des OLG – Dr. Weiss, Dr. Taucher und Dr. Borek – offenbar eine besondere sein muß, denn alle in letzter Zeit durchgeführten Meinungsumfragen widersprechen ihrer Auffassung.

Österreichs Justiz verschläft internationale Menschenrechtsentwicklung

Offensichtlich hat ja der OGH die internationale Entwicklung total verschlafen, derzufolge „sexuelle Orientierung“ als eigene Schutzkategorie immer stärker im Menschenrechtsdiskurs anerkannt wird. Sowohl die Parlamentarische Versammlung des Europarats als auch das Europäische Parlament wie auch die Parlamentarische Versammlung der OSZE haben nicht nur die Diskriminierung von Personen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung geächtet, sondern auch die einzelnen Mitgliedsstaaten aufgefordert, Ungleichbehandlungen von Homosexuellen zu beenden.

Jahrhundertalte und offenbar schier unausrottbare Vorurteile in der Bevölkerung, selbst wenn sie die Mehrheit teilte (und das OLG daher mit seiner Lebenserfahrung recht hätte), können Menschenrechte nicht außer Kraft setzen. In

der Entscheidung der Europäischen Menschenrechtskommission in der – in der entsprechenden Literatur häufig zitierten – *Beschwerde Inze gegen Österreich* wegen der Ungleichbehandlung unehelicher gegenüber ehelichen Kindern im österreichischen Erbrecht wurde Österreich von der Kommission nicht nur verurteilt, sondern auch heftig wegen seiner angeführten Rechtfertigungsgründe gescholten. Österreich hatte zu seiner Verteidigung vorgebracht, auf dem Land wäre die öffentliche Meinung sehr negativ gegenüber unehelichen Kindern eingestellt. Die Kommission wies diese Rechtfertigung harsch zurück: Die öffentliche Meinung könne nicht als Basis dafür dienen, Erbrechtsbestimmungen festzulegen, die uneheliche Kinder diskriminieren. Die Kommission betonte, daß Artikel 14 EMRK dazu diene, vor der „traditional contempt of all kinds of minorities“ („traditionellen Verachtung aller Minderheiten“) zu schützen. Analoges muß wohl auch im Outing-Fall gelten. Vorurteile gegen die Minderheit der Lesben und Schwulen können wohl keine Rechtfertigung dafür sein, Homosexualität als Eigenschaft zu (dis)qualifizieren, die eine Ehrenbeleidigung darstellt. Und wohl schon gar nicht bei einer politischen Aktion, die darauf abzielte, Vertreter der Urhebergesellschaft dieser Vorurteile mit ihren eigenen Waffen zu schlagen.

Keine Erektionsmessung bei den Bischöfen

Ebenso abgewiesen wurde der Antrag auf ein sexualwissenschaftliches Gutachten, um einerseits Sigmund Freuds wissenschaftliche Erkenntnisse zu referieren, denen zufolge ja jeder Mensch (auch) „homosexuelle Neigungen“ hat, und andererseits die Möglichkeiten darzulegen, diese Neigungen

auch bei den Bischöfen zu „beweisen“.

In der am 18. April 1996 ausgestrahlten ORF-Dokumentation *Jenseits von Liebe – Formen menschlicher Sexualität* wurden z. B. entsprechende Versuchsanordnungen, deren sich Sexualforschungsinstitute in den USA bedienen, vorgestellt: Am Penis angelegte Erektionsmeßgeräte etwa messen das Anschwellen des Penis, während der Versuchsperson entsprechende pornographische Bilder oder Filme gezeigt werden. Auf diese Weise kann ganz einfach gemessen werden, welche Art von Sexualität eine bestimmte Person besonders erregt, was natürlich Rückschlüsse auf ihre sexuellen Wünsche, Phantasien und Veranlagungen zuläßt. Aber so etwas will man offensichtlich den Bischöfen nicht zumuten.

Außerordentliche Revision

Das OLG bestimmte auch, daß gegen sein Urteil keine Revision zulässig sei, was die Pressestelle der Erzdiözese Wien am 10. Mai zu verfrühten Siegesmeldungen hinreißen ließ, die sich dann leider auch im ORF und in einigen Tageszeitungen wiederfanden (es gehörte in diesem Fall offensichtlich nicht zur journalistischen Recherche, mich oder meinen Anwalt zu kontaktieren). Es stimmt zwar, daß keine Revision zulässig ist, aber es besteht die Möglichkeit der „Außerordentlichen Revision“, die ich bereits ergriffen habe. Wie der OGH entscheiden wird, ist allerdings jetzt schon sonnenklar, aber sein Erkenntnis ist bloß notwendiges Übel auf dem Weg nach Straßburg.

Dank für Spenden – Spendenaufwurf

An dieser Stelle sei abermals allen gedankt, die durch ihre Spende auf das Sonderkonto „Verfahrenshilfe“ zur Bezahlung der Honorare meiner Anwälte beigetragen haben, insbesondere auch Johannes und einem steirischen „Mäzen“, der unter dem Stichwort „Rettet die Liebe“ mehrere größere Beträge überwiesen hat. Inzwischen konnten bereits zwei der vier Honorare bezahlt werden. Es fehlen jedoch noch rund S 40.000,-, um meine gesamten Kosten für die erste Instanz abzudecken. Ich ersuche daher um weitere Unterstützung. Da mein AnwaltInnen-Dreamteam das Verfahren entgegenkommenderweise in der zweiten Instanz im Rahmen von Verfahrenshilfe weiterführt, entstehen mir

hierfür vorerst keine weiteren Kosten, sodaß ich jetzt auch eine kleine Atempause habe. Ich denke, daß es für viele eine Motivation fürs Spenden ist, wenn sie sehen, daß die Sache in überschaubarem finanziellem Rahmen bleibt und mir nicht über den Kopf wächst. Ich danke Euch allen nochmals ganz herzlich für Eure Solidarität und Unterstützung.

Spendenkonto: 0023-57978/03 bei der CA, BLZ 11000, lautend auf HOSI Wien – Verfahrenshilfe. (Spenden können auch mittels HOSI-Zahlscheins auf das normale HOSI-Konto Nr. 0023-57978/00 eingezahlt werden – in diesem Fall aber bitte das Kennwort „Verfahrenshilfe“ als Zahlungszweck anführen. Die Beträge werden dann aufs Spendenkonto umgebucht.) ▼

§ 209 nicht in § 64

Wie berichtet (LN 2/96, S. 30 f) hat sich die HOSI Wien zur „Initiative Ergänzung des § 64“ zu Wort gemeldet und in diesem Zusammenhang gefordert, den § 209 StGB nicht in den § 64 aufzunehmen, der jene strafbaren Handlungen anführt, die ohne Rücksicht auf die Gesetze des Tatorts in Österreich bestraft werden, wenn sie im Ausland von ÖsterreicherInnen oder Personen mit festem Wohnsitz in Österreich begangen werden. Wie ebenfalls berichtet, hatten wir allen Klubobleuten der Parlamentsparteien in dieser Sache geschrieben. Einhellig antworteten uns alle fünf Klubobleute, daß nur geplant sei, die §§ 206 und 207 StGB („Beischlaf“ bzw. „Unzucht mit Unmündigen“) in den § 64 neu aufzunehmen. Selbst Andreas Khol scheint in dieser Frage sein üblicher fanatischer missionarischer Eifer verlassen zu haben. Umso besser. Ein entsprechender gemeinsamer SP-VP-Antrag wurde jedenfalls am 16. April 1996 im Nationalrat eingebracht.

EU-Regierungskonferenz: Jämmerliche Grundsatzzpositionen Österreichs

In den LN 2/96 (S. 16 ff) haben wir ausführlich über unsere Bemühungen berichtet, die Bundesregierung und den Nationalrat dazu zu bewegen, sich bei der EU-

Regierungskonferenz für die Aufnahme einer Nichtdiskriminierungsklausel in den Maastricht-II-Vertrag einzusetzen, in der auch „sexuelle Orientierung“ als Schutzkategorie explizit angeführt wird. Doch in dieser Frage wurde man von den Regierungsparteien einmal mehr herb enttäuscht, und zwar sowohl in formaler als auch in inhaltlicher Hinsicht:

So präsentierte die Bundesregierung die „Österreichischen Grundsatzzpositionen“ für die EU-Regierungskonferenz erst zwei Tage vor deren Beginn in Turin, nämlich in einer Pressekonferenz am 27. März. Das Parlament konnte daher zu den Grundsatzzpositionen gar nicht rechtzeitig Stellungnahmen abgeben. Unsere Schreiben an die Klubobleute waren daher etwas verfrüht (die Antworten haben wir bereits in den LN 2/96 abgedruckt).

Die von der Bundesregierung erarbeiteten Grundsatzzpositionen im Kapitel Menschenrechte sind eher jämmerlich formuliert. Spricht sich die Regierung zu den Frauenrechten noch relativ eindeutig aus (die Mitgliedstaaten sollen auch Maßnahmen zur Bevorzugung von Frauen ergreifen können!), so werden bereits die Behinderten nur mit einer Absichtserklärung, aber keinen konkreten Maßnahmen oder gar mit dem Eintreten für ein Diskriminierungsverbot bedacht. Nichtssagend heißt es da: *Österreich wird ferner*

Österreich aktuell

Aktuelle Nachrichten und Neuigkeiten aus Österreich

ZUSAMMENGESTELLT VON
DIETER SCHMUTZER UND KURT KRICKLER

für eine bessere Absicherung der Behinderten eintreten. – Anstatt für Menschenrechte spricht sich dieses Papier für sozialstaatliche Maßnahmen mildtätiger Natur aus, kritisiert daher auch die „SLIÖ – Selbstbestimmt-Leben-Initiative Österreich“ in einer Resolution, die sie auf ihrem gesamtösterreichischen Treffen im April 1996 in Abtsdorf/Attersee verabschiedet hat.

Trotz der eher positiven Antworten aus dem Außenministerium und von Bundeskanzler Vranitzky auf unsere früheren diesbezüglichen Schreiben hat es uns nicht überrascht, daß Lesben und Schwule bzw. ein Diskriminierungsverbot aufgrund der sexuellen Orientierung im österreichischen Positionspapier nicht vorkommen. Dies sollten wir uns auch für die Direktwahl der österreichischen EU-Abgeordneten am 13. Oktober merken. Von

ÖVP und SPÖ haben wir offenbar nicht viel Unterstützung zu erwarten.

Unterstützt wird unsere Forderung hingegen von besagter SLIÖ, die in der vorhin erwähnten Resolution u. a. die Änderung bzw. Ergänzung des Artikels 6 des EU-Vertrags wie folgt fordert: *Innerhalb des Anwendungsbereiches dieses Vertrags und unbeschadet irgendwelcher darin enthaltener besonderer Bestimmungen ist jede Diskriminierung aufgrund von Nationalität, Rasse, Geschlecht, sexueller Orientierung, Alter, Behinderung, Religion oder des sozialen Status verboten.*

Österreich bremst Lesben- und Schwulenrechte in der EU

Auch in anderen Bereichen setzt sich Österreich nicht nur nicht aktiv für die

Lesben- und Schwulenrechte in der EU ein, sondern torpediert mögliche Verbesserungen. So erkundigte sich die Europäische Kommission bei den Mitgliedsstaaten über einschlägige Rechtsvorschriften und Bestimmungen für hetero- und homosexuelle Partnerschaften. Grund für diese Anfrage ist sicherlich die sogenannte Roth-Resolution des Europäischen Parlaments vom Februar 1994 (vgl. LN 2/94, S. 51 ff), die die rechtliche Anerkennung und Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften fordert. Seit der Verabschiedung dieser Entschließung wird die EU-Kommission ständig von EU-Abgeordneten, nicht zuletzt von Claudia Roth von den deutschen Grünen selbst, und auch von Lesben- und Schwulenverbänden wie der ILGA oder von ÉGALITÉ, der Gruppe lesbischer und schwuler MitarbeiterInnen der EU-Institutionen (vgl. LN 4/93, S. 50 f), mit

Die beiden sind ein seltsames Paar, obgleich sie eigentlich keines sind. Dafür sind ihre sexuellen Präferenzen einfach zu verschieden. Oder genauer: zu ähnlich, nämlich gleich. Aber aus eben dieser interessanten Verbindung erwächst eine ungewöhnliche Spannung. Sie schließt die beiden auf für Einblicke in das Seelenleben von uns MitbürgerInnen, die unsereinem verborgen bleiben. Ihre Texte halten die Balance zwischen schwarzmalen und schwarzsehen. Sie spannen den Bogen, mit dem sie spitze Pfeile verschießen, ohne ihn zu überspannen. Das ist ein gänzlich unüberspanntes Buch, mit Witz und Charme geschrieben. Eine Lesbe und ein Schwuler berichten über Lesben und Schwule, ohne das alle Texte gleich Lesben- und Schwulengeschichten sind.

Anne Köpfer/Eike Stedefeldt: Verkehrsberuhigte Zone
Satiren und Glossen. Illustrationen: Kathrin Haller
160 Seiten, DM 16,80, öS 131,-



edition ost

Anfragen gequält, was denn nun die EU-Kommission in dieser Frage weiter zu unternehmen gedenke.

Und so erhielt auch Österreichs Botschafter in Brüssel, seine Exzellenz Manfred Scheich, vom Generaldirektorat IX (Personal und Verwaltung) der Europäischen Kommission folgende Anfrage: *Die Kommission wird von Einzelpersonen, Mitgliedern des Europäischen Parlaments und Verbänden regelmäßig aufgefordert, die Situation von hetero- und homosexuellen Lebensgemeinschaften zu berücksichtigen.*

Das Statut der Beamten und die Beschäftigungsbedingungen für die sonstigen Bediensteten der Europäischen Gemeinschaften enthält bisher nur Bestimmungen für Ehepaare und den sich aus der Ehe ergebenden Familienstand.

Mit Blick auf eine Analyse der einschlägigen Bestimmungen aller Mitgliedstaaten wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir Informationen über die neuesten österreichischen Rechtsvorschriften für hetero- und homosexuelle Partnerschaften zugehen ließen, damit die Kommission sich einen Überblick verschaffen und entsprechend handeln kann.

Der Botschafter kontaktierte das Justizministerium in Wien, das ihm im Jänner 1996 aus der Feder Ministerialrats Dr. Stormann folgende, für die Haltung Österreichs entlarvende Antwort auf die Anfrage der Kommission nach Brüssel übermittelte:

*Da die Anfrage der Europäischen Kommission offenbar vor dem Hintergrund der Forderungen nach Gleichbehandlung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften mit der Ehe steht, sei darauf hingewiesen, daß zu dieser Frage vor kurzem in Österreich eine für die Europäische Kommission möglicherweise interessante Publikation erschienen ist. Es geht um das Buch von Bea Verschragen: *Gleichgeschlechtliche „Ehen“* (in der Luft zerrissen in den LN 1/95, S. 16f). Und dann kommt der Hammer: *Abschließend ersucht das Bundesministerium für Justiz, der Europäischen Kommission gegenüber in geeigneter Weise die Besorgnis zum Ausdruck zu bringen, daß sich die Aktivitäten der Europäischen Union auf das von dieser nicht mitumfaßte Familienrecht auszudehnen drohen. Nach den Erfahrungen des Bundesministeriums für Justiz handelt es sich beim Familienrecht um eine gesellschaftspolitisch besonders sensible Materie, bei der rechtspolitische Überlegungen die mit Veränderungen verbundenen Emotionen der Bevölkerung mitumfassen müssen. Darüberhinaus ist das Familienrecht in Europa nicht nur stark unterschiedlich geregelt, sondern auch für einen großen Teil der Bevölkerung von hoher Bedeutung, so daß es ratsam wäre, diese Materie weiterhin den Mitgliedstaaten zu überlassen.**

Soweit die unglaubliche Stellungnahme des

Justizministeriums. Freier Warenverkehr – ja, freier Kapitalverkehr – ja, Freizügigkeit für Menschen – ja, aber nur, wenn es sich um heterosexuelle Menschen handelt. Möglich, daß die Pro-EU-Stimmung in Österreich endgültig in den Keller absackt, wenn die EU homo- und heterosexuelle Paare gleichbehandelt. Aber einmal mehr setzt man sich nonchalant über Menschenrechte und Nichtdiskriminierungspolitik hinweg, wenn es um Lesben und Schwule geht. Dann werden hehre Grundsätze zugunsten des gesunden Volksempfindens über Bord geworfen. Geradezu typisch ist in diesem Zusammenhang auch, daß man zugleich in anderen Dingen besonders pro-EU ist, so verzichtet Herr Stormann in seinem Brief bereits auf österreichische Schreibweisen zugunsten des EU-Einheitsdeutsch (Januar statt Jänner, Mitgliedsstaaten statt Mitgliedsstaaten).

ÖGS neu

Die Österreichische Gesellschaft für Sexuallforschung (ÖGS) hat eine recht wechselvolle Geschichte hinter sich. 1978 von Ernest Borneman gegründet, war sie etliche Jahre eine wichtige Stimme, wenn es darum ging, sich hierzulande kritisch in die öffentliche Diskussion zum Thema Sexualität einzumischen. Der langjährige HOSI-Wien Obmann und AIDS-Hilfe-Gründer Reinhardt



Rotraud Perner übernimmt von Gudrun Hauer den ÖGS-Vorsitz.

Brandstätter war übrigens längere Zeit ihr Dritter Vorsitzender.

In den letzten Jahren war es um den verdienstvollen Verein etwas ruhiger geworden. Zwar gab es immer wieder Veranstaltungen, die ÖGS meldete sich auch da und dort als Gutachterin zu Wort, nahm an unterschiedlichen Veranstaltungen teil und war auch medial immer wieder präsent (vor allem durch einige Personen, etwa der 1. Vorsitzenden Dr. Gudrun Hauer, des 2. Vorsitzenden Mag. Helmut Graupner oder des Schriftführers Dr. Dieter Schmutzer – man merkt: Lesben und Schwule waren massiv im Vorstand vertreten) – aber die Stimme war doch merklich leiser geworden.

Das soll und wird sich nun ändern: Die bekannte Psychotherapeutin Dr. Rotraud A. Perner hat ein neues Konzept entwickelt, das bei der diesjährigen Generalversammlung am 4. Mai vorgestellt wurde. Es sieht u. a. die regelmäßige Fortführung der Zeitschrift *Sexus* vor, die seit Jahren ein Dorn-

röschendasein fristet, eine Aufgliederung der Arbeit (und damit der Verantwortlichkeiten) in Sektionen, die Durchführung von Symposien und Veranstaltungen, eine stärkere Medienpräsenz, u. a. durch die regelmäßige Abhaltung von Pressekonferenzen, und die Einführung eines Jour fixe für Mitglieder und Interessierte.

Perner wurde bei dieser Generalversammlung zur Vorsitzenden des Vereins gewählt und hat mit ihrem Team bereits intensiv begonnen, die neuen Ziele in die Tat umzusetzen. So kommt die neue Nummer von *Sexus* zeitgleich mit dieser Nummer der *LN* auf den Markt, weitere sind schon in Vorbereitung.

Der Vorstand, der sich die Aufgabe gestellt hat, die ÖGS wieder zu einer unübersehbaren Größe zu machen, wenn es in Österreich um Fragen der Sexualität geht, vereinigt einige „alte“ und einige „neue“ (vor allem aus dem Bereich der Sexualpädagogik und -beratung) MitarbeiterInnen. Im einzelnen sieht er so aus:

1. Vorsitzende: Univ.-Lekt. Mag. Dr. Rotraud A. Perner;
2. Vorsitzender: Mag. Helmut Graupner;
3. Vorsitzender: Univ.-Ass. Dr. Josef Christian Aigner;
1. Schriftführer: Univ.-Lekt. Dr. Dieter Schmutzer;
2. Schriftführer: Ladislaus Ehrentraud;
1. Kassier: DI Michael Toth;
2. Kassierin: Christa Dungal.

Herdenbrief zum Thema Sexualität

Ende April präsentierte der Linzer Akademikerseelsorger und Mitinitiator des Kirchenvolksbegehrens Peter Paul Kaspar die wesentlichen Thesen zum Thema Sexualität, die der spätere Herdenbrief des Kirchenvolksbegehrens enthalten sollte. Zur Homosexualität heißt es da: *Gleichgeschlechtliche Beziehungen sind nur in dem Maß sittlich abzulehnen, als sie anderen Menschen Leid zufügen oder deren Menschenwürde mißachten. Liebe und Treue verlieren nicht ihren Wert, wenn sie gleichgeschlechtlich erfahren werden.* Der Herdenbrief erregte großes Aufsehen in den Medien, TV und Radio berichteten ebenso wie die Tageszeitungen am 25. April.

Neue Broschüren der AIDS-Hilfe

Nach der Broschüre für schwule Männer – *Mit Lust und Liebe* (vgl. LN 2/96, S. 30) – hat die AIDS-Infozen-

trale Austria nun zwei neue wichtige Broschüren herausgebracht: Einen Ratgeber für alle rechtlichen Probleme – *HIV/AIDS und Recht* – und ein umfangreiches Heft (Broschüre ist fast der falsche Ausdruck) zum Thema *Frauen und AIDS*.

Letzteres hat das Format A4, das in Kombination mit dem eher spröden Layout-Charme, der beiden Broschüren eigen ist, nicht gerade zum Lesen einlädt. Der Rechtsratgeber im handlichen A5-Hochformat animiert da schon mehr, er ist noch dazu in kurze übersichtliche Abschnitte gegliedert und fast spannend zu lesen. Zu bestellen sind die Broschüren bei der AIZA in der Lenaugasse 17/2/27, 1080 Wien (siehe auch Inserat auf Seite 62).

Seminar „Wege zur ganzheitlichen Sexualität“

Musiktherapie & Sexualität – ein Wochenendseminar für Menschen, die sich näher mit ihrer Sexualität beschäftigen wollen. Ziel dieses Seminars ist es, der Geschichte der eigenen Sexualität in den verschiedenen Lebensphasen mittels musiktherapeutischer Methoden nachzuspüren und neue Perspektiven für die aktuelle Lebenssituation zu finden. Wer: Gudrun Schmalhofer, Musiktherapeutin und Psychotherapeutin; Dr. Dieter Schmutzer, Sexualberater und Sexualpädagoge Wann: Fr, 13. Septem-

CAFÉ - RESTAURANT WILLENDORF



SCHWULEN & LESBEN LOKAL

TÄGL. 19-02 UHR KÜCHE 19-24 UHR

1060 WIEN, LINKE WIENZEILE 102

ber 1996, 18 Uhr bis So, 15. September 1996, 13 Uhr Wo: 1100 Wien, Laxenburgerstr. 13/23, Dachgeschoß (Nähe U-Bahn bzw. S-Bahn Südtirolerplatz) Kosten: S 2.200,-

Dr. Dieter Schmutzer, Tel. 718 92 78 Die Anmeldung gilt bei Anzahlung von S 500,- (Kto. 705 299 485 bei Bank Austria) bis spätestens eine Woche vor Seminarbeginn.

semestrige Aus- bzw. Fortbildung in Sexualberatung und Sexualpädagogik. Das Semester umfaßt vier Wochenend-Blöcke (à S 4.400,- inkl. MWS.) von Freitagabend bis Sonntagnachmittag. Die Ausbildung wird von Dr. Rotraud Perner geleitet.

Ausbildung für Sexualberatung und -pädagogik

Im August startet an der Wiener Internationalen Akademie für Ganzheitsmedizin wieder eine sechs-

Musikalische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Bequeme Kleidung und Decke mitbringen!

Information und Anmeldung: Gudrun Schmalhofer, Tel. 586 92 50;

Für Interessierte gibt es noch einen Info-Abend am 26. August. Auskünfte und Anmeldung bei oben erwähnter Akademie, Kurbadstraße 8, 1107 Wien. ▼

Cock - Die Nummer 1 in Europa!

Du erhältst unsere GAY NEWS mit sämtlichen internationalen Neuheiten und preiswerten Sonderangeboten an Magazinen, Videos und "Spielzeugen" gratis - als Kunde im EurOPshop. Unsere GAY NEWS erscheinen bis zu 8mal im Jahr. Zeichne ein Abonnement auf unsere Magazine COCK (mit monatlich etwa 300 Kontaktanzeigen in Farbe und Schwarzweiss) und die Spezial-Magazine für Leder- und Uniformfans TOY und MISTER (Fotos, Stories, Reportagen und Kontaktanzeigen)

Sei clever: Lass Dir unsere Gratis-Kataloge schicken: EurOPshop, Postbox 30, DK-4300 Holbaek

Postbox 30 DK-4300 Holbaek FAX +45 53 47 12 68

7-95

HOSI Wien aktiv

Eine aktuelle Zusammenstellung weiterer HOSI-Aktivitäten

VON OLIVER ARNOLD,
CHRISTIAN HÖGL UND KURT KRICKLER

Neuer HOSI-Vorstoß für ein AD-Gesetz

Die Affäre Sohm nahm die HOSI Wien auch zum Anlaß für einen neuerlichen Vorstoß zur Schaffung von Antidiskriminierungsbestimmungen.



Grüne Stoitsits: „werde Anregungen aufnehmen.“

In unserem Schreiben an alle Klubobleute



SP-Kostelka leitet genauso wie VP-Pendant...

vom 9. April 1996 (betreffend u. a. die „Initiative § 64“, vgl. Seite 27) gingen wir daher auch auf den mangelnden Schutz vor Diskri-

minierung ein, den die österreichischen Gesetze Lesben und Schwulen bieten. In unserem Brief betonten wir: Die Affäre Sohm zeigt deutlich, wie dringend Österreich Antidiskriminierungsbestimmungen, wie sie in etlichen Ländern Euro-



LiF-Schmidt: „bereits Antrag eingebracht.“

pas bereits existieren, benötigt. Es kann nicht angehen, daß



... Khol das Anliegen an den Justizausschuß weiter.

Minderheiten in ihren grundlegendsten Menschenrechten, wie jenem auf Versamm-

lungsfreiheit, derart eingeschränkt werden. Leider ist Österreich auf diesem Gebiet ein ziemlich unterentwickelter Rechtsstaat. Es ist eine alte Forderung der HOSI Wien, zumindest das geltende Polizeistrafrecht (Art. IX Einführungsgesetz zu den Verwaltungsverfahrensgesetzen), das in Zusam-



F-Haider ging auf dieses Anliegen nicht ein.

menhang mit der Inanspruchnahme von für den allgemeinen öffentlichen Gebrauch bestimmten Dienstleistungen oder dem Betreten öffentlicher Orte den Schutz vor Diskriminierung einer Person aufgrund ihrer Rasse, Hautfarbe, nationalen oder ethnischen Herkunft oder ihres religiösen Bekenntnisses vorsieht, auch um die Schutzkategorie „sexuelle Orientierung“ zu erweitern. Noch besser wäre natürlich die Schaffung von strafrechtli-

chen Antidiskriminierungsbestimmungen nach französischem oder niederländischem Vorbild (in der Beilage übermitteln wir Ihnen eine Übersicht über die bestehenden Gesetze im europäischen Ausland).

Wir wissen, daß derartige Gesetzesinitiativen längere Vorlaufzeiten haben, wir fänden es aber wichtig, daß – nicht zuletzt angesichts der unglaublichen, jeder Demokratie spottenden Vorkommnisse in Dornbirn – auch kurzfristig entsprechende Signale zur Ächtung der Diskriminierung von Lesben und Schwulen vom österreichischen Parlament ausgesandt werden. Als ein solches kurzfristiges Signal böte sich unserer Meinung nach z. B. auch die im Entwurf eines Strafrechtsänderungsgesetzes 1996 (33 Bg-NR XX. GP) vorgesehene Novelle des § 283 Abs. 1 StGB an, in der eine Ausdehnung des Strafrahmens dieser gegen Verhetzung gerichteten Strafbestimmung von einem auf zwei Jahre Freiheitsstrafe vorgeschlagen wird. Bei dieser Novellierung könnte der Nationalrat auch die materiellen Tatbestandsvoraussetzungen um die Verhetzung wegen sexueller Orientierung erweitern...

SP-Klubobmann Peter Kostelka teilte uns mit, er habe dieses Anliegen an seine Justizfraktion zur weiteren Prüfung weitergeleitet, ÖVP-Klubobmann Andreas Khol, der übrigens ein furchtbar kitschiges und tuntiges Briefpapier verwendet, informierte, er habe

die Frage an die Vorsitzende des Justizausschusses weitergeleitet, Jörg Haider ging in seiner Antwort auf dieses Anliegen gar nicht ein, Heide Schmidt verwies in ihrem Schreiben auf den Antrag zur Ergänzung des Artikels 7 der Bundesverfassung um „sexuelle Orientierung“ (vgl. LN 4/95, S. 30), den das LiF im neuen Nationalrat bereits wieder eingebracht hat, und Terezija Stoitsits bedankte sich für die Anregung, § 283 Abs. 1 um die „Verhetzung wegen sexueller Orientierung“ zu erweitern: Ich werde diese Anregung aufnehmen und im Zuge des Strafrechtsänderungs-G 1996 die entsprechenden Anträge stellen.

HOSI goes SCHOOL – SCHOOL comes HOSI

Donnerstag, 18. April 1996, 14 Uhr, HOSI-Zentrum. Wir haben Besuch. Unsere Gäste sind 13 SchülerInnen des Akademischen Gymnasiums Beethovenplatz in Wien 1, und zwar aus zwei Maturaklassen – im Rahmen des Freigegegenstandes Psychologie und Philosophie – sowie die dieses Fach unterrichtende „Professorin“. Die GastgeberInnen sind Barbara, Christian, Oliver, Peter und Waltraud. Da im Freigegegenstand Homosexualität diskutiert wurde und ein Schüler sogar zu diesem Thema maturieren wird, wollten die SchülerInnen ohne be-

sondere Vorgaben mit Betroffenen reden und wandten sich an die HOSI, um sich über Coming Out, die derzeitige Rechtslage und ihre Konsequenzen, die Diskriminierung und den Alltag von Lesben und Schwulen ein Bild zu verschaffen. Leider verlief der Nachmittag etwas einseitig: Obwohl wir versuchten, unser Bestes zu geben und sehr interessante Aspekte, wie z. B. Outing, Pathologisierung und Politik zur Sprache kamen, ließ das Feedback von seiten der SchülerInnen, von einigen Interessierten abgesehen, leider zu wünschen übrig. Nichtsdestotrotz verblieben wir mit der zuständigen Lehrkraft sehr positiv, und für den 25. Juni ist bereits ein neuerliches Treffen, diesmal im Akademischen Gymnasium geplant.

Freitag, 7. Juni 1996, 7.45 Uhr, Südtirolerplatz. Los geht's! Waltraud hat es dank Gottfried (HuK) geschafft, uns ein Auto zu besorgen. Mit von der Partie sind noch Barbara, Christian und Oliver. Eingeladen von zwei 4. Klassen der Handelsakademie Oberpullendorf, erreichen wir zwei Stunden und einige Liter Schweiß später das Ziel unserer Reise, das Kloster Marienberg im Mittelburgenland, einige 100 Meter von der ungarischen Grenze. „Grenzen“ ist auch der thematische Überbegriff der Veranstaltungsserie der HAK Oberpullendorf (jener Schule übrigens, an der unsere Obfrau Waltraud vor 17 Jahren maturierte) anläß-

lich der 800-Jahr-Feier des Klosters Marienberg. Zwei Workshops sind für uns geplant: „Kirche und Sexualität“ und „Grenzüberschreitungen in der Sexualität“. Zwei Stunden lang befragen uns 32 SchülerInnen wiederum mehr oder weniger interessiert zu Themen wie Coming Out, Freundeskreis, Rechtslage in Österreich, politische Lage, Homosexualität und Kirche sowie AIDS und beantworten ihrerseits die Fragen des von Waltraud liebevoll gestalteten Quiz. Die Verleihung dreier HOSI-Buttons an die Sieger beim Abschlußplenum, welches übrigens abgesagt wurde, können wir angesichts des weiten Heimwegs leider nicht abwarten, und gestärkt durch Krautsalat mit Koteletts für die Nicht-Vegetarier machen wir uns auf diesen, in der Hoffnung, im Burgenland einige Vorurteile abgebaut zu haben.

Informationsdefizit in Schulbüchern

Für den Biologieunterricht in den Oberstufen der Allgemeinbildenden Höheren Schulen sind momentan insgesamt 32 verschiedene Lehrbücher zugelassen. Die HOSI Wien sah alle auf das Stichwort „Homosexualität“ bzw. verwandte Begriffe durch. Ernüchterndes Ergebnis: Gerade in zwei (!) dieser Schulbücher wird der Begriff erwähnt. In Linder: Biologie Band 2 (Verlag Swoboda & Bruder), einem für die 6. Klasse

bestimmten Lehrbuch, findet sich im Kapitel „Sexuelle Partnerschaft“ (S. 57) gleich im Punkt 1 „Homosexualität“. Im Text werden erst dieser Begriff und Heterosexualität definiert. Solche Menschen beiderlei Geschlechts können ihren sexuellen Höhepunkt nur mit einem Partner der gleichen Geschlechtlichkeit erleben, während für sie andere Menschen keinen Reiz ausüben. Die Ursachen für dieses Verhalten konnten noch nicht restlos geklärt werden. In Österreich sind homosexuelle Beziehungen nicht strafbar. Verfolgt werden jedoch Beziehungen, die zwischen Erwachsenen und Jugendlichen bzw. Unmündigen bestehen, egal ob homo- oder heterosexueller Natur. Mit dieser Fehlinformation ist das Thema auch schon wieder abgehandelt. Als nächstes folgen gleich „Sexuelle Partnerschaft im Alter“ und die Perversionen im Abschnitt „Sexualität ohne Partnerbindung“. Außer in diesem Unterrichtsbehelf wurden wir noch in *Leben und Umwelt*, Band 6 (Nö. Pressehaus), ebenfalls approbiert für 6. Klassen, im Kontext „AIDS“ fündig. Die Autoren kommen auf Seite 56 zur lobenswerten Erkenntnis, daß sich die Ausbreitung der Krankheit nicht nur auf Risikogruppen der ersten Stunde (Homosexuelle und Drogensüchtige) beschränkt, sondern vermehrt auch heterosexuelle Männer und Frauen und deren sekundär infizierte Partner und Kinder betrifft.

Das ist alles, was SchülerInnen – zumindest im Biologieunterricht – aus Schulbüchern erfahren. Auch ein Studium des Lehrplanes brachte keine anderen Erkenntnisse. In der 6. Klasse ist lediglich das Thema „Fortpflanzung“ vorgesehen. Erfreulicherweise noch in der Unterstufe, in der 4. Klasse, sollen die AHS-SchülerInnen über AIDS-Präventionsmaßnahmen aufgeklärt werden. Enttäuschend, daß den SchulbuchautorInnen zum Schwul- und Lesbisch-Sein nichts einfällt. Allerdings hatten ja Initiativen zu einem unverkrampfteren Umgang mit Sexualkundeunterricht in der Vergangenheit auch einen schweren Stand. Man braucht sich nur an das klägliche Ende des „Sexkoffers“ erinnern...

Pierre Seel zu Gast

Vom 22. bis 27. Juni 1996 – nach Redaktionsschluß für diese Ausgabe – hielt sich Pierre Seel, einer der wenigen wegen ihrer sexuellen Orientierung vom Nazi-Regime Verfolgten und in KZ-Lagern Inhaftierten, die heute noch leben und bereit sind, als Zeitzeugen über ihr Schicksal zu berichten, zu einem privaten Besuch in Wien auf. Pierre Seel, Jahrgang 1923, stammt aus dem Elsaß und wurde 1941 wegen Homosexualität in diverse Sicherungs- und Konzentrationslager deportiert. Anfang der 80er Jahre ging

Pierre Seel an die Öffentlichkeit. 1994 wurde er von den französischen Behörden als politisch Verfolgter anerkannt. Heute lebt er in Toulouse. Über seine Erlebnisse während der Nazi-Zeit hat er auch ein Buch geschrieben: *Moi, Pierre Seel, déporté homosexuel*, von dem gerade eine deutsche Übersetzung vorbereitet wird, die im September 1996 im Kölner Jackwerth-Verlag erscheinen wird. Es war geplant, daß Pierre Seel das ehemalige KZ Mauthausen mit dem Gedenkstein für die homosexuellen NS-Opfer und das Grab von „Heinz Heger“, dem bekanntesten Rosa-Winkel-Häftling, in Wien besuchen wird. Für den 25. Juni war ein Abend mit Pierre Seel im HOSI-Zentrum vorgesehen. Wir werden in den nächsten LN ausführlich berichten.

Diskussionsrunde

Am 9. Mai war Kurt Krickler beim *forum wien* im Café Spektrum im 2. Bezirk zu Gast. Im Rahmen der Reihe *Der Vielfalt der Stadt auf der Spur* diskutierten die an den Fingern zweier Hände abzählbaren BesucherInnen über Homosexualität. Als Einstieg wurde die Dokumentation von Christian Skalnik und Kurt Langbein *Papa liebt einen Mann – Kinder aus rosa-lila Ehen* gezeigt. Trotz oder gerade wegen des kleinen Kreises war's ein netter Abend. ▼

Aus der Bewegung

Sichtbar '96

Nach all den Veranstaltungen im April und Mai im Rahmen von „Sichtbar '96“ (vgl. LN 2/96, S. 36 ff) hielt man eine Steigerung im Juni für nicht mehr möglich, doch eine solche trat in der Tat noch ein. Zusammen mit den geballten Programmpunkten des Festivals der Verlockungen vom anderen Ufer *Wien ist andersrum* (siehe Seite 52 ff in diesem Heft) führte sie zu einem veritablen Überangebot an schwul/lesbischen Events, die – bei aller Kulturbeflissenheit und bei allem politischen Engagement – für den/die einzelne/n wohl kaum zu bewältigen war. Aber besser zuviel als zuwenig Angebot.

Fischers Plädoyer

Eine der vielen Veranstaltungen der letzten drei Monate sei allerdings hier besonders erwähnt: *Das Plädoyer für gleiches Recht* am 24. Mai, bei dem immerhin zum erstenmal der zweite Mann im Staat, Nationalratspräsident Dr. Heinz Fischer, zu Lesben- und Schwulenfragen – und das ausschließlich – Stellung nahm. Die Veranstaltung im Palais Auersperg wurde vom Österreichischen Lesben- und Schwulenforum gemeinsam mit anderen schwul/lesbischen (darunter der HOSI Wien) sowie Transgender-Organisationen getragen. Fischer hatte sich gut auf die Veranstaltung vorbereitet. In



Foto: Annette Schneider

Resis.Danse Wien bei der Parade der 3.500 an den 4. EUROGAMES teilnehmenden SportlerInnen.

einem ausführlichen, hervorragenden Plädoyer legte er seine persönlichen Überlegungen dar. Inhaltlich gab es an seiner Rede nicht viel auszusetzen – sehr wohl aber an der Tatsache, daß er sich des Themas seit der Ära Broda erst jetzt wieder angenommen hat und viele seiner Schlußfolgerungen ein wenig spät kommen.

Medaille bei den EUROGAMES IV

An den 4. schwul-lesbischen Europameisterschaften *EuroGames*, die heuer vom 16. bis 19. Mai in Berlin stattfanden, nahmen mehr ÖsterreicherInnen denn je teil. Aus Linz und Salzburg waren vor allem Schwule gekommen, ebenso aus Innsbruck, das mit zwei Triathleten würdig vertreten war. Aus Wien waren vor allem Lesben dabei, als größte Gruppierung unter ihnen elf Frauen aus dem Tanzkurs in der HOSI Wien, die sich aus Anlaß der *EuroGames* den Gruppennamen *Resis.Danse Wien* gegeben haben und sich im Tanzturnier neben der starken deutschen Konkurrenz beachtlich gut hielten. Etliche andere Wienerinnen nahmen am Badminton-Bewerb teil, und – ganz leise, unauffällig und bescheiden – als einzige Österreicherin, die im Squash antrat, Conny. Sie war in Topform und errang prompt eine Silbermedaille.

HELGA PANKRATZ

Neues Lesbenmedium

Die Lesbengruppe im Frauenreferat der ÖH an der Uni Graz hat im Mai die erste Ausgabe ihres *Infos Sappho* herausgegeben, mittlerweile ist auch eine Juni-Nummer erschienen. *Sappho* kann bestellt werden bei: Lesbengruppe der ÖH/Uni Graz, Schubertstr. 2-4, 8010 Graz. ▼

Musik betrifft – nach Möglichkeit einzugehen. Auch deren Lautstärke bewegt sich durchaus in einem Rahmen, der eine angenehme Unterhaltung zuläßt.

Ich habe nach unserem Besuch durchaus den Eindruck gewonnen, daß sich die Betreiberinnen des Lokals viel Mühe geben, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Aber der Erfolg eines solchen Unternehmens hängt natürlich auch von den Gästinnen ab.

Ich wünsche daher dem Team des „Upstairs“ ein zahlreiches Publikum – und daß es sich in der Lesbenszene mit Hilfe der Frauen, die sich ja immer mehr Angebot wünschen, auch etablieren kann.

BARBARA FRÖHLICH

Kellerlokal ist – beim Betreten nicht bedrückend wirkt. Der langgestreckte Raum, an dessen Ende sich die Bar befindet, wird optimal ausgenutzt. Für jene Frauen, die etwas mehr „Intimsphäre“ bevorzugen (warum – das sei der eigenen Phantasie überlassen), gibt es die Möglichkeit, sich in eine angrenzende kleine Nische zurückzuziehen.

Was mir persönlich sehr gut gefiel, waren die Sitzgelegenheiten. Es handelt sich nämlich dabei um ausrangierte Sitze aus Zugabteilen, die ob ihrer Gemütlichkeit zum Sitzenbleiben geradezu herausfordern.

Das Personal vom „Upstairs“ – ich meine die reizenden Barfrauen – ist auch gerne bereit, auf individuelle Wünsche – was die

„Upstairs“, so heißt das Lokal, befindet sich in der Staurazgasse 1, im 5. Wiener Gemeindebezirk. Wenn Ihr Euch jetzt fragt, wie frau dorthin kommt – kein Problem: U4 bis Pilgramgasse, dann mit dem 14A bis zur Scalagasse oder mit der Schnellbahn bis Matzleinsdorferplatz (Ausgang Wiedner Hauptstraße) oder mit dem 62er und 65er ebenfalls bis Matzleinsdorferplatz.

Auch die Lesbengruppe der HOSI Wien hat unter dem Motto „Ausflug in die Szene“ dem Upstairs vor einiger Zeit einen Besuch abgestattet. Was gleich positiv auffiel, war, daß es – obwohl es ein

Aus der Szene

Lokaltip für Lesben

Wie oft wird nicht in Gesprächen unter Lesben der Wunsch nach mehr Angebot an Frauenlokalen in Wien geäußert. Sehnsüchtig wird dann darauf hingewiesen, wie viel abwechslungsreicher es doch in vergleichbaren Städten außerhalb unseres Landes sei.

Nun, falls es sich noch nicht herumgesprochen hat, beinahe ein Jahr ist es her, daß sich ein „Frauen-Power-Team“ mit dem dafür nötigen Mut zum Risiko und mit viel Engagement gefunden hat, um die Szene mit einem neuen Lokal für Frauen zu bereichern.

Ein Film von Rolf Silber.

Echte Kerle

BUENA VISTA INTERNATIONAL PRÄSENTIERT „ECHTE KERLE“ MIT CHRISTOPH M. OHRT · CARIN C. TIETZE · TIM BERGMANN · OLIVER STOKOWSKI · RUDOLF KOWALSKI · DIETER BRANDECKER · DANIELA ZIEGLER
 KAMERA JÜRGEN HERRMANN TON WOLFGANG WIRTZ BVT SCHNITT INEZ REGNIER MUSIK PETER W. SCHMITT SZENENBILD AGNETTE SCHLÖSSER KOSTÜME CHRISTINA SCHNELL SFK MASKE HORST ALLERT · DELIA MÜNDELEIN
 PRODUKTIONSLEITUNG ANNETTE OSWALD BVP PRODUZENTEN GERD HUBER · RENATE SEEFELDT DREHBUCH ROLF SILBER · RUDI BERGMANN REGIE ROLF SILBER IM VERLEIH DER BUENA VISTA INTERNATIONAL

EINE CO-PRODUKTION DER COBRA FILM MIT DEM BAYERISCHEN RUNDfunk SOUNDTRACK ERHÄLTICH IM VERTRIEB DER INTERCORD
 GEFÖRDERT VON FILMSTIFTUNG NORDRHEIN-WESTFALEN, BAYERISCH FILM- UND FERNSEHFÖRDERUNG, FILMFÖRDERUNGSANSTALT, BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN © BUENA VISTA INTERNATIONAL

SOUNDTRACK INKLUSIVE HITSINGLE „WILD DAYS“ VON „FOOL'S GARDEN“ JETZT IM HANDEL!

IN ÖSTERREICH AB 5. JULI 1996 IM KINO

Dornbirn, wir kommen!

Gegen den Strom, gegen Herrn Sohm

Die Geschichte ist bekannt (vgl. LN 2/96, S. 10 ff): Unter tatkräftiger Mitwirkung rechtsradikaler Kreise hat der Dornbirner Bürgermeister im Fasching 1996 zur Lesben- und Schwulenvertreibung aus Dornbirn aufgerufen. Als Gründe für seine homophobe Vorgangsweise nannte er: Ehe und Familie würden diskriminiert, wenn Lesben und Schwule heiraten dürfen, Positive seien in einem so großen Veranstaltungsrahmen nicht zuzulassen. Er kenne viele Lesben und Schwule, wolle aber nicht, daß diese sich gesellschaftlich vordrängen. Außerdem könne er das Forderungsprogramm des ÖLSF nicht unterstützen. Heftigster Unterstützer Sohms war der Bregenzer Rechtsanwalt Dr. Ingobert Schuler, der aus seiner politischen Herkunft kein Hehl macht: *Es scheint, daß jetzt zum letzten „Halihali“ der durch 50jährige Gehirnwäsche vorgeschädigten Bevölkerung gepfiffen wird.* O-Ton Schuler in einem Leserbrief,

Das Lesben- und Schwulenforum 1996 wird gegen den erbitterten Widerstand von Herrn Rudolf Sohm und seiner örtlichen Volkspartei doch in Dornbirn stattfinden.

EIN AKTUELLER BERICHT VON CHRISTIAN MICHELIDES

veröffentlicht von der *Neuen Vorarlberger Tageszeitung* am 20. März 1996.

Zeitgleich zogen Schuler und Sohm vor Gericht. Schuler zeigte gleich die halbe politische Prominenz des Landes und die gesamte Lesben- und Schwulenbewegung nach den §§ 220 und 221 StGB an. Und Sohm klagte privat den Autor dieser Zeilen wegen Vergehens der üblen Nachrede (§ 111 StGB). Beide blitzten ab. Der Staatsanwalt stellte ein, der Richter sprach frei.

Darob tobte bis Mitte Mai 1996 ein veritabler Krieg der Leser und Leserinnen mit mindestens 220 veröffentlichten Beiträgen allein im Ländle, der die Causa jedoch bis Wien, Zürich, Stuttgart, Konstanz, St. Gallen, Lindau,

Vaduz und Ravensburg zum Gesprächsthema machte. Von Jesus Christus über Michelangelo bis Oscar Wilde wurde die abendländische Kulturgeschichte bemüht, über Abart und Liebesfähigkeit wurde gestritten, über Recht, Ehe, Adoption.

Am 3. Mai 1996 schließlich veranstaltete das ÖLSF in Dornbirn eine Pressekonferenz (im Saal nebenan präsentierte der Seniorenbund der ÖVP sein Programm) und teilte mit: Doch in Dornbirn, schon vom 1. bis 3. November 1996 wird das diesjährige Lesben- und Schwulenforum stattfinden. Und zwar im eleganten Hotel Martinspark, dessen neues Konferenzzentrum genügend Platz und die optimale Infrastruktur bietet. Seither herrscht relative Stille

im Ländle, betroffene Stille. Denn – was wir gar nicht wußten – das Martinspark-Hotel ist Sohms Lieblingsprojekt, ein Stadthotel, kürzlich erst erbaut, gegen den Widerstand der örtlichen Hotellerie durchgesetzt. Wir pflichten bei: Es war eine weise Entscheidung des erfolgreichen Wirtschaftspolitikers Rudolf Sohm, den Bau dieses eleganten Hauses möglichst zu machen.

Es war hingegen eine fatale Entscheidung des dilettierenden Gesellschaftspolitikers Rudolf Sohm, das Lesben- und Schwulenforum in Dornbirn verbieten zu wollen. Präzise Aussage einer erfolgreichen Managerin aus Dornbirn: *Einerseits stellen wir Dornbirn als weltoffene und internationale Messestadt*

dar, andererseits ergreift der Bürgermeister mittelalterliche Zensurmaßnahmen. Das geht nicht zusammen, das ist lächerlich.

Seither kracht es im Gebäck der Dornbirner Volkspartei und der Stadtverwaltung. Der halbe Bodensee-Raum schütelt den Kopf über die fortwährende Fettnäpfchen-Tapserei des Routiniers Rudolf Sohm. *Nicht zuletzt die durch Sohms ablehnende Haltung losgetretene Diskussion um Toleranz und Intoleranz dürfte auch ausschlaggebend gewesen sein, daß das Forum prominente Schützenhilfe erhält: So finden sich unter den Festrednern die Bundessprecherin des Liberalen Forums, Dr. Heide Schmidt, der Klubobmann der SPÖ, Dr. Peter Kostelka, sowie die Klubobfrau der Grünen, Dr. Madeleine Petrovic, stand in der Neuen Vorarlberger Tageszeitung vom 4. Mai 1996 zu lesen.*

Jetzt schon läßt sich sagen: War es in den letzten Jahren in der Vorarlberger Bewegung zu großer Stille gekommen, so hat die öffentliche Auseinandersetzung um das Forum vieles in Bewegung gesetzt und aufgeweckt. Runde Tische tagen, mit Sigrid Hutter hat das ÖLSF eine brillante Vorstandsfrau und Sprecherin gewonnen, Wolfgang Marchl (HOinVO) setzt druckvoll die Organisation in Bewegung, und Manfred Stadelmann (HOSI Vorarlberg) leitet umsichtig die Vernetzung.

Wenn die Operation Dornbirn wie geplant gelingt, wird die Lesben- und Schwulenbewegung Österreichs zu Recht das DrachentöterInnen-Image gewinnen. Voraussetzung dafür ist jedoch, die Organisationsfreude und Reiselust aller Bewegten im Lande. Stellt euch vor: Sohm sagt „Nein!“ – Und trotzdem kommen wir in Massen. Vier kleine, aber hoffentlich effiziente Teams arbeiten zur Zeit daran, ein seriöses Programm einerseits, ein kurzweiliges Abendprogramm anderer-

seits auf die Beine zu stellen. Drei Tage lang soll in Dornbirn die Bewegung arbeiten, stolz auf sich sein, Spaß haben und Berge versetzen. Letzteres zumindest in den Köpfen der Leute. Hast du schon eine Fahrkarte?

Dornbirner Reservierungen

Die Zimmer im Hotel Martinspark sind knapp. Daher ersuchen wir alle, die an

Nächtigung im Kongreßhotel interessiert sind, um möglichst rasche Voranmeldung. Die Preise betragen pro Nacht S 800,- für das Einzelzimmer und S 1.100,- für das Doppelzimmer (einschließlich Garagenplatz und Frühstücksbuchung). Es stehen jedoch auch zahlreiche Pensionszimmer und Hotelbetten zu günstigeren Preisen zur Verfügung.

Anmeldungen aus Ostösterreich an: ÖLSF Wien,

Tel./Fax 545 56 33. Anmeldungen aus Westösterreich und aus dem Ausland bitte an ÖLSF Vorarlberg und HOinVO (Wolfgang Marchl) richten – Tel. (05572) 65 29 85. Weitere Mitglieder des Organisationskomitees: Sigrid Hutter (Tel./Fax 05576/738 58); Manfred Stadelmann (Tel./Fax 05512/44 66); Christian Michelides (Tel./Fax 0222/319 80 33). Postanschrift: ÖLSF, Postfach 53, 1093 Wien. ▼

L(i)eben gegen den Strom – Programm zum Lesben- und Schwulenforum 1996 Dornbirn

31. Oktober 1996

- 10.30 Internationale Pressekonferenz
- 14.30 Dornbirner Gespräche Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans-Gender-Personen informieren die Bürger und Bürgerinnen von Dornbirn (an verschiedenen öffentlichen Orten der Stadt)
- 20.00 Kulturprogramm
- 22.00 Zwei Feste der Vorfreude
 - Männerfest im Conrad Sohm
 - Frauenfest an einem zweiten Ort in Dornbirn

1. November 1996

- 10.00 Offizielle Eröffnung des Forums
- 10.30 Vernetzungstreffen
 - Tagung des Bundesländerrats des ÖLSF
 - Homosexuelle und Kirche
 - Vernetzung der AIDS-Initiativen Österreichs
 - BeraterInnen-

Treffen aus fünf Ländern

- Internationales Trans-Gender-Treffen
- 12.30 Es spricht Heide Schmidt
- 14.30 Eröffnungsplenum
- 17.00 Arbeitskreise
 - Liberale Strategien (Klara Motter, Heide Schmidt)
 - Für ein neues Sexualstrafrecht (Justizausschuß des ÖLSF)
 - Kommunalpolitik (Irene Brickner, Kurt Zernig)
 - Marsch in die Institutionen (Ulrike Lunacek, Günter Tolar)
 - Das Ende des Versteckens (Manfred Häupl, Ines Rieder)
- 20.00 Totengedenken (Arbeitstitel) Texte von an AIDS Verstorbenen – gelesen u. a. von Michael Köhlmeier, moderiert von Doris Knecht und Günter Tolar Eine Veranstaltung der österreichischen AIDS-Initiativen

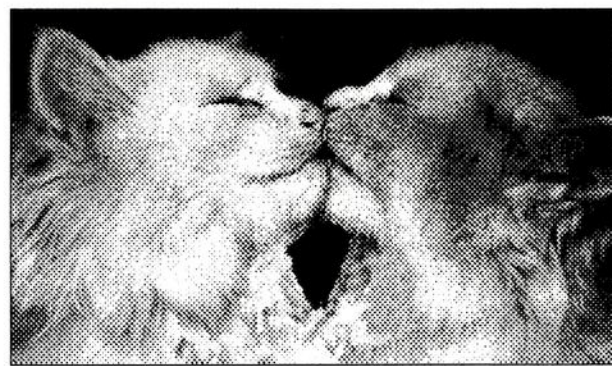
2. November 1996

- 10.30 Arbeitskreise
 - Sozialdemokratische Strategien (Peter Kostelka, Elmar Mayer)
 - Gegen Gewalt (Ulrike Lunacek, Alfred Roland)
 - Gegen das Pornographiegesez (Lisa Blau, Helmut Graupner, Ines Rieder)
 - Der Kampf der Bischöfe (Kurt Krickler, Nadja Lorenz)
 - Lebensinhalt Beziehung (Sigrid Hutter, Karin J., Diana Voigt)
- 12.30 Es spricht Peter Kostelka
- 14.30 Arbeitskreise
 - Grüne Strategien (Ulrike Lunacek, Madeleine Petrovic)
 - Auftreten und austreten! (Peeter van Baaren, Dennis Beck, Thomas Kovács, Kurt Krickler, Johannes Langer, Hedwig Pepelnik-Gründler, Diana Voigt, Johanna Würth, moderiert von Ines Rieder)
 - Raum für uns

- (Wolfgang Marchl, Günter Strobl, Kurt Zernig)
- Sohm und Gomorrha (Sigrid Hutter, Christian Michelides)
- Trans-Gender (Verena Bacso, Barbara Landgraf, Chris Svatos)
- 17.00 Kurze Arbeitskreise
 - Ampel-Strategien (Ulrike Lunacek, Heinz Miko, Johanna Würth)
 - Sex-Verbot für Positive (Dennis Beck, Manfred Stadelmann u. a.)
 - Plattform Ehe (Kurt Krickler, Sibylle Summer, Jutta Zinnecker)
 - Sind wir alle bisexuell? Bi Happy
 - Gay and Gray (Hedwig Pepelnik-Gründler, Günter Tolar)

3. November 1996

- 10.30 Internationale Pressekonferenz
- 12.30 Es spricht Madeleine Petrovic
- anschl. Schlußplenum
- 16.00 Schlußworte



HOSI INFO

HOSI
DAS ERGEBNIS

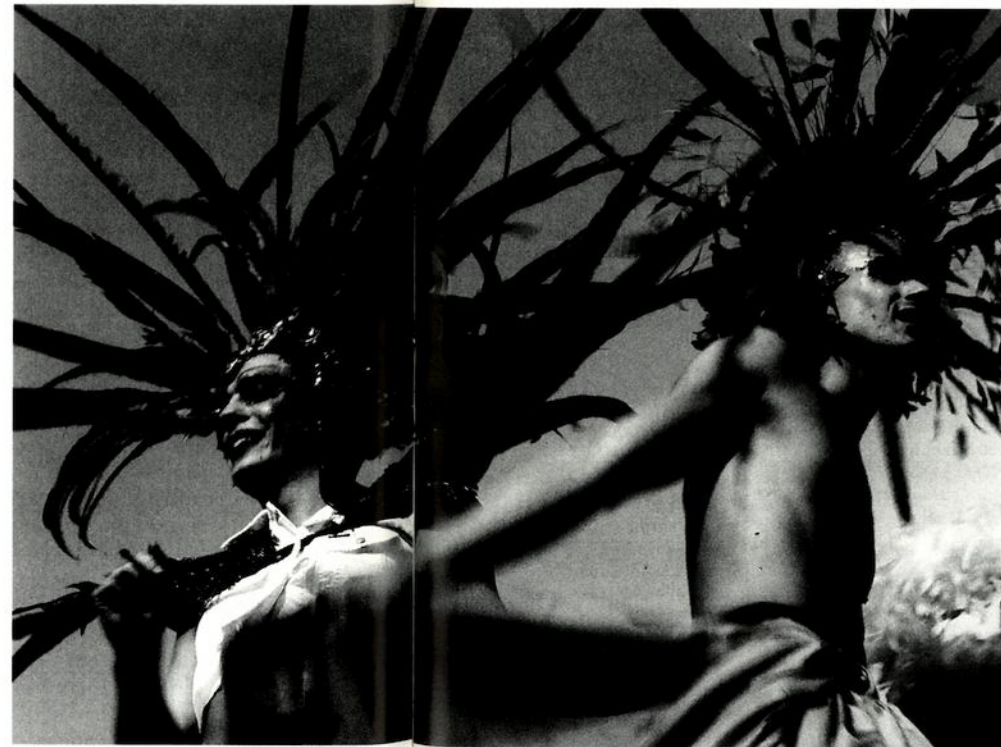
ES GIBT KEINE ALTERNATIVE!

JETZT BESTELLEN: REDAKTION HOSI-INFO, PF. 43, 4013 LINZ

Free Party '96

14 Tage vor der Regenbogenparade wurde bereits Samstag, den 15. Juni am Wiener Ring ausgiebig gefeiert und getanzt. Zum dritten Mal demonstrierte Österreichs Jugend bei ausgelassener Stimmung ihr Lebensgefühl. Auch AIDS-Hilfe und U4-Heaven waren mit eigenen Wägen vertreten.

FOTOIMPRESSIONEN VON PEZ HEJDUK



Adressen & Treffen

WIEN

□ **ACT UP Wien**
Novaragasse 40, 1020 Wien;
AktivistInnen sind jeden
Dienstag im HOSI-
Zentrum anzutreffen

□ **Anonyme
AlkoholikerInnen**
(für Lesben und Schwule)
Sa 19 Uhr
Geblergasse 45/3,
1170 Wien;
telefonische Auskünfte:
☎ 799 55 99, täglich 18-21
Uhr (Zentrale Kontaktstelle
der AA, Barthgasse 5, 1030).
Auskünfte auch
bei Erich: ☎ 35 10 963,
bei Traude: ☎ 749 19 17 und
bei Edith: ☎ 718 68 58.
Erich ist jeden ersten Di im
Monat im HOSI-Zentrum
anzutreffen.

□ **AHOG**
Arbeitsgruppe für homo-
sexuelle Männer und Frauen
in der Gewerkschaft der
Privatangestellten
Postfach 139, 1013 Wien

□ **Arbeitskreis
Schwul und Behinderung**
Postfach 562, 1070 Wien

□ **Compiler**
Treffpunkt für seiende und
werdende lesbische Mütter
und Mitmütter
Ursula ☎ 317 33 73

□ **Das ... für LesBiSchwule
Angelegenheiten am ZA der ÖH**
Liechtensteinstraße 13,
1090 Wien,
☎ 310 88 80/38, Fax-DW 12
Mo, Di, Do, Fr nachmittags
lesbischwul@oeh.ac.at

□ **Eisbrecher**
Männergruppe jeden
Samstag ab 18 Uhr im
Gruppenraum der RL Villa

□ **Frauen/Lesbenreferat der
Fakultätsvertretung NAWI**
Strudlhofgasse 1/10,
1090 Wien, ☎ 34 42 84

□ **HOSI Wien**
siehe Einschaltung Seite 4

□ **Homosexuelle und Kirche
(HuK)**
Postfach 513, 1011 Wien
☎ 405 87 78 (Johannes),
☎ 485 30 31 (Franz & Josef),
☎ 02732/85 403 (Wolfgang)

□ **Lesben-Delta**
für junge Frauen/Lesben.
Treffen jeden 2. und 4.
Donnerstag im Monat ab 20
Uhr im Gruppenraum der
Rosa Lila Villa

□ **LesBiSchwule Gruppe
auf der GEWI**
Treffen: jeden Donnerstag
ab 19 Uhr, Beratung: Do
13-17 Uhr
Rooseveltplatz 5a, 1090
☎ 43 93 54

□ **Libertine**
Sadomasochismus-Initiative
Postfach 63, 1011 Wien

□ **LMC**
Leather & Motorbike
Community Vienna
Postfach 24, 1032 Wien

□ **LSG**
Liga schwuler/lesbischer
EsperantistInnen
Postfach 299, 1020 Wien

□ **Names Project Wien**
Treffen: nach Bedarf,
bitte anfragen
Werkstatt: Tailors unlimited
Peter Holub,
Graf -Starhemberg-Gasse 9,
1040 Wien
☎ 505 49 41

□ **Österr. Lesben- und
Schwulenforum**
Postfach 53, 1093 Wien
☎/Fax 319 80 33

□ **Referat für homo-, bi-
und transsexuelle Angele-
genheiten d. ÖH Uni Wien**
Rooseveltplatz 5a
1090 Wien
Mo, Mi, Do 16-18 Uhr
Fr 15-18 Uhr
☎ 4087046/74 DW
homobitrans@oeh.ac.at

□ **Referat für LesBiSchwule
und TransGender-Angele-
genheiten an der HTU**
Wiedner Hauptstr. 8-10,

1040 Wien
Freitag 16-18 Uhr
☎ 58801/5890 DW
efischer@mail.zserv.
twiwi.ac.at

□ **Rechtskomitee Lambda**
Linke Wienzeile 102, 1060
☎ 876 30 61

□ **Re'uth**
Vereinigung jüdischer Ho-
mosexueller in Österreich
Scheugasse 12/18, 1100

□ **Rosa Antifa Wien**
Linke Wienzeile 102, 1060
Plenum: Mo 19 Uhr im
Kulturzentrum Siebenstern,
Siebensterng. 31, 1070

□ **Rosa Lila Villa/Tip**
Linke Wienzeile 102, 1060
Tip: Mo-Fr 17-20 Uhr,
☎ 586 81 50
Organisationsbüro:
☎ 587 17 78

□ **Rosa Liste**
Schwule politische Partei,
Nußgasse 10, 1090 Wien

□ **Safe Way / XTRA!**
Verein für AIDS-Informati-
on und Prävention für ho-
mo- und bisexuelle Männer
Postfach 77, 1043 Wien

□ **SCHWUNG -
Schwul und jung**
Treffen: jeden Freitag im
Monat 18-21 Uhr im
Gruppenraum der Rosa Lila
Villa

□ **SoHo - Sozialismus und
Homosexualität**
Treffen: am Mittwoch
jeder geraden Kalender-
woche um 19 Uhr
Schmerlingpl. 2/1, 1010 Wien
☎ 43 71 11 (VSSrÖ)

□ **Try To Fly**
Encounter-Gruppe jeden
Dienstag 20-21.30 Uhr im
Gruppenraum der
Rosa Lila Villa

KÄRNTEN

□ **Queer Klagenfurt**
Postfach 146,
9010 Klagenfurt/Celovec
Treffen: Do 18-20 Uhr, Ort
bei der Hotline erfragen:
Mi 19-20 Uhr
☎ (0463) 50 46 90
Lesbenstammtisch: jeden 3.
Fr im Monat ab 19 Uhr im
Frauenkulturzentrum Bel-
ladonna, Villacher Ring 21

OBERÖSTERREICH

□ **HOSI Linz**
HOSI-Zentrum, Schubert-
straße 36, 4020 Linz
☎ (0732) 60 98 98
Offener Abend:
Do 20-22 Uhr
Jugendgruppe:
2.+4. Sa im Monat 15 Uhr
Lesbengruppe:
1. Fr im Monat 20 Uhr
Rosa-Lila Telefon:
Mo 20-22, Do 18.30-22 Uhr
HuG (Homosexuelle und
Glauben):
1. Mi im Monat 20 Uhr
HOSI-Linz-Info, Gratis-
zeitschrift 6 x jährlich.
Bestelladresse:
Postfach 43, 4013 Linz

□ **Lesbengruppe Linz**
Frauenzentrum, Altstadt 11,
4020 Linz, ☎ (0732) 21 29

□ **L&S AG**
Lesbische und schwule
Aktionsgruppe
Postfach 160, 4010 Linz
Einmal im Monat Coming-
Out-Treff.
☎ (0732) 79 21 60
(Di 19-21 Uhr)

□ **Queery**
LesBiSchwule Mailbox,
Postfach 53, 4030 Linz
Datenline:
☎ (0732) 31 48 77,
Voice: ☎ (0732) 30 38 89

SALZBURG

□ **HOSI Salzburg**
HOSI-Zentrum
Müllner Hauptstraße 11,
5020 Salzburg
☎ (0662) 43 59 27
Rosa Telefon:
Fr 19-21 Uhr
Vereinstreffen: Di 20 Uhr
Café: Mi 19-24 Uhr
Lokalbetrieb/Vereinstreffen:
Sa 20 Uhr

□ **Homosexuelle und Kirche
(HuK) Salzburg**
Treffen 1. und 3. Mittwoch
des Monats in der Katholi-
schen Hochschulgemeinde,

Philharmonikergasse 2, 5020
Salzburg, ab 20 Uhr,
☎ (0662) 84 13 27

□ **Lesben**
im Frauenzentrum, Markus-
Sittikus-Straße 17,
5020 Salzburg
☎ (0662) 87 16 39

STEIERMARK

□ **Rosarote Panther -
Schwul/lesbische Arbeitsge-
meinschaft Steiermark**
Postfach 34, 8017 Graz
Treffen jeden Dienstag ab
19 Uhr in der Herzl-
Weinstube am Mehlplatz
☎ (0316) 82 82 80
(Di 19-22 Uhr)

□ **Schwule Infostelle auf der
ÖH der Uni Graz und
schwule Uni-Gruppe**
Schubertstr. 2-4, 8010 Graz
Mo 16-18 Uhr, Zimmer 4
☎ (0316) 36 46/69
kforsch@www-oeh.
kfunigras.ac.at

□ **Sachbearbeiterin für
lesbische Angelegenheiten
am Frauenreferat der HUG**
Schubertstr. 2-4, 8010 Graz
Mi 12-14 Uhr
☎ (0316) 36 46/26
jordan@gewi.kfunigras.ac.at

TIROL

□ **HOSI Tirol**
Innrain 100, 1. Stock,
6020 Innsbruck
☎ und Fax (0512) 56 24 03
Offener Abend:
Do 20.30-23.00 Uhr
Telefonberatung:
Do 20.30-23.00 Uhr
Coming-out-Gruppe:
jeden 1. und 3. Di im Monat

□ **Autonomes
Frauen/Lesbenzentrum**
Liebeneggstraße 15,
6020 Innsbruck
☎ (0512) 58 08 39

VORARLBERG

□ **HOSI Vorarlberg**
Postfach 841,
6854 Dornbirn
Regelmäßige Treffen -
bitte anfragen.
Rosa Telefon
jeden Do 18-20 Uhr:
☎ (05574) 46 90 414

□ **HO in VO (Homo-
sexuelle in Vorarlberg)**
Postfach 13
6854 Dornbirn

INTERNATIONAL

In etlichen Ländern Europas gibt es rasante Fortschritte in Sachen „Homo-Ehe“.

Österreich droht auch in diesem Bereich, mit der roten Schlußlicht-Laterne übrigzubleiben.

Kurt Krickler gibt einen detaillierten Überblick über die jüngsten Entwicklungen in Europa.

Seite

40

Eine brutale Polizeiaktion in der ostdeutschen Stadt Halle gibt Rätsel auf: War sie ein gezielter Akt der Provokation, der Einschüchterung oder purer Homophobie?

Eike Stedefeldt hat sich an Ort und Stelle umgehört und präsentiert die Ergebnisse seiner Recherchen.

Seite

43

Antidiskriminierungsgesetze, verfassungsmäßiger Diskriminierungsschutz, richtungsweisende Urteile finden sich auf der breiten Erfolgspalette der Bewegung - leider nur im Ausland.

Wissen ist Macht - daher bieten wir einen aktuellen Überblick über ausländische Errungenschaften.

Seite

45

Noch mehr Hochzeitsglocken läuten in Europa



Nach Dänemark, Norwegen, Grönland und Schweden hat nun auch Island die Eingetragene PartnerInnenschaft nach dem Vorbild dieser Länder eingeführt. Wie berichtet (LN 4/92, S. 58), hatte das isländische Parlament im Mai 1992 eine Kommission eingesetzt, um die rechtliche und soziale Lage von Lesben und Schwulen zu untersuchen und Maßnahmen vorzuschlagen, wie diese eventuell verbessert werden könnte. Das Ergebnis dieser Kommission kann sich sehen lassen. Neben der Eingetragenen PartnerInnenschaft (isländisch: *staðfest samvist*) wurde nämlich zugleich auch ein Antidiskriminierungsgesetz verabschiedet.

Das isländische PartnerInnenschaftsgesetz, dessen Entwurf die Regierung am 29. Februar 1996 dem Parlament zugeleitet hatte, sieht wie die anderen skandinavischen Regelungen die gleichen Ausnahmen gegenüber der Ehe vor (keine gemeinsame Adoption von Kindern, eine/r der PartnerInnen muß isländische/r Staatsbürger/in mit Wohnsitz im Lande sein, keine kirchliche Trauung, kein Recht auf künstliche Befruchtung), geht aber in einem Punkt über die Bestimmungen in den anderen Ländern hinaus: das isländische Gesetz sieht das gemeinsame Sorgerecht über die eigenen

Island hat das Rennen um den fünften Platz in der Reihe der Länder, die die Eingetragene PartnerInnenschaft für gleichgeschlechtliche Paare eingeführt haben, gewonnen. Am 4. Juni 1996 hat das Alþing in Reykjavík das entsprechende Gesetz verabschiedet, das würdigerweise zum Stonewall-Tag am 27. Juni in Kraft trat.

EINE AKTUELLE ÜBERSICHT ÜBER NEUESTE ENTWICKLUNGEN IN GANZ EUROPA VON KURT KRICKLER – ZUSAMMENGESTELLT U. A. NACH INFORMATIVEN VON HANNELE LEHTIKUUSI (HELSINKI), SÁNDOR BORSOS (BUDAPEST), CLAUDE KOHNEN (LUXEMBURG) UND CÉSAR LESTON (MADRID).

(leiblichen) Kinder der Eingetragenen PartnerInnen vor. Es ist damit das fortschrittlichste Gesetz geworden. Im übrigen besteht es aus neun Paragraphen, die auf einer halben Druckseite Platz finden, im großen und ganzen auf die Bestimmungen des Ehegesetzes verweisen und im wesentlichen nur die Ausnahmen gegenüber der Ehe formulieren.

Obwohl die isländische Lesben- und Schwulenorganisation *Samtökin '78* die Verabschiedung des Gesetzes als großen Fortschritt feiert, ist es für sie nur ein Teilsieg. Die Gruppe will weiterkämpfen für die völlige rechtliche Gleichstellung mit Heterosexuellen, also auch für die kirchliche Trauung (die lutherische Kirche in Island ist ja Staatskirche) und die Adoption von Kindern, erklärte die Vorsitzende von *Samtökin '78*, Margrét Pála Ólafsdóttir.

Finnland next?

Einmal mehr ist damit Finnland zum nordischen Schlußlicht geworden. Aber auch hier nimmt die Verabschiedung eines Gesetzes (vgl. LN 2/96, S. 43) bereits konkrete Formen an. Am 28. Mai 1996 haben 45 Abgeordnete mehrerer Fraktionen einen Entwurf, der sich ziemlich genau an den bestehenden Regelungen in den anderen nordischen Ländern orientiert, im Reichstag eingebracht, was insofern ungewöhnlich ist, als im finnischen Parlament Initiativträger sehr selten sind. Zwei Tage später unterschrieben alle sieben sozialdemokratischen und die beiden Minister des Linksbündnisses den Gesetzesantrag. Am 5. Juni fand bereits eine (vierstündige) Debatte über den Entwurf im Plenum des Reichstags statt, danach wurde er dem Justizausschuß zugewiesen. Dieser forderte am 11.

Juni den Justizminister, der im übrigen keine Freude mit diesem Vorstoß hat (er gehört der konservativen Partei an, die ebenfalls der aus fünf Parteien bestehenden „Regenbogen“-Koalitionsregierung angehört), auf, bis zum September dieses Jahres Bericht zu erstatten über die möglichen Auswirkungen und Konsequenzen eines solchen Gesetzes.

Daß man realistischere die Gleichstellung der PartnerInnenschaften nur mit einem eigenen Gesetz, in dem nur die (unvermeidlichen bzw. unerwünschten) Ausnahmen formuliert werden, erreichen kann, zeigt auch die finnische Gesetzgebung. Dort sind für PartnerInnenschaften relevante Bestimmungen in rund 2000 Paragraphen in rund 200 Gesetzen zu finden. Kein Mensch kann hier einen kompletten Überblick haben, und auch dem Parlament wäre es unzu-

mutbar, all diese Gesetze oder einen Teil davon zu ändern. In Österreich ist es nicht viel anders. Daher müssen auch wir allen Versuchen, nur einige der bestehenden Gesetze zu ändern, aber eine grundlegende Anerkennung Eingetragener gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften gesetzlich nicht zu verankern, eine klare Absage erteilen.

Anfang Juni wurden in Finnland übrigens auch die Ergebnisse der jüngsten Umfragen des als unabhängig und seriös eingestuften Meinungsforschungsinstituts *Taloustutkimus* veröffentlicht, wonach 67 % der FinnInnen für die Eingetragene PartnerInnenschaft eintreten und sogar 44 % für die Öffnung der Ehe für lesbische und schwule Paare.

Auch Ungarn vorn

Auch Ungarn den Titel für sich in Anspruch nehmen, das fünfte Land der Welt zu sein, das gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften rechtlich absichert, denn am 21. Mai 1996 hat das ungarische Parlament mit großer Mehrheit (207 gegen 73 Stimmen bei Null Enthaltungen) eine Novelle des ungarischen Zivilrechtsgesetzes (entspricht wahrscheinlich am ehesten unserem ABGB) verabschiedet, mit der die bisherige Definition der Lebensgemeinschaft – „ein Mann und eine Frau“ – auf „zwei Personen“ geändert wurde. Diese Gesetzesänderung wurde notwendig, nachdem der ungarische Verfassungsgerichtshof im Vorjahr die Diskriminierung gleichgeschlechtlicher LebensgefährtenInnen als verfassungswidrig aufgehoben hatte (vgl. LN 2/95, S. 48, 3/95, S. 55). Diese Entscheidung schockierte die ungarische Gesellschaft damals ziemlich, und auch die Lesben- und Schwulenbewegung war völlig überrascht. Der Ge-

richtshof hatte allerdings zugleich auch festgestellt, daß die Beschränkung der Ehe auf verschiedengeschlechtliche Paare verfassungskonform sei.

Der Gesetzesantrag wurde von der jetzigen sozialliberalen Regierung (Exkommunisten und SZDSZ) eingebracht, die bei den letzten Wahlen bekanntlich die konservative Regierung, die nach der Wende bei den ersten freien Wahlen seit dem 2. Weltkrieg an die Macht kam, abgelöst hat. Die relativ hohe Zustimmung ist darauf zurückzuführen, daß auch die Jungdemokraten (FIDESZ), die, zunächst liberal, mittlerweile nach rechts abgedriftet und in Opposition sind, für die Regierungsvorlage gestimmt haben. Heftig abgelehnt wurde der Entwurf von der reaktionären Kleinbauernpartei, die sich überhaupt gegen Lesben- und Schwulenrechte stark macht. Ihr Parteichef József Torgyan wurde sogar unlängst vom Parlamentspräsidenten für anti-homosexuelle Äußerungen zurechtgewiesen. Eine der rechten Parteien verlangte auch eine namentliche Abstimmung über die Gesetzesnovelle mit dem Hintergedanken, manche Abgeordnete würden dadurch eingeschüchtert und sich nicht getrauen, für die Novelle zu stimmen.

Die neue ungarische Regelung bedeutet, daß gleichgeschlechtliche LebensgefährtenInnen den unverheirateten heterosexuellen LebensgefährtenInnen rechtlich gleichgestellt werden (was in der Praxis in erster Linie im Todesfall des Partners bzw. der Partnerin zum Tragen kommt), sie bedeutet aber weder eine Gleichstellung mit der Ehe, noch ist eine standesamtliche Eintragung wie in Skandinavien damit verbunden. Deshalb ist die ungarische Bestimmung nicht auf eine Stufe mit den skandinavischen zu stellen, aber Ungarn hat sich mit sei-



Es tut sich was auf Europas Standesämtern

ner Regelung trotzdem an die Weltspitze in Sachen Lesben- und Schwulenrechte katapultiert, wie wir bereits in den LN 2/96 (S. 44) erwähnt haben. Davon können wir in Österreich in diesen verholten Zeiten offenbar nur träumen. Deshalb nahmen wir die Entscheidung des ungarischen Parlaments zum Anlaß, den Nationalrat und die Regierung in einer Presseaussendung am 23. Mai aufzufordern, dem ungarischen Beispiel zu folgen. HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler erklärte: *Es ist für uns in Österreich immer frustrierender, zusehen zu müssen, wie ein europäisches Land nach dem anderen in Sachen Nichtdiskriminierung und Gleichstellung von Lesben und Schwulen an Österreich vorbeizieht, während bei uns noch rechtliches Mittelalter herrscht.* Obmann Christian Högl ergänzte: *Es kann ja wohl nicht so sein, daß Österreichs Verfassung von geringerer Qualität ist als die ungarische. Es ist wirklich eine Schande für Österreich, daß sein Menschenrechtsstandard jetzt auch schon von den ehemaligen Ostblockstaaten überboten wird.* Und nicht ganz erst gemeint weiter: *Sollten Regierung und Parlament weiter untätig sein, bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als die Wiedervereinigung mit Ungarn zu verlan-*

gen, vielleicht als Österreichisch-Ungarische Doppel-Republik, aber mit den ungarischen Gesetzen!

Aber auch den Ungarn scheint diese Progressivität fast peinlich zu sein. So wurde die Debatte über diesen Gesetzesentwurf in die späten Abendstunden verlegt, zu denen es keine TV-Direktübertragung mehr aus dem Parlament gibt. Und die meisten überregionalen Tageszeitungen in Ungarn, mit Ausnahme des liberalen Blattes *Magyar hirlap*, ignorierten die Abstimmung, während internationale Nachrichtenagenturen die Meldung weltweit verbreiteten. Jedenfalls freuen sich Ungarns Lesben und Schwule über diesen Fortschritt. Zu Recht! Wir gratulieren herzlich!

Niederlande: Gut' Ding braucht Weile

Das war schon immer die Devise der niederländischen Gesetzgebung, immerhin hat man ja auch am Antidiskriminierungsgesetz rund 20 Jahre herumgedoktert. Und so scheint es jetzt auch bei der Anerkennung und rechtlichen Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften zu sein. Was

Österreichs Medien fälschlicherweise bereits als verabschiedetes Gesetzeswerk ausgeben (*Holland erlaubt Homosexuellen-Ehe und Niederlande: Schwulen-Ehe legal* titelte etwa *Die Presse* bzw. *Der Standard* am 17. April 1996), war in Wirklichkeit erst eine Abstimmung der Abgeordnetenkammer in Den Haag über eine Entschließung, mit der die Regierung aufgefordert wurde, eine Kommission einzusetzen, die bis 1. August 1997 einen Entwurf für ein Gesetz vorlegen soll, das die Eheschließung von zwei Personen des gleichen Geschlechts erlauben würde.

Die niederländische Regierung hat ja bereits 1993 einen Entwurf für ein Gesetz über die Eingetragene Partnerschaft beschlossen (vgl. LN 1/94, S. 14), der seit Juni 1994 dem Parlament vorliegt. Er sieht grundsätzlich die Möglichkeit für zwei Personen, die nicht heiraten können oder wollen, vor, eine PartnerInnenschaft einzutragen zu lassen. Dieser ursprüngliche Entwurf wurde dann im September 1995 leicht abgeändert (vgl. LN 4/95, S. 42 f), im Unterhaus begann schließlich diesen März die Debatte (vgl. LN 2/96, S. 43). Da dem Parlament die Regierungsvorlage aber zu wenig weit geht – es möchte vielmehr die traditionelle Ehe öffnen und auch die Adoption ermöglichen –, wurde eben am 16. April 1996 mit 81 gegen 60 Stimmen besagte Entschließung verabschiedet, mit der der Ball wieder an die Regierung zurückgespielt wurde. Auch diese Abstimmung hat die HOSI Wien zum Anlaß genommen, in einer Presseausendung am 17. April unsere Forderung nach Einführung der Eingetragenen PartnerInnenschaften in Österreich in Erinnerung zu rufen.

In den Niederlanden rechnet man jedenfalls nicht damit, daß die vom Parlament gewünschte Ehe-Öffnung

noch dieses Jahrtausend Gesetz werden kann, zumal 1998 auch noch Neuwahlen anstehen. Realistisch ist allerdings, daß der Regierungsentwurf im nächsten Jahr verabschiedet wird, wodurch die Niederlande mehr oder weniger das skandinavische Modell übernehmen würden. Später, wenn sich die Gesellschaft daran gewöhnt hat, wird dann wohl das Eheinstitut für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet. Diese Salomitaktik hat sich ja bereits beim Antidiskriminierungsgesetz bewährt, das ebenfalls in zwei homoöpathischen Dosen eingeführt worden ist.

Luxemburg: Diskussion hat begonnen

Ähnliche Diskussionen über Öffnung der Ehe oder PartnerInnenschaft (EP) nach niederländischem Muster (nicht nur für gleichgeschlechtliche Paare, sondern generell für zwei Personen, die nicht heiraten wollen oder können – außer direkt Verwandte) wurden in Luxemburg durch zwei entsprechende Vorschläge ausgelöst. Vergangenen März hatte die sozialistische Abgeordnete Lydie Err (LSAP) den Antrag ihrer Partei nach Einführung der EP vorgestellt, den die Grünen zwar begrüßten, aber zu wenig weitreichend fanden. *Déi Gréng* kündigten daher einen eigenen Gesetzesvorschlag an, den die Abgeordnete Renée Wagener am 9. Mai schließlich in der Abgeordnetenkammer präsentierte. Sie fordert nicht mehr und nicht weniger als das Eheschließungsrecht für gleichgeschlechtliche Paare: Die EP, so Wagener, sei nur ein Teil der Lösung. Lesben und Schwule müßten dieselben Rechte und Wahlmöglichkeiten wie Heterosexuelle haben, also auch den Zugang zur Institution Ehe, die

das Bürgerliche Gesetzbuch des Großfürstentums allerdings nur zwischen Mann und Frau vorsieht. Ginge es nach Justizminister Marc Fischbach, sollte das auch so bleiben.

Die Luxemburger Medien berichteten neutral bis positiv, auf jeden Fall skeptisch. *Ob der Gesetzesvorschlag der Grünen auf großen parlamentarischen Enthusiasmus stoßen wird, bleibt abzuwarten*, konstatierte etwa nüchtern das *Letzebuurger Journal* am 10. 5. 1996. Geradezu hysterisch ablehnend war hingegen das *Luxemburger Wort* vom 24. 5., das im Grünen Vorstoß einen *Schlag ins Gesicht der ältesten menschlichen Institution und der vielzitierten Keimzelle der Gesellschaft* sei, was natürlich vollkommener Unsinn ist, stellt die bürgerliche Heirat doch eine relativ rezente Erfindung dar. Nun ja – diese Fundi-Argumente kennen wir ja alle nur zu gut...

Spanien – doch Hoffnung

Obwohl in Spanien nunmehr eine bürgerliche Regierung unter Führung der Partido Popular im Amt ist, sind die Befürchtungen unter Lesben und Schwulen, die Einführung der Eingetragenen PartnerInnenschaft (EP) sei vorerst gestorben, möglicherweise zu pessimistisch gewesen (vgl. auch LN 2/95, S. 48 ff, 3/95, S. 55, und 2/96, S. 43). Die katalonische Regionalpartei *Convergència i Unió (CiU)*, quasi Koalitionspartnerin der Volkspartei, die auf deren Stimmen angewiesen ist, hat nämlich im Juni angekündigt, daß ihre Parlamentsfraktion auf der Einführung der EP in dieser Legislaturperiode bestehen würde. Sollte die Volkspartei unter Ministerpräsident José María Aznar keinen Gesetzesentwurf vorlegen, würde die CiU auch

eine Vorlage von Oppositionsparteien unterstützen. Die Klubobleute der sozialistischen PSOE, der *Izquierda Unida* (Vereinigte Linke), der *Esquerra Republicana de Catalunya* (Republikanische Linke Kataloniens) sowie der CiU haben sich bereits für ein derartiges Gesetz ausgesprochen. Zusammen hätten die vier Parteien auch eine parlamentarische Mehrheit. Die Sozial-Staatssekretärin der Volkspartei, Amalia Gómez, hat zwar bereits signalisiert, die EP sei momentan keine Priorität für sie, aber wenn die Volkspartei in dieser Frage untätig bleibt, wird sie eben überstimmt.

Schweden & Norwegen – der Hund liegt im Detail

Daß die in den skandinavischen EP-Gesetzen vorgesehenen Ausnahmen gegenüber der Ehe (siehe oben unter Island) im wirklichen Leben so manche unerwünschte Tücke bereithalten, sollte allen Nachahmerländern Warnung sein, es besser zu machen. Um Heiratstourismus vorzubeugen, sehen die skandinavischen Regelungen das Erfordernis vor, daß eine/r der PartnerInnen in einer Eingetragenen PartnerInnenschaft StaatsbürgerIn des Landes ist und den Wohnsitz im Lande hat. Nun ist in Norwegen der kuriose Fall eingetreten, daß ein schwedisches Paar, das seit über zwanzig Jahren in Norwegen (zusammen)lebt, weder in Norwegen noch in Schweden eine EP eingehen kann, obwohl beide Länder die EP eingeführt haben: Da beide schwedische Staatsbürger sind, können sie die EP nicht in Norwegen schließen, und da aber beide ihren Wohnsitz in Norwegen haben, können sie auch in Schwe-

den keine EP eingehen. Den gutgemeinten Ratschlag der Bürokratie beider Länder, sie sollten halt ein bißchen „tricksen“, in dem einer kurzfristig seinen Wohnsitz nach Schweden verlegt oder die norwegische Staatsbürgerschaft annimmt, schlugen die beiden aus – sie sehen nicht ein, warum sie das tun sollten. Die Bürokratie wird wohl eine andere Lösung finden müssen. Die Angst vor dem Heiratstourismus scheint ohnehin übertrieben. So viele ausländische Paare werden wohl nicht kommen, um eine EP, die in ihrem Heimatland ohnehin nicht anerkannt wird, zu schließen.

Auch die (freiwillige) Einschränkung der nordischen Länder, die EP könne keine internationale Rechtswirkung entfalten, hat bereits negative Folgen gezeigt. Unter Heterosexuellen in Schweden ist es populär, die Trauung und eine Hochzeitsreise nach Paris gleich zu verbinden. Als sich nun gleichgeschlechtliche Paare ebenfalls mit dem Wunsch an die schwedische Botschaft in Paris wandten, ihre EP dort zu schließen, mußte diese erst die französischen Behörden kontaktieren, ob dies gestattet würde. Botschaften sind nämlich entgegen der weitverbreiteten Meinung keine total exterritorialen Plätze, wo die Gesetze des akkreditierten Landes gelten und das Gastgeberland nichts zu melden hätte. Dem ist keineswegs so! Nach der entsprechenden Wiener Konvention kann Frankreich der schwedischen Botschaft bestimmte Rechts-handlungen untersagen – und im Falle der Vornahme Eingetragener PartnerInnenschaften haben die französischen Behörden dies tatsächlich auch getan. Lesben- und Schwulenpaare müssen sich also zu Hause eintragen lassen, bevor sie sich auf ihre Hochzeitsreise an die Seine begeben.

Stonewall an der Saale

Wegen begründeten Verdachts des Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz“ stürmten nach ersten Berichten gegen 23.30 Uhr drei Hundertschaften, darunter ein eigens aus der Landeshauptstadt Magdeburg angefordertes Sondereinsatzkommando, in voller Kampfmontur und mit vorgehaltenen Schusswaffen die in der Halleser Innenstadt gelegene Disco-Kneipe „ZOOM“.

Laut Zeugenberichten gingen die Beamten äußerst brutal gegen die 75 Gäste vor. Alle Besucher hätten sich unter Androhung von Gewalt auf den Boden legen, sich Plastikhandschellen anlegen lassen sowie zur Leibbesichtigung (einschließlich des Genitalbereichs) vollständig entkleiden müssen. Von allen wurden die Personalien und das Gesicht mit einer Videokamera aufgenommen. Vier Stunden lang habe absolutes Sprech- und Bewegungsverbot gegolten, einzelne hätten mehrere Stunden in Hockstellung zubringen müssen oder seien ohnmächtig geworden. Leute ohne Papiere seien der Polizeidirektion Halle zugeführt worden.

Der Razzia lag ein vom 15. Mai 1996 datierender und gegen den Inhaber des ZOOM, Sven Langenhahn, gerichteter Beschluß des Amtsgerichts

Als womöglich größte Polizeiaktion gegen Lesben und Schwule in der bundesdeutschen Geschichte wird ein Vorfall in die Annalen eingehen, der sich in der Nacht vom 7. auf den 8. Juni 1996 in der ostdeutschen Chemiestadt Halle zutrug.

EIN BERICHT VON EIKE STEDEFELDT, SCHLIPS

Halle-Saalkreis zur Durchsuchung „der Wohnung, der Räume, der Geschäftsräume einschließlich der Nebenräume, Stallungen und Garagen des Beschuldigten (...) sowie der PKW des Beschuldigten, der ihm gehörenden Sachen und seiner Person“ zugrunde. „Der Beschuldigte ist aufgrund der bisherigen Ermittlungen verdächtig, in Halle unerlaubt mit größeren Mengen Betäubungsmitteln zu handeln“, heißt es wörtlich in dem SCHLIPS vorliegenden Dokument. „Der Handel soll überwiegend in der vom Beschuldigten betriebenen Gaststätte geführt werden. (...) Bei der Schwere der Tat und der Stärke des Tatverdachts ist die Durchsuchung und darüber hinaus wegen der Notwendigkeit für die Ermittlungen auch die Beschlagnahme erforderlich und verhältnismäßig“, so der Gerichtsbeschuß weiter. Indes, so Langenhahn tags darauf gegenüber SCHLIPS, habe man keinen Stoff gefunden. Er sieht im Vorwurf des Drogenhandels nur den Vorwand für einen homophoben Willkürakt. So berichteten einige der zu 90 Prozent lesbischen bzw. schwulen Gäste von diskriminierenden Äußerungen besonders der anwesenden Zivilbeamten. Langenhahns Freund, ein Jurastudent, habe auf die Frage nach dem Einsatzleiter zudem die zweideutige Antwort „Der Führer kommt später!“ erhalten.

In der Lesben- und Schwulenszene der größten Stadt Sachsen-Anhalts wurde der Übergriff als gezielte Provokation am Vorabend des ersten Christopher Street Day (CSD) im Bundesland gewertet. Bekanntlich geht der CSD, der am Tag nach der Razzia unter dem Motto „Wir sind überall – Lesben und Schwule in Sachsen-Anhalt fordern gleiche Rechte“ in Magdeburg begangen wurde, auf den Aufstand unterprivilegierter New Yorker Lesben und Schwuler zurück.

Die zuständigen Stellen äußerten sich bisher zu dem Einsatz recht widersprüchlich. Von der politischen Brisanz einer Razzia in einer Lesben- und Schwulenkneipe wollen weder Polizei noch Staatsanwaltschaft der Saalestadt gewußt haben. Die Polizeidirektion Halle bestätigte gegenüber SCHLIPS im wesentlichen den von Gästen geschilderten Hergang des Einsatzes. „Über einen längeren Zeitraum“ seien Hinweise gesammelt worden, die den „Verdacht des verbotenen Handels mit Betäubungsmitteln in dieser Lokalität“ begründet hätten. Darüber, welcher Art besagte Hinweise gewesen seien, war keine Auskunft erhältlich. Drei Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz hätten sich ergeben. Eine geringe Menge Ecstasy-Tabletten sei gefun-

den, ferner ein „Verstoß gegen das Paßgesetz und Urkundenfälschung“ festgestellt sowie eine wegen Verkehrsdeliktes gesuchte 32jährige Frau verhaftet worden. Die 17 Festgenommenen seien alle am Montag wieder auf freiem Fuß gewesen.

Zu den Vorwürfen von Homogruppen äußerte sich ein Polizeisprecher gegenüber SCHLIPS reserviert. Daß die Beamten in Kampfausrüstung und mit vorgehaltener Schußwaffe das Lokal ge-

stürmt hätten, entspreche im Zusammenhang mit Drogendelikten dem Selbstschutz. Falsch sei die Zahl von drei Hundertschaften. „Die Zahl, die wir offiziell bekanntgegeben haben, ist 160 Beamte“. Wie viele Beamte es „inoffiziell“ waren, war nicht zu ermitteln. Vermutungen einer gezielten Provokation gegen Lesben und Schwule „entbehrten jeder Grundlage“, so die Polizei. Daß die Beamten brutal vorgegangen und durch homophobe Bemerkungen aufgefallen seien,

müßte erst „im Hause überprüft“ werden. Dazu, ob während des Einsatzes gefilmt und fotografiert worden sei, durfte sich der Sprecher „aus Gründen der Beweissicherung“ nicht äußern.

Auch die Staatsanwaltschaft Halle wies politische Motive zurück; zwar sei das ZOOM als Homotreff bekannt, dies aber nicht der Grund des Einsatzes gewesen. Der Verdacht des Drogenhandels habe sich konkret auf die Wochenenden bezogen, woraus sich dieser Termin der Razzia zwangsläufig ergeben habe. Im Umstand, daß der zugrundeliegende Durchsuchungsbefehl sich allein auf den Inhaber des ZOOM, seine Räume und Fahrzeuge bezog, aber nicht auf die Gäste, sieht Oberstaatsanwalt Haase keine Überschreitung der Kompetenzen. Immerhin seien drei Verdächtige wegen Drogenvergehen festgenommen und zwölf erkenntnisdienlich behandelt worden, so der Staatsanwalt, der jedoch zugibt, vom Ergebnis der Aktion enttäuscht zu sein. Daß alle Gäste fotografiert worden seien, kann er sich „nicht vorstellen“. Einer Aktennotiz seines zuständigen Dezernenten Schumann zufolge erlitten einige Gäste „kleinere Verletzungen“. Dies sei jedoch, so Haase, nicht die Regel. Er vermutet, „daß sie selbst durch Widerstand Anlaß zu Gewaltanwendung gegeben haben“. Daß sich Verdächtige nackt ausziehen müßten, sei bei Drogenrazzien normal.

Unterdessen regt sich in der Szene massiver Protest. Das Lesben- und Schwulen-Zentrum „lebensart“ hat – unterstützt vom Frauenzentrum „Weiberwirtschaft“ und der AIDS-Hilfe – bis zum Redaktionsschluß dieser LN-Ausgabe rund 400 Unterschriften für eine Petition gesammelt, die zur Sitzung des Magdeburger Landtages am 20. Juni öffentlich an den zuständigen Ausschuß übergeben wurden. In der Eingabe

werden u. a. rechtliche Konsequenzen gegen die Verantwortlichen des Polizeieinsatzes gefordert. Im übrigen könne die Polizei bis heute keine konkreten Ermittlungsergebnisse vorlegen, die die Dimension des Einsatzes rechtfertigten, so die Petition. Man erwarte eine öffentliche Entschuldigung von Innenminister Püschel (SPD). Angesichts dessen, daß keine nennenswerte Drogenmenge gefunden wurde, erklärte die Lesben- und Schwulen-AG „Two In One“ der oppositionellen PDS (Partei des Demokratischen Sozialismus; sie stützt in Sachsen-Anhalt eine Minderheitsregierung aus Grünen und Sozialdemokraten), das ZOOM gelte in Halle als eine der wenigen weitgehend drogenfreien Gaststätten, sei „aber eben lesbisch-schwul und damit in den Augen der Polizei automatisch ein Platz für den Umschlag von Drogen“. Die PDS hat angekündigt, strafrechtliche Schritte Betroffener zu unterstützen, unter denen auch Katja Lehmann vom PDS-Stadtvorstand war.

Anläßlich einer Anhörung erschienen am 12. Juni ca. 40 Gäste jenes Abends, Pressevertreter sowie weitere Interessierte im ZOOM. Dabei wurden Gedächtnisprotokolle aufgenommen, um den Hergang des Einsatzes zu dokumentieren. Bei diesem Anlaß wurde hinsichtlich der in jener Nacht durch die Beamten angefertigten Videoaufnahmen die Vermutung laut, die Polizei habe zu Ausbildungszwecken eine „Musterrazzia“ filmen wollen. Dazu sei gezielt eine der kleinsten Hallenser Diskotheken ausgewählt worden, die ferner den „Vorteil“ lesbischen und schwulen Publikums bot, von dem die Polizei nur geringen Widerstand erwartet habe. Hierzu wiederum konnten sich Vertreter von Staatsanwaltschaft und Polizei nicht äußern, weil sie trotz Einladung der Anhörung ferngeblieben waren.

Aus aller Welt

Während sich Österreich einer sagenhaft anachronistischen Schutzaltersdebatte hingegeben hat, haben sich in den letzten drei Monaten in etlichen Ländern atemberaubende Fortschritte in Sachen Lesben- und Schwulenrechte getan.

EIN NEIDVOLLER ÜBERBLICK VON KURT KRICKLER

■ SÜDAFRIKA

„Sexuelle Orientierung“ in der Verfassung

Am 8. Mai 1996 hat das südafrikanische Parlament die permanente neue Verfassung verabschiedet. Wie bereits in die interimsverfassung aus 1994 (vgl. LN 2/94, S. 58) ist „sexuelle Orientierung“ als eine von vierzehn Nichtdiskriminierungskategorien darin aufgenommen worden, was sogar *Kurier* und *Standard* in ihren Berichten über die Verabschiedung der Verfassung (9. bzw. 10. Mai) erwähnten. Südafrika ist damit das erste und (neben Finnland) einzige Land der Welt, dessen Verfassung „sexuelle Orientierung“ explizit miteinschließt. Übrigens wurde jetzt der offen homosexuelle 43jährige Edwin Cameron als Richter ins Höchstgericht Südafrikas berufen. Wohl auch eine Welt-premiere.

■ DÄNEMARK

EUROPA / KANADA
Antidiskriminierungsgesetz

Am 24. Juni verabschiedete das dänische Parlament Antidiskriminierungsbestimmungen für den privaten Arbeitsmarkt. Das am 1. Juli in Kraft getretene Gesetz verbietet jegliche Diskriminierung bei der Anstellung, Beförderung und Kündigung aus bestimmten Gründen, darunter aus Gründen der sexuellen Orientierung. Bereits 1987 war durch eine Gesetzesänderung „sexuelle Orientierung“ in das bestehende Antidiskriminierungsgesetz aufgenommen worden, das alle anderen Lebensbereiche – abgesehen vom privaten Arbeitsmarkt – abdeckt (vgl. LN 3/87, S. 18 f).

Gesetze, die Lesben und Schwule vor Ungleichbehandlung und Diskriminierung schützen sollen, bestehen bereits in etlichen Ländern. In Europa sind es folgende:

Norwegen	1981
Frankreich	1985
Dänemark	1987, 1996
Schweden	1987
Irland	1989, 1993
Niederlande	1992, 1994
Slowenien	1994
Finnland	1995
Spanien	1995
Island	1996

Mitte Mai 1996 haben übrigens die flämischen Linksparteien eine Gesetzesvorlage für die Novellierung der bestehenden Antidiskriminierungsbestimmungen aus dem Jahre 1981, die vor allem vor Diskriminierung aufgrund von Rasse schützen sollen, im belgischen Parlament eingebracht. Sie sollen u. a. um die Schutzkategorie „sexuelle Orientierung“ erweitert werden.

Was die oben angeführten slowenischen Bestimmungen betrifft, so haben wir in den LN nie darüber berichtet. Es handelt sich dabei um den § 141 des neuen, im Oktober 1994 verabschiedeten und Anfang 1995 in Kraft getretenen Strafgesetzbuchs. Dieser Paragraph verbietet jede

Diskriminierung und jede Bevorzugung aufgrund verschiedener Merkmale, darunter ausdrücklich der „sexuellen Orientierung“. Bemühungen der slowenischen Lesben- und Schwulenbewegung, daß „sexuelle Orientierung“ auch als Nichtdiskriminierungskategorie in die neue Verfassung von 1991 aufgenommen werde, scheiterten ja bekanntlich damals (vgl. LN 1/92, S. 65). Aber immerhin – wir in Österreich wären ja auch schon froh, wenn wir wenigstens strafrechtliche Schutzbestimmungen hätten (vgl. Seite 30).

Am 9. Mai 1996 (ja, dieser Frühling hat's in sich gehabt!) hat auch das kanadische Unterhaus (House of Commons) durch eine Novelle zum *Human Rights Act* diesen um die Schutzkategorie „sexuelle Orientierung“ erweitert. Eine Verabschiedung und Bestätigung der Novellierung durch den Senat gilt als sicher. Doppelt gemoppelt, kann man da nur sa-

gen, denn bekanntlich hat ja der Oberste Gerichtshof Kanadas bereits vor einem Jahr festgestellt, daß auch die Bundesverfassung des Landes Diskriminierung aufgrund der „sexuellen Orientierung“ verbietet, obwohl sie dort nicht ausdrücklich angeführt wird (vgl. LN 3/95, S. 54).

■ USA

Denkwürdiges Urteil des Höchstgerichts

Am 20. Mai 1996 fällt auch der Oberste Gerichtshof der USA ein richtungsweisendes Urteil. Er hob das umstrittene Gesetz des Bundesstaates Colorado auf, mit dem Lesben und Schwulen jedes Recht auf Schutz vor Diskriminierung abgesprochen wurde. Colorado hatte diese Bestimmung eingeführt, um lokale Antidiskriminierungsbestimmungen für Lesben und Schwule in Städten und Bezirken des Bundesstaates zu unterlaufen.

Das etwas östbno Lokal



MI, DO 20 - 2 CAFE
FR, SA 21 - 4 DISCO
SO 20 - 24 CAFE

SHOWTIME

am letzten FR u SA im Monat

GRAZ - DREIHACKENGASSE 4 - TEL. 91 95 49

Nun haben die Obersten Richter das Gesetz für verfassungswidrig erklärt. Diese wichtige Entscheidung, die jedoch nicht bedeutet, das lesben- und schwulendiskriminierende Gesetzesbestimmungen nunmehr automatisch verfassungswidrig seien, war nicht nur der Zeit im Bild 1 einen Korrespondentenbericht wert (selbst im ORF geschahen diesen Mai noch Zeichen und Wunder), sondern auch *profil* # 24 vom 10. 6. eine zweiseitige Reportage.

■ GROSSBRITANNIEN/ EUROPA
Schutzaltersbeschwerde vor dem Europäischen Gerichtshof

Am 21. Mai 1996 hat die Europäische Menschenrechtskommission die Beschwerde eines jungen Schwulen gegen das unterschiedliche „Schutzalter“ in Großbritannien endgültig als Fall für den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte angenommen. Wie berichtet

(LN 2/95, S. 56), hatte ein damals 17jähriger Brite Beschwerde in Straßburg eingeleitet, weil er im diskriminierenden Schutzalter von 18 Jahren für Homosexuelle gegenüber 16 für alle anderen eine Verletzung seines Menschenrechts auf Achtung des Privatlebens sieht. Im Februar 1995 hat die Kommission die Beschwerde grundsätzlich für zulässig erklärt. In der Zwischenzeit hatten die beiden Parteien Gelegenheit, weitere Argumente, Beweise und



Auf dem Weg nach Straßburg: Christopher Morris und Euan Sutherland

Erklärungen vorzulegen bzw. sich gültig zu einigen. Außerdem besteht in diesem Stadium der Beschwerde die Möglichkeit, von der Kommission in

Straßburg mündlich angehört zu werden. Am 21. Mai war nun der mittlerweile 19jährige Euan Sutherland gemeinsam mit seinem Vater in Straß-

burg, um die Entscheidung der Kommission, ob der Gerichtshof mit der Frage befaßt werde oder nicht, entgegenzunehmen. Und da die Kommission offenbar selbst der Meinung war, hier liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Konventionsverletzung vor, hat sie entschieden, den Fall dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte zur Entscheidung vorzulegen. Diese Entscheidung ist zwar noch keine Vorwegnahme des endgültigen Urteils, aber Beschwerden, die diese Phase des Verfahrens erreichen (und das tun nur rund zehn Prozent aller in Straßburg eingebrachten Klagen!), sind gut vorgesiebt und haben eine sehr große Chance, zugunsten der BeschwerdeführerInnen entschieden zu werden. Für Österreich ist der Spruch der Straßburger Richter, mit dem wohl in rund zwei Jahren zu rechnen ist, in Hinblick auf § 209 StGB jedenfalls von größtem Interesse. Auch ein anderer Brite, der 16jährige Christopher Morris, hat eine Beschwerde gegen das unterschiedliche Mindestalter in Straßburg eingebracht.

und die teiggesichtigen Ärsche latschen an uns vorbei und winken!“ – Also, nächstes Jahr wird eine gigantische Parade der Heterosexuellen unter unserer Tribüne! Und bei welcher Parade bist du in diesem Jahr?

Ich fahre am 22. Juni nach Dresden. Weil es da wegen der starken rechten Szene am schwierigsten ist, auf die Straße zu gehen.

Dein neues Buch *Orakel spielt am 8. Mai 1995, also genau am 50. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus...*

Ich habe als Kind im Osten immer gelernt, der 8. Mai ist der Tag der Befreiung. Jetzt, wo ich „im Westen“ lebe, merke ich, daß viele das ganz anders betrachten und nennen. Ich wollte die Traurigkeit nacherzählen, wie wenig dieser Tag für die Nachgeborenen noch präsent ist. Für *Orakel* hat das Wort Befreiung eine andere Bedeutung, weil sich die Leute durch ihre kurzen Begegnungen miteinander verändern und freier durchs Leben gehen.

Dennoch endet deine Aufruf-Geschichte eher hoffnungsvoll. Paul und Lore, die sich die Parade aus sicherer Entfernung angesehen haben, erhalten von der lieben Frau Gott den himmlischen Auftrag zur Organisation des nächsten CSD. Dürfen wir gespannt sein?

Das geht aus dem Text hervor. Lore und Paul unterhalten sich und denken an die Demos früher im Osten. „Das waren Zeiten“, ruft Lore. „Da waren wir noch das Volk!“ Darauf sagt Paul: „Und wie wir uns wünschten, nächstes Jahr stehen wir oben,

sondern mehr oder weniger prominente oder über irgendetwas nachdenkende Menschen zu bitten, etwas zu schreiben. Im letzten Jahr war das der Berliner Journalist Elmar Kraushaar, dieses Jahr bekam ich einen Anruf. Ich habe den BVH-Leuten gesagt, im Grunde könne ich nichts anderes schreiben als Kraushaar – nur in der mir eigenen Sprache. So ist daraus *Bald andersrum*, eine skurrile Paul-Geschichte, geworden. Paul ist eine Gestalt, die ich seit drei Jahren in einem Schwulenblatt als dauernde Kolumne leben und laufen lasse.

Politische Beliebigkeit herrscht allerorten, du hast den ehemaligen

Kampftag der Schwulenbewegung als monströse Parade dargestellt: Reklamen für Linke Liste und deutsches Rind, ein Marschblock Vermummter mit Mao-Postern, gesponsert von RTL, rechte Skinheads, Blumenkinder, verirrte Techno-Kids – und mittendrin verteilt der Innenminister Meldezettel vom Panzerwagen... Der CSD als warmer Zapfenstreich vor der Obrigkeit?

Es ging mir darum, Fragen auszudrücken. Die schwule Community wird immer hoffähiger. Früher dachte ich, daß Schwulsein eine ganze Menge von subversivem Potential hat. Zum Beispiel das Ausprobieren

Ist Schwanzlutschen das Verbindende beim CSD?

Michael Sollorz, geboren 1962 in Berlin/DDR, verfaßte im Auftrag des linken deutschen Bundesverbands Homosexualität (BVH) den Aufruf zum diesjährigen Christopher Street Day (CSD) in Deutschland. Er ist Schriftsteller und lebt in Berlin.

DIRK RUDER, SCHLIPS, WOLLTE GENAUERES WISSEN



Michael Sollorz

LN: Eine Kurzgeschichte als politischer Aufruf des Bundesverbands Homosexualität (BVH) zum diesjährigen Christopher-Street-Day – fällt den linken Schwulen jetzt gar nichts mehr ein?

Michael Sollorz: Der BVH hat schon vor Jahren entschieden, keine stereotypen Aufrufe in die Presse zu setzen,

um die Entscheidung der Kommission, ob der Gerichtshof mit der Frage befaßt werde oder nicht, entgegenzunehmen. Und da die Kommission offenbar selbst der Meinung war, hier liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Konventionsverletzung vor, hat sie entschieden, den Fall dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte zur Entscheidung vorzulegen. Diese Entscheidung ist zwar noch keine Vorwegnahme des endgültigen Urteils, aber Beschwerden, die diese Phase des Verfahrens erreichen (und das tun nur rund zehn Prozent aller in Straßburg eingebrachten Klagen!), sind gut vorgesiebt und haben eine sehr große Chance, zugunsten der BeschwerdeführerInnen entschieden zu werden. Für Österreich ist der Spruch der Straßburger Richter, mit dem wohl in rund zwei Jahren zu rechnen ist, in Hinblick auf § 209 StGB jedenfalls von größtem Interesse. Auch ein anderer Brite, der 16jährige Christopher Morris, hat eine Beschwerde gegen das unterschiedliche Mindestalter in Straßburg eingebracht.

mit dem das bestehende Verbot für Lesben und Schwule, in der britischen (Berufs-)Armee zu „dienen“, aufgehoben hätte werden sollen. Aber auch gegen dieses Verbot ist ja bereits eine Beschwerde in Straßburg eingebracht worden (vgl. LN 3/95, S. 57).

Großbritannien verurteilt

Verurteilt wurde Großbritannien indes vom Europä-

Termine & Veranstaltungen

LÜTZENSÖMMERN ist ein Rittergut in der Nähe von Erfurt in Thüringen, auf dem das Jugendnetzwerk Lambda vom 23. bis 31. Juli 1996 sein internationales *Summer Camp '96* für Lesben und Schwule bis 26 Jahre organisiert. Info und Anmeldung: Jugendnetzwerk Lambda, Rittergut, D-99955 Lützensömmern; Tel.: +49-531-400494; Fax: +49-531-400495.

LAIBACH: Vom 8. bis 11. August 1996 findet in der slowenischen Hauptstadt die 10. ILGA-Regionalkonferenz für Ost- und Südosteuropa statt. Sie wird von der Anti-AIDS-Agentur der UNO, UNAIDS, finanziell unterstützt (das Ansuchen für die ILGA um diese Unterstützung hat übrigens die HOSI Wien verfaßt, deren Mitarbeiter Kurt Krickler auch am 14. und 15. Juni in Laibach war, um mit den

OrganisatorInnen und dem UNAIDS-Mitarbeiter Henning Mikkelsen vom WHO-Europabüro über das Konferenzprogramm zu diskutieren). Info und Anmeldung (billigste Gebühr – Übernachtung im Zweizimmer und Dreibettzimmer: 140 US \$): ŠKUC Magnus, LL & Roza klub, Kersnikova 4, SLO-1000 Ljubljana; Fax: +386-61-329 185; email: k4fn0030@kiss.uni-lj.si

MADRID: Die 18. Europa-Konferenz der ILGA wird vom 27. bis 31. Dezember 1996 in Madrid stattfinden. Bei Anmeldung bis 10. September gibt's Ermäßigung, ist aber – bei Übernachtung im Doppelzimmer – immer noch die stattliche Summe von 52.500 Peseten zu berappen. Info und Anmeldung: COGAM, calle Espiritu Santo 37, E-28004 Madrid; Tel./Fax: +34-1-522 45 17.

schon Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg – nicht zu verwechseln mit dem Gerichtshof des Europarats in Straßburg – in einer denkwürdigen und wichtigen Entscheidung. Eine Transsexuelle, die von einer Schule nach einer Geschlechtsoperation aus diesem Grund gekündigt worden war, hatte geklagt und sich dabei auf die EU-Gleichbehandlungsrichtlinie aus 1976 berufen, die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts verbie-

tet. Nun hat der EU-Gerichtshof entschieden, daß dies auch bei Geschlechtsumwandlung zu gelten habe – eine richtungweisende Entscheidung für Transgender-Personen in allen EU-Staaten.

■ EU/ILGA
ILGA meets EU

Propos EU: ILGA-Generalsekretär Jordi Petit ist am 7. Mai 1996 mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der EU-

Kommission, Manuel Marin, zu einem offiziellen Gespräch zusammengetroffen, bei dem die Anliegen von Lesben und Schwulen im Rahmen der EU erörtert wurden. Ein wichtiges Ereignis im Lobbying der *International Lesbian and Gay Association* bei der EU.

Fördernde Mitglieder gesucht

Um ihre Finanzen auf eine bessere Grundlage zu stellen, hat die ILGA eine große Mitgliederwerbekampagne ins Leben gerufen, und zwar sollen möglichst viele Individualmitglieder für die Organisation gewonnen werden, die zwar auf den Weltkonferenzen kein Stimmrecht haben, aber u. a. durch ihren Mitgliedsbeitrag die Arbeit der ILGA unterstützen können. Wer also Interesse hat, als Einzelperson der ILGA beizutreten, der schreibt am besten an das ILGA-Administrative Office, 81 rue du marché au charbon, B-1000 Brüssel; Tel./Fax: +32-2-502 24 71, E-mail: ilga@ilga.org

ALFI'S Alte Lampe

A-1040 WIEN HEUMÜHLGASSE 13

GEÖFFNET: 21:00 - 04:00, MO UND DI RUHETAG, TEL./FAX 587 34 54

NEU: SONNTAG 17:00-1:00 – HAPPY HOUR: 17:00-18:00

GEMÜTLICHE ATMOSPHÄRE BEI PIANOMUSIK

Die AIDS-Hilfen Österreichs

AIDS-Hilfe Kärnten

8.-Mai-Straße 19
9020 Klagenfurt
☎ 0463/55 1 28



Telephonische und
persönliche Beratung



Informationsmaterial für
homo- und bisexuelle
Männer und Frauen,
Safer-Sex-Plakate usw.



Coming-out-Beratung



HIV-Antikörper-Test



Soziale Betreuung
und psychosoziale Beglei-
tung für Betroffene,
z.B. Gesprächsgruppen,
Rechtsberatung



Informations-
veranstaltungen nach
Vereinbarung

Bei der AIZA gibt es:

Alles über HIV/AIDS: Broschüren aus Österreich, Deutsch-
land und der Schweiz, Video- und Poster-Archiv, Bibliothek,
Zeitungsarchiv (APA-News), Studien, Fach-Magazine und
Fach-Literatur

Steirische AIDS-Hilfe

Schmiedgasse 38
8010 Graz
☎ 0316/81 50 50

AIDS-Hilfe Tirol

Bruneckerstraße 8
6020 Innsbruck
☎ 0512/56 36 21

AIDS-Hilfe Vorarlberg

Neugasse 5
6900 Bregenz
☎ 05574/46 5 26

AIDS-Hilfe Wien

Wickenburggasse 14
1080 Wien
☎ 0222/408 61 86

AIDS-Hilfe Oberösterreich

Langgasse 12
4020 Linz
☎ 0732/21 70

AIDS-Hilfe Salzburg

Saint-Julien-Straße 31/4
5020 Salzburg
☎ 0662/88 14 88

**Alle unsere
Angebote
sind
anonym und
kostenlos**

AIDS-Informations- Zentrale Austria

Lenaugasse 17/2/3/27
1080 Wien
☎ 0222/402 23 53

FEUILLETON

A u s d e m I n h a l t

*Zum zweiten Mal innerhalb
von 15 Monaten ist das
deutsche Schwulenmagazin
magnus gestorben.*

Eike Stedefeldt obduzierte
die schöne Leiche und dia-
gnostiziert als Todesursache
„Profilschwäche“.

Seite

50

*Ich teile auch die Skepsis bestimmter Teile
der Bewegung oder der Szene nicht,
denen es sehr unangenehm
ist, daß Jörg Haider
„a Schwester“ sein könnte.*

Christian Högl entlockt dem
Wien ist andersrum-Veran-
stalter Jochen Herdieckerhoff
manch interessantes Hinter-
grund-Detail zum Festival
und zum Hetero-Outing.

Seite

57

*Nicht nur Gourmets wissen sich von der
bizarren, opulenten Bild- und Tonmahlzeit auf
Celluloid verführen zu lassen
und nehmen dafür oftmals
längere Sitzzeiten in
Ottingers Spezialitäten-
restaurant in Kauf.*

Aus Anlaß der ersten Gesamt-
retrospektive aller 13 Filme
von Ulrike Ottinger kom-
menden September in Wien
gibt S.I.S.I. Klocker Menüvor-
schläge und Verdauungstips.

Seite

59

Eine schöne Leiche

Das deutsche Lifestylemagazin MAGNUS starb zum zweiten Mal an Profilschwäche. Sein Tod zeigt aber auch den Wandel im schwulen Selbstverständnis.

EIN NACHRUF VON EIKE STEDEFELDT, SCHLIPS

„Wo lebt es sich als Tunte besser: New York oder Berlin? Wie werde ich ein Model? Wem solche Fragen den Schlaf rauben, der wird auf sachkundige Antwort ebenso warten müssen wie auf Hinweise zum „neuen Dandy-Look“. Das Journal nämlich, das dies alles für das

Juli-Heft angekündigt hat, existiert nicht mehr: MAGNUS, einst renommiertestes deutsches Schwulenmagazin. Die sehr unbefriedigenden Verkaufszahlen (...) sowie die hohen Fixkosten bei geringer Verbreitung geben MAGNUS weder mittelfristig noch langfristig eine wirtschaftliche Perspektive, so die

Geschäftsleitung des Jackwerth-Verlages in einem Brief an die Abonnenten.

Was da endet, war mal ein ambitioniertes Projekt. Als der damals noch kleinstabige *magnus* im Juni 1989 erstmals erschien – als kommerzieller Nachfolger der 1974 bzw. 1981 gegründeten semiprofessionellen *Rosa Flieger* aus Nürnberg und *Siegessäule* aus der „Frontstadt Berlin“ –, wurden hehre Ansprüche postuliert. Der Titel war eine Reminiszenz an den jüdischen Sexualforscher Magnus Hirschfeld, von der Bewegung für die Bewegung lautete das Motto, und diese ließ sich die Patenschaft 100.000 DM kosten.

Waren in den Ausgaben der ersten beiden Jahrgänge die Ansprüche noch in guten, pointierten Artikeln erkennbar, so folgte bald darauf das „Coming out der Manager“ (so ein *magnus*-Titel), sprich: die spürbare Unterordnung der Inhalte unter die Erfordernisse des Marktes. Eigene politische Akzente wurden zunehmend seltener gesetzt, die Hefte von Mal zu Mal mehr mit kulturellen und vor allem Lifestyle-Themen gefüllt. Fotoreihen häuften sich, Pin-ups tauchten auf, Triviale wurde zu tragenden Artikeln aufgebauscht. Im Impressum fanden sich – das dürfte einmalig sein in der deutschen Presselandschaft –

nebeneinander die Ressorts Feuilleton und Kultur, während die Politik mit der Wissenschaft gebündelt wurde. Die „Bewegung“ kam kaum noch vor, umso mehr die „Szene“. Mit dem inhaltlichen Verfall stieg das Anzeigenaufkommen. Und es gab mehr zu holen. Die kommerzielle Szene in den Metropolen boomte, und der überregionale *magnus* war nicht der geeignete Träger für deren Werbung. Die *Siegessäule* wurde für Berlin reanimiert und das zuletzt einzig profitable Geschäft der gesamten Magnus Medien Verlags GmbH. Ähnliches versprach sich Geschäftsführer Bernd Offermann von anderen regionalen Werbemärkten: Ins Auge gefaßt wurden das Rhein-Main-Gebiet, Hamburg und Nordrhein-Westfalen (NRW) mit seiner riesigen Schwulenszene. Dabei ging man, ganz den Wolfsgesetzen des Marktes gehorchend, nicht zimperlich zum Beispiel mit den dortigen ehrenamtlichen Schwulenblättern um. In NRW sollte ab Frühjahr 1993 die Programm gazette *Erwin* installiert und dafür nicht nur die formale Herausgeberschaft des staatlicherseits als gemeinnützig geförderten *Schwulen Netzwerks NRW* gewonnen, sondern auch dessen Geldfonds angezapft werden; just hatte das Netzwerk einen sechsstelligen Zuschuß vom Sozialministerium erhalten.

Inhaltlich sollten die kleinen Zeitungen der Gegend – *Rosa Zone*, Bochum; *Facette*, Düsseldorf; *Raus in Köln* – zuliefern, natürlich weitgehend gratis. Aber die rebellierten, und Baby *Erwin* wurde letztlich abgetrieben. Dafür beglückte man später Hamburgs Schwule mit *hinnerk*.

Keinen Fuß hingegen bekam *magnus* auf den Boden der ehemaligen DDR, allein schon, weil man weder die Sprache der Osis sprach noch deren Probleme ver-

stand. Und das, obwohl schließlich mit Politik-, Wissenschafts- und Chefredakteur Gunnar Döbberthin sogar ein „Ossi“ zum Blatt kam, der aber leider nach eigenem Bekunden zu DDR-Zeiten nie Kontakt zur Schwulen- oder gar Lesbenszene gehabt hatte. Indes, auch Geld aus dem Osten stank nicht, und so versuchte *magnus* im Juli 1992 einen im Westen kaum wahrgenommenen Werbe-Coup im „Anschlußgebiet“: Finanziert durch die Kölner Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und die Gesundheits- und Sozialministerien der Neuen Bundesländer sowie unter zweifelhafter Mithilfe der Deutschen AIDS-Hilfe wurde ein dürftiges, kaum an der Situation im Osten orientiertes Sonderheft AIDS produziert. Auflage 60.000, also dreimal so hoch wie die damalige Regelaufgabe, und gratis. Doch der Werbeeffect blieb aus und der Ost-Markt dem zwar noch teureren, aber in seiner Mischung aus Kopf und Schwanz eindeutigeren Konkurrenten *Männer aktuell* sowie der im März 1990 gegründeten ehrenamtlichen *Anderen Welt* aus Ost-Berlin überlassen (Versuche von *magnus*, *Die Andere Welt*-Redaktion zur Aufgabe des eigenen Blattes zu bewegen und es statt dessen zur vierseitigen „*magnus*-Ost-Beilage“ zu degradieren, waren schon Ende 1990 gescheitert). Ähnliche Flops wurden *magnus-Shop*, *magnus-Buch*, *magnus-line* oder das Festival *Homolulu*, wo – Coming out der Manager – zwar horrenden Eintrittspreise genommen, aber die Künstler mager oder gar nicht honoriert wurden.

Folglich mehrten sich bereits 1994 Gerüchte über finanzielle Probleme bei *magnus*. Als dann 1995 noch die oft ganzseitigen Anzeigen der Telefonsex-Anbieter wegen Zensur-Eingriffen der Deutschen Telekom ausblieben, war die Krise nicht mehr zu

verbergen. Hastig wurde der rentable *hinnerk* verkauft, *magnus* selbst bzw. der Beihemer *szena magnus* im Umfang reduziert. Doch alles half nichts. Die kommerzielle Szene ließ sich nicht herab zu helfen – sie hatte inzwischen diverse andere Werbeträger zur Auswahl – und die politische sah keinen Grund, jene Solidarität zu zeigen, die ihr die „größte Zeitschrift für Homosexuelle im nichtpornographischen Bereich“ allzuoft vorenthielt. Über eine Million DM Schulden schlugen im April 1995 zu Buche. Albert Eckert, Mitinitiator, häufiger Kritiker des Magazins und Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses, sagte damals der Tageszeitung *Neues Deutschland*, „undurchdachte Expansion“ Niedergang gewesen. Doch das ist wohl nur die halbe Wahrheit. Es gebrach am unverwechselbaren Profil.

MAGNUS, jetzt in Versalien, verspielte seine letzte Chance, als der Kölner Unternehmer Reiner Jackwerth die Trümmer des „Konzerns“ übernahm und dieselben Fehler noch einmal beging. Zum Relaunch im September 1995 (vgl. LN 3/95, S. 64) schrieb der später vom reichlich unbedarften Sascha Suden abgelöste Chefredakteur Döbberthin: *Ja, wir brauchen ein schwules Magazin! Ein schwules Magazin – das sich von anderen unterscheidet – ist sogar unverzichtbar. Gerade wegen der ständig wachsenden Bilderflut und Vielfalt gehen viele Informationen und Meinungen unter. – Wider dieses bessere Wissen erlag MAGNUS selbst der Verführung der Bilder; „Anstrengendes“ wie Politik, Wissenschaft oder tiefgründige Literaturkritik waren am Ende fast völlig aus dem Blatt verbannt. Noch gut 9.000 Käufer fand das auf jugendgemäße Optik getrimmte Journal zuletzt, und auch die anvisierten Markenartikler*

zogen sich als Anzeigenkunden weitgehend zurück.

Mag das Minus von 800.000 DM allein der letzten zehn Ausgaben primär aus Profilmangel und leichtfertiger Aufgabe der ursprünglichen Zielgruppe – politisierte Schwule jeden Alters – resultieren, so flankierten das *MAGNUS*-Sterben freilich auch äußere Faktoren, zu denen die Redaktion allerdings selbst beitrug: Entpolitisierung und Kommerzialisierung der Szene und der dadurch beflügelte Rechtsruck auch unter den Schwulen haben zu deren spürbarer Entsolidarisierung und dem Verlust gesellschaftlichen Bewußtseins geführt. Was heute zählt und propagiert wird, sind „Spaß“, Konsum und „Lifestyle“. Beim Lifestyle war *MAGNUS*' Konkurrenz konsequenter, und wer dennoch Nachrichten sucht, findet diese längst in zahlreichen szenetypischen

Gratisgazetten mit hoher Auflage oder abonniert, sofern der intellektuelle Anspruch höher ist, gleich die österreichischen LN.

Was vom Flaggschiff deutscher Schwulen-Publizistik bleibt, sind die rasch nach Köln verlagerten Bereiche Versandhandel und Buchverlag – seit dem gerade erschienenen Herbstprogramm unter dem Label *Jackwerth* – sowie das im Umfang erweiterte Berliner Terminblatt *Siegessäule*, von der aber noch nicht feststeht, wie es weitergeht, da auch deren Redaktion entlassen wurde. Endgültig auf der Strecke geblieben ist mit jener schönen Leiche namens *MAGNUS* die Möglichkeit zum überregionalen schwulenpolitischen und gesellschaftskritischen Diskurs. In welchen Blättern dieser in den kommenden Jahren stattfinden soll, bleibt zumindest für Deutschland fraglich. ▼

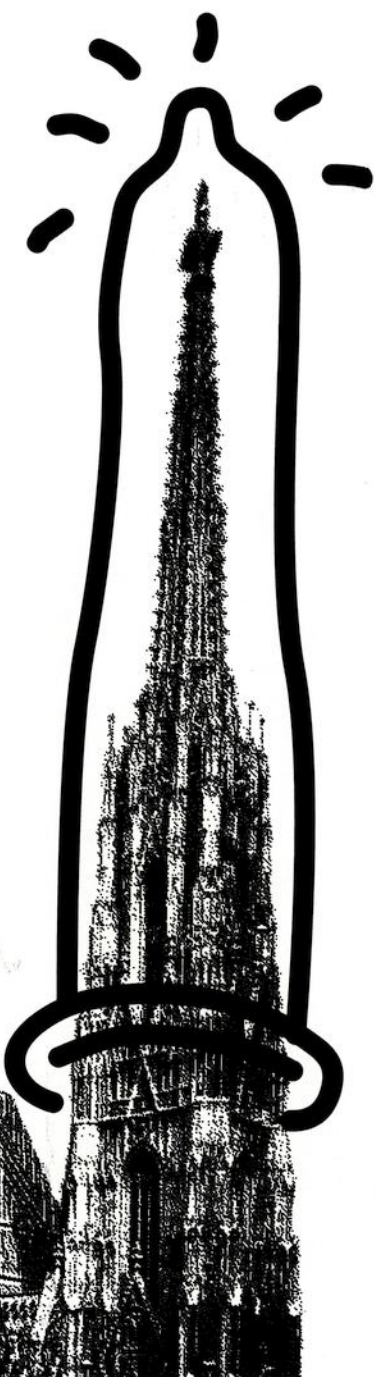


Das ursprüngliche „magnus“



Das „MAGNUS“ nach dem Relaunch

Wien ist andersrum



Das Ambiente für den Eröffnungsabend des Festivals war stilvoll gewählt. Der verplüschte Ballsaal des Parkhotels Schönbrunn bot einen noblen Rahmen. Für den Umstand, daß es ein heißer Abend wurde, zeichneten unter anderem das Nichtvorhandensein einer Klimaanlage und die mindestens 30 Grad Raumtemperatur verantwortlich. Conférencier Hermes Phettberg flogen die Sympathien des Publikums zu, als er in seiner unnachahmlichen routiniert-unroutinierten Art durch das Programm begleitete. Unter anderem begrüßte er auch die grüne Prominenz, Peter Pilz und Ulrike Lunacek, die zur Eröffnung erschienen war. Die Grünen hatten durch Vorfinanzierung das Festival ermöglicht. Eine Antwort auf eine von Hermes' gewohnt direkten Fragen, ob Peter Pilz sich denn nicht schon mal an einem Männerschenkel erfreut hätte, blieb dieser schuldig.

Den Anfang machte der schwul-lesbische Chor *Plüsch Wien*, der bei dieser Veranstaltung seine Premiere vor einem großen Wiener Publikum hatte. Die etwa 20minütige Darbietung „Sisi – Legende ohne Ende“ war eine gekürzte Fassung eines Programms, mit dem der Chor mit großem Erfolg bereits in Deutschland aufgetreten war. Thema ist das Geschehen am Hof zu Kaiserin Elisabeths Zeiten, dem *Plüsch Wien* einige neue

Das „Festival der Verlockungen vom anderen Ufer“ startete am 11. Juni mit einer fulminanten Eröffnung im Parkhotel Schönbrunn.

EIN BERICHT VON CHRISTIAN HÖGL

Aspekte abgewinnen konnte... Leider litt diese bemerkenswerte Einlage etwas an der schlechten Akustik des Raumes. Hier wurden, im Gegensatz zu allen anderen Programmpunkten, unverständlicherweise keine Mikrofone verwendet.

Als nächstes, von Hermes als „nett anzusehendes“ Trio angekündigt, bezauberten die *Geschwister Pfister* mit einigen Nummern aus ihrem *March for Glory*, der am Tag darauf zur Wien-Premiere gelangte (siehe Bericht auf Seite 55).

Der bekannte österreichische Kabarettist Josef Hader wurde danach als Überraschungsgast empfangen. Er gab zwei seiner Lieder zum besten. Herrlich auch die im besten „Nette Leit“-Stil geführte Konversation zwischen Phettberg und ihm.

Hermes Phettberg bat schließlich Jochen Herdickehoff auf die Bühne, um die Gewinner des „Ecce Hetero – Das Andersrum-

Outing-Quiz“ zu verkünden. Im Programmheft zum Festival fand sich eine Liste von 200 Persönlichkeiten, unter denen zehn Heterosexuelle verborgen waren, die es zu finden galt. Die Namen waren von einer frechen stichwortartigen Kurzcharakteristik begleitet (z. B.: Richard Chamberlain, Dornenvögler; Hans-Hermann Groër, Intimpfleger, oder Wolf Martin, Versvirus). Die Namen der zehn Heten waren an *sieben zu eins Kulturkontor* einzusenden. Gewinner waren klarerweise jene, die alle bzw. die meisten richtigen Namen eingeschickt hatten. Der Rechtsweg war, laut abgedruckter Spielregeln, „einstweilen ausgeschlossen – das gilt auch für Sie, Herr Laun!“ – Hauptpreis waren Gratiskarten zu allen Veranstaltungen des Festivals.

Vor der Pause wurde noch das Geheimnis des Yo-Yo-Cake gelüftet. Eine Studentin der Lebensmittelwissenschaften, die eigens aus Australien angereist war, berichtete über



Wien Premiere für *Plüsch Wien*



Der Ballsaal im Parkhotel Schönbrunn: Heißes, aber stilvolles Ambiente für ein rauschendes Eröffnungsfest

die Geschichte dieses schwul-lesbischen Erkennungszeichens. Im 18. Jahrhundert wurde der Yo-Yo-Cake von britischen Homosexuellen kreiert, die in die australischen Strafkolonien deportiert worden waren. Zwei „Mozart-Drags“ brachten eine nach diesem historischen, jetzt wiederentdeckten Rezept gebackene Torte unter Fanfaren-Klängen zur Bühne. Jede Besucherin und jeder Besucher durfte ein Stück verkosten. Das Rezept ist geheim, aber den LN-LeserInnen sei soviel verraten: Es handelt sich um einen Schokolade-Teig mit einer Punsch-Glasur.

In der zweiten Hälfte des Abends betrat das Berliner Original Lotti Huber die Bühne. Die 84jährige Chansonette und Schauspielerin erreichte durch Rosa von Praunheims Filme große Popularität. Bei den deutschen Schwulen genießt sie



Peter Pilz und Hermes Phettberg verkosten den geheimnisvollen Yo-Yo-Cake



Standing Ovationen für das Berliner Original Lotti Huber

Fotos: „point“/Angela Wessely

Your friendly travel agency

MANTOURS

A-1010 Wien, Passauer Platz 6
Telex 111329 xeno, Fax (0222) 533 06 50
Tel. (0222) 533 06 60

WHEREVER THERE IS SOMETHING GOING ON IN THIS WORLD - WE HAVE THE RIGHT ADDRESS FOR YOU

SUPER-SONDERANGEBOT

Gran Canaria

ab ATS 7.990,-*

*) 1 Woche im DZ, inkl. Flug, exkl. Airport-Taxen.
Gay-Anlage „Mantours-Haus“ Villas Blancas (Playa de Inglés)
Anlage 500 m vom Gay Strand, 10 Gehminuten zum Stadtzentrum
Mantours-Betreuung vor Ort.
Angebot gültig bis Oktober 1996; EZZ ATS 700,- pro Woche

Schweine-Zyklus

DEN ANSTOSS GAB SAMSTAG vor einer Woche Wolf Martin, Hausdichter der „Krone“, in seiner täglichen Kolumne „In den Wind gereimt“. Martins Rundumschlag gegen „gewisse Homo-Aktivistinnen“ gipfelte in dem Satz: „Das Volk fühlt sich im allgemeinen / bestärkt und spricht von schwulen Schweinen.“

Wolf Martin

In den Wind gereimt

Gewisse Homo-Aktivistinnen, die ständig Toleranz vermissen, woll'n nun vermittels des Obszönen das Publikum an sich gewöhnen und meinen wohl, daß Blasphemie Verständnis bringt und Sympathie. Das Volk fühlt sich im allgemeinen bestärkt und spricht von schwulen Schweinen.

Wolf Martin

In die Winde gereimt

Im Reimewind gewisse Schweinchen, die heben wieder ihre Beinchen. Sie wollen ihren Stephansdom ganz gummifrei ohne Kondom. Sie tolerieren anders keine und nennen Schwule wieder Schweine. Das Volk fühlt sich im allgemeinen bestärkt und spricht von Krone-Schweinen.

Peter Pilz

**WOLF-MARTIN-ORIGINAL,
WOLF-MARTIN-PERSIFLAGE
Als „Krone“-Inserat ge-
bucht**

Schilling) trudelte Mitte vergangener Woche in der Anzeigenabteilung des Blattes ein. Der Text: „Im Reimewind gewisse Schweinchen, / die heben wieder ihre Beinchen. / Sie wollen ihren Stephansdom / ganz gummifrei ohne Kondom. / Sie tolerieren anders keine / und nennen Schwule wieder Schweine.“ Das geplante Inserat trägt den Titel „In die Winde gereimt“, als Dichter zeichnet Peter Pilz. Freitag mittag lehnte die „Krone“ die bezahlte Veröffentlichung ab – mit dem vielsagenden Hinweis, das Inserat sei dem redaktionellen Umfeld zu ähnlich.

Kultstatus. Ihre Karriere startete sie mit 68, also in einem Alter, in dem andere bereits ihren verdienten Ruhestand antreten. Obwohl sie zuvor noch nie in Wien aufgetreten war, gewann sie schnell die Sympathien des Publikums und wurde mit Standing Ovations verabschiedet.

Der Abend endete erst kurz vor Mitternacht. Das Festival hatte damit aber gerade erst

begonnen. Neben den Geschwistern Pfister, Schlager-Star Max Raabe und dem *Kondom des Grauens* (Premierenberichte in unstenstehendem Kasten und auf Seite 55) gastierten auch „Prinzessin Seltsam“ Cora Frost im Metropol sowie die göttliche Georgette Dee im Konzerthaus und *Wa(h)re Liebe*-Diva Lilo Wanders mit einer großen Show im Ronacher.



Max Raabe begeisterte – am Klavier begleitet von Christoph Israel – einen ausverkauften Mozart-Saal im Konzerthaus mit seinem spartanistischen, unwahrscheinlich präzisen Programm. Dabei handelt es sich vornehmlich um Schlager der 20er und 30er Jahre. Einige Nummern im selben Stil, wie sein Erfolgshit *Kein*

Schwein ruft mich an, stammten auch aus den 90ern. Das Publikum feierte den deutschen Entertainer mit frenetischem Applaus und konnte sich über vier Zugaben freuen. Wegen des großen Interesses wurde neben dem Haupttermin am 21. Juni eine Zusatzvorstellung am folgenden Montag angesetzt. CHH

*Puppentheater:
Kondom des
Grauens*

Ich war ja sehr gespannt, wie ein Ralf-König-Comic auf einer (Puppentheater-) Bühne wirken würde. Ich konnte mir schwer vorstellen, wie das gehen sollte: die minimalistischen Dialoge in den Zeichnungen zu einer abendfüllenden Vorstellung umgeschrieben. Und dann erst die typischen Ralf-König-Figu-

durch das Fernsehen an Puppenanimation à la *Spitting Image* gewöhnt ist.

Die Darbietung der Truppe des *Meininger Theaters* aus der thüringischen Stadt Meiningen (oder heißt es nicht doch Meininger Theater?) war jedenfalls eine hervorragende und vielbeklatschte



Gelungene Umsetzung des bekannten Comic

ren: Kann man nach solchen Vorlagen überhaupt Puppen herstellen? Es ging alles: Die Puppen waren echte König-Figuren, die Dialoge noch witziger als in den Sprechblasen, allerdings waren die PuppenspielerInnen, die in ihren schwarzen Polizeiondereinheitenoverall und mit Bankräuberamaske die lebensgroßen Puppen bewegten und führten, gewöhnungsbedürftig, nämlich vom Spielgenre her. Das liegt aber wohl in erster Linie daran, daß man beim Puppentheater erwartet, die Puppenspieler nicht zu sehen, und man

Leistung. Das Stück selbst kann wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Oder gibt es noch Leute, die Ralf König nicht lesen? Okay: Es geht um ein schwanzabbeißendes Kondom in einem New Yorker Stundenhotel, dem ein gutes Dutzend bester Stücke zum Opfer fallen, bevor der großschwänzige schwule Cop Luigi Mackeroni dem Monster-Kondom den Garau macht. Klingt blödsinnig, ja – ist auch eine verrückte Geschichte...! Und es ist ein deftig-saftiges, garantiert nicht jugendfreies Stück. KK

*Geschwister
Pfister begeistern
mit „March for Glory“*

Die außerhalb der Sommermonate von jungen Skatern frequentierte, zum Kulturzentrum umfunktionierte ehemalige Remise Engerthstraße bot als Bühne eine kontrastreiche Kulisse zu einer außerordentlich professionellen Show. Die Geschwister Pfister und ihr Fräulein Schneider konnten mit einer gesanglich und choreographisch perfekten Show überzeugen. Geistreiche und witzige Erzählungen und Dialoge zwischen den einzelnen Nummern sorgten für Heiterkeit. Der entzückende Ursli Pfister kokettierte (auf englisch) mit dem – männlichen – Publikum, sein Bruder Toni mußte da oft beschwichtigend eingreifen. Das Temperament-Wunder Schneider („meine bulgarische Vorname ist Froilein“) riß das Publikum ebenfalls zu Beifallsstürmen hin. Begleitet wird die amerikanisch-bulgarisch-schweizerische Gruppe vom Jo Roloff-Trio auf Piano, Drums und Bass sowie teilweise auch vokal. Das musikalische Programm beinhaltet Evergreens wie *When I'm Sixty-Four* genauso wie (angebliche) Schwei-



Ursli, Toni Pfister und Frl. Schneider

zer Folklore (*Stägeli uf, Stägeli ab*). Viele Nummern sind originell arrangiert (aus *Blue Bayou* wird der *Čevapčići Blues*) oder mit viel Selbstironie inszeniert.

Die Professionalität der Geschwister Pfister machte sich auch in der perfekten Selbstinszenierung bemerkbar (auch ORF und NEWS brachten die rührende Schweizer Waisenknaben-Geschichte) – und nicht zuletzt auch in der Tatsache, daß bei der Veranstaltung Postkarten, Programme, CDs und Videos zu kaufen waren. CHH

Fotos (3): Kulturkontor

„Man muß die vermeintliche Liberalität soweit austesten, bis sie ‚aua!‘ schreit“

Jochen Herdieckerhoff, Veranstalter des Festivals „Wien ist andersrum“, spricht über seine Motivation und die Bedeutung einer solchen Veranstaltung für Österreich.

DAS INTERVIEW FÜHRTE CHRISTIAN HÖGL

LN: Wann ist die Idee zu der Veranstaltungsreihe entstanden?

Jochen Herdieckerhoff: Das ist schon über ein Jahr her. Als ich von Deutschland nach Wien gekommen bin, ist mir einfach sehr stark aufgefallen, daß hier in bestimmten Dingen ein ganz anderes Klima herrscht als in vergleichbaren Städten in Deutschland, etwa Hamburg oder Berlin. Dort gibt es eine schwule, auch klar als solche deklarierte Kulturszene, aus der alle möglichen Sachen heraus erwachsen. Dort ist aber längst ein Publi-

kum, das nicht nur auf die Szene beschränkt ist, sondern genauso auch aus Heten besteht. Damit werden dann auch an dem Klima, das dort herrscht, in Toleranz- oder Akzeptanzfragen entsprechende Änderungen bewirkt.

Bevor du nach Wien gekommen bist, warst du in Deutschland aktiv?

Ja, ich habe vorher in Deutschland diverse Festivals gemacht, unter anderem auch Schwulenfestivals. Dadurch habe ich bereits länger Kontakte zu einigen von den Künstlern, die auch bei Wien

ist andersrum auftreten. Das letzte Festival, das ich in Deutschland gemacht habe, war eines mit Wiener Kabarett- und Theaterleuten, unter anderen mit Phettberg, Hader und Maurer. Danach bin ich nach Wien gekommen, war aber schon vorher oft hier. Also ich beschäftige mich schon zehn, zwölf Jahre intensiver mit Österreich.

Ist das nur eine kulturelle Veranstaltung wie jede andere für dich, oder siehst du hier auch einen schwulen- und lesbepolitischen Hintergrund?

Absolut! „Wie jede andere“ würde ich aber insofern sagen, als ich mir keine Kulturveranstaltung oder dergleichen vorstellen kann, die nicht auch einen gesellschaftspolitischen Ansatz haben sollte. Ich finde das sehr wichtig, daß über die Leute, die so eine Veranstaltung dann besuchen, es ausstrahlt, weit, weit darüber hinaus. Daß Leute darüber reden, der Taxler oder die Pensionistin von nebenan, die natürlich niemals in so eine Veranstaltung gehen werden, aber sehr wohl indirekt daran teilhaben.

„Krone“ und F haben im Vorfeld der Veranstal-



Von der Gewista nicht affiziertes Sujet

tungsreihe eine regelrechte Kampagne dagegen geführt. Kam so etwas überraschend?

Nein. Das war erhofft! Das war einkalkuliert, das wollten wir eigentlich schon haben...

... die Plakatsujets waren ja auch bewußt provokativ gestaltet ...

Ja. Wobei es hier nicht darum geht, daß sich da jetzt alle drüber aufregen. Die Plakat-kampagne ist zunächst einmal, wie auch der Titel des Festivals, ein sehr offensives selbstbewußtes Auftreten nach außen. Und durchaus nicht: „Wir machen hier eh nur was ‚Liebes‘, und das sind alle liebe, nette Künstler, und unterhaltet euch schön!“ Es geht um den gesellschaftlichen Zusammenhang, den das hat. Bei den Plakaten konkret ging es um die Pseudo-Liberalität, die natürlich so einer Metropole auch anhaftet, die inzwischen ja schon sehr weit Raum gegriffen hat. Das kannst du lesen bis in die *Krone*, „das ist in Ordnung, so was soll'n sie wohl machen, so ein Festival soll'n sie auch

haben dürfen“ – aber nicht *sol* Oder beim Leitgeb in *täglich alles* steht, „ja, aber nicht mit Subventionen“. Das ist eine ganz alte Nummer, die ist überall gleich. Man muß halt die Liberalität, die vermeintliche Liberalität, soweit austesten, bis sie „aua!“ schreit. Dann kann man sehen, wo die Grenze der Toleranz ist.

Warum ist das nicht zumutbar, z. B. die Sisi, im Verhältnis zu Palmers oder dieser Diskothek Beverly Hills Club, was ja eindeutig sexistische Werbung ist. Da führt sich keiner auf. Bei unseren Plakaten sind sie empfindlich. Natürlich auch deshalb, weil wir Klischees vom Selbstverständnis von Wien mit Klischees aus dem homosexuellen Zusammenhang konfrontiert haben. Diese Verbindung von Wien in seinem stolzen Selbstverständnis „Wien ist anders“ mit derartigem, was dann als „tief“ empfunden wird – das macht dann die Zustimmung aus. Das war schon geplant, wenn man auch nie genau voraussagen kann, wie's dann abläuft. Was die F betrifft, sollte das auch ein Angebot an sie sein, sich anzuführen. Ich fand das z. B. hochinteressant, als ich im Gemeinderat gesessen bin, als unsere Subvention beschlossen wurde, daß nicht nur die F opponiert haben. Die Tante hat sich hingestellt und zur Abschreckung drei, vier Minuten lang Phettberg vorgelesen.

... was nur allgemeine Heiterkeit hervorgerufen hat.

Natürlich. Aber wie sich die Schwarzen aufgeführt haben, wie dann über den Kontext Homosexualität hinaus aus der angeblich liberalen Wiener ÖVP – von der's ja immer heißt, sie sei ja nicht die Khol-Partie – Stumpfsinn und Beschränktheit herausgebrochen sind... Im Subventionsantrag stand als Titel noch „Ecce homo – Wien ist andersrum“, den Zusatz habe ich dann rausgenommen, weil er mir zu spezifisch war. Bei den Schwarzen hat's genau funktioniert. Den Verweis – „Sieh da, welch ein Mensch“ – auch auf Jesus haben sie dann wie-

der als die Provokation schlechthin empfunden. Das ist für mich immer auch mit eine Aufgabe, wenn man etwas mit Kultur macht, selbstverständlich auch die Politiker, die Medien oder wen auch sonst zu outen. Sie dazu zu bringen, daß sie sich selbst in ihrer Lächerlichkeit outen.

Stichwort Outing: „Ecce Hetero“, dein „Outing einmal andersrum“ hat ja auch für einiges Aufsehen gesorgt, gab es Reaktionen aus der Gruppe der 200 aufgelisteten Persönlichkeiten?

Nie welche direkt. Es gab zwar anonyme Beschimpfungen am Telefon und sowas, aber keine Reaktionen direkt von den Leuten auf der Liste. Ich will das jetzt nicht zuspitzen, aber ich merke bei einigen, daß sie schon angegriffen waren. Sie gehen plötzlich sehr reserviert mit mir um oder übersehen mich geflissentlich, obwohl sie mich vorher immer begrüßt haben. Aber das ist alles. Im direkten, geschweige denn juristischen Zusammenhang gab's nichts, aber das habe ich mir eigentlich auch nicht erwartet. Das hätte mich gewundert, wenn jemand so dumm gewesen wäre, in diese Falle auch noch zu tappen. Es ist offensichtlich, daß das nicht justiziabel ist.

Ich will ja nicht sagen, daß der Krickler dumm ist, überhaupt nicht, ich fand das vollkommen okay, was er gemacht hat. Ich bin in der Situation total dahinter gestanden. Nur in diesem Fall ist es darum gegangen, das auch ein bißchen satirisch zu verarbeiten, dazu sind ja auch die Charakterisierungen nach den Namen bestimmt gewesen. Ich werde übrigens auch niemals behaupten, daß die 190, die ich mir gedacht habe, ganz klar schwul oder lesbisch sind und ich nicht vielleicht einen oder zwei Fehler drin habe. Ich glaube aber, daß die Fehlerquote sehr sehr niedrig ist. Die Wahrscheinlichkeit – worauf ja auch Hermes beim Eröffnungsabend hinauswollte –, daß die zehn Heten, die

ich mir ausgeguckt habe, auch wirkliche Heten sind, ist schon sehr hoch.

Warum hast du diese Aktion gemacht?

Bei dem Festival, das ich noch in Nordrhein-Westfalen gemacht habe, habe ich auch so eine Liste gehabt. Die war daraus entstanden, daß ich das große innere Bedürfnis hatte, Johannes Rau, den Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen zu outen, weil ich ihn für eine ganz verlogene widerwärtige Schwester halte. Als er Ministerpräsident wurde, hat er schlagartig ganz schnell geheiratet, obwohl er vorher zehn Jahre lang in der Sub in Düsseldorf herumgepudert hat. Rechtzeitig zur ersten Wahl hat er auch noch ein Kind angesetzt, das dann auch auf dem Plakat drauf war.

So einen Politiker haben wir in Österreich auch ...

(lacht) Ja, ja, ich glaube, ich weiß, wen du meinst. Aber der ist mir persönlich nicht so unangenehm wie der Johannes Rau.

Ja, er ist eigentlich ganz okay.

Ich habe die ganze Liste nur gebaut wegen Johannes Rau. Und das hat voll funktioniert. Es sind alle aus den hundert Namen voll auf den Johannes Rau eingestiegen, auch die CDU, also die andere Partei, hat sich voll aufgeführt und wollte ihn in Schutz nehmen, obwohl er Sozialdemokrat ist. Alle haben darüber geredet: „Sieh da, Johannes Rau. Was, ist der ...? Was soll das?“ Er war natürlich nicht bei den drei Richtigen (Heteros, *Anm. d. Red.*).

Bei der Übertragung auf Österreich hab' ich einen anderen gehabt, um den es mir gegangen ist und bei dem ich finde, daß es allerhöchste Zeit ist, daß das herkommt. Erstaunlicherweise haben ja bei den Einsendungen zu dem Quiz viele auf Haider getippt. Das sagt mir nur, wie abwegig das für viele Leute ist. Ich habe inzwischen in dem Zusammenhang viele Sachen gehört, die ich hochin-

teressant finde, die ich jetzt nicht „NEWS“-mäßig beweisen kann, aber die eindeutige Indizien sind. Recherchewürdig wäre sein Vorleben in Klagenfurt oder sein Erbonkel, von dem er nun mal die ganzen Millionen und das Bärenthal hat.

Ich teile auch die Skepsis bestimmter Teile der Bewegung oder der Szene nicht, denen es sehr unangenehm ist, daß der Haider „a Schwester“ sein könnte. Man will ja nur die guten Schwestern haben. Ich finde, das funktioniert natürlich nicht. Im Punkt Haider finde ich es interessant, weil er jemand ist, der mit absoluter Minderheiten-Verfolgung arbeitet ...

... und selber vielleicht einer angehört.

Natürlich. Wäre dem so und käme das raus bei seiner Klientel, wäre das der Klientel klar oder klarer, würde das natürlich einen entscheidenden Unterschied machen. Das ist dann auch der Zweck: Es bestätigt auch die Homophobie der Fler. Aber letztlich irritiert es auch.

Wird es Wien ist andersrum nächstes Jahr wieder geben? Oder andere Veranstaltungen von sieben zu eins Kulturkontor?

Das wird sich zeigen. Der Wahnwitz bei diesem Projekt ist, daß es auch in anderer Weise für Österreich exotisch ist. Es ist eine absolut riskante Angelegenheit, weil wir unser ganzes Geld über Eintritte einspielen müssen. Mit dem Aufwand, den man natürlich betreiben muß. Auch um die Künstler herzubringen, obwohl die ja teilweise wirklich günstig spielen. Der Etat sind drei Millionen, und davon sind 600.000 durch Subventionen und Sponsoring von den Grünen gedeckt. Das war übrigens eine positive Erfahrung: Die Grünen haben dieses Festival durch die Vorfinanzierung teilweise erst möglich gemacht. Es ist eine durchaus schwierige Sache.

Danke für das Gespräch. ▼



Herdieckerhoff: „Wir machen hier nicht nur was ‚Liebes‘ ...“

Dieters
Seitenhiebe

Ich bin entdeckt!



Falls Du, geehrte Leserin, geschätzter Leser, in den letzten Nummern diese Kolumne vermisst haben solltest, so lasse Dir sagen, daß nicht der Mangel an seitenhiebwürdigen Ereignissen verhinderte, daß ich zur Feder griff, sondern schlichte Zeitnot.

Nun aber drängt es mich förmlich, etwas niederzuschreiben, was mich seit Wochen und Monaten bewegt: Man hat mich endlich entdeckt! Nein, nicht mich persönlich – aber die Lesben und Schwulen. Und nicht irgendwer, sondern die MeinungsträgerInnen dieses Landes: die Medien, die PolitikerInnen, die SponsorInnen gar!

„Wie denn,“ wirst Du vielleicht sagen, „woon um alles in der Welt redet er da?“ Nun denn, ich will es Dir gern erläutern.

Du kennst doch den Life-Ball? Na siehst Du! Hättest Du Dir vor drei, vier Jahren vorstellen können, daß solch ein Ereignis im altherwürdigen Rathaus stattfinden kann? Mit lauten ... äh ... lauter Lesben und Schwulen

und Drag Queens und sogar AIDS-Kranken als Gäste? Daß sich Wiens Schickeria darum reißt, die Creationen weltberühmter Fetzendesigner vorzuführen? Daß sich PolitikerInnen aller Couleurs dortselbst drängeln, um ja nicht von den Seitenblick-Kameras übersehen zu werden (ja, auch die Schwarzen, obwohl schwarz doch gar keine Farbe ist – jedenfalls keine, die man, von Abendkleidung abgesehen, wählen kann)?

Die Medien stürzen sich auf das Spektakel und berichten. Nein, nicht über AIDS oder seine politischen Dimensionen oder gar über die betroffenen Menschen. Auch nicht über die Anliegen der Lesben- und Schwulenbewegung. Aber sie berichten. Vielleicht haben ja zwischenzeitlich auch alle den Anlaß für dieses Super-Mega-Giga-Event vergessen: die PolitikerInnen, die Medien, die BesucherInnen, die Veranstalter...

Oder nimm das Kulturfestival „Wien ist andersrum“, das ich ja durchaus begrüße. Wäre es noch vorgestern denkbar gewesen, daß das Ministerium, die Stadt Wien, ja sogar die Städtische Versi-

cherung derartiges sponsern? Nein, wäre nicht! Na gut, weder in der Vor- noch in der Zwischen- noch in der Nachberichterstattung war etwas von der Situation gleichgeschlechtlich liebender Menschen hierzulande zu lesen. Dafür mehr pikante Histörchen und erotisch-exotisches Drumherum und schelmische Andeutungen und augenzwinkerndes Ichweißnichts-wasnochalles. Aber immerhin: Ich wurde entdeckt!

Ich frage mich bloß: als was? Als potentieller Konsument hipper gesellschaftlicher Großereignisse (gegen die ich an sich nichts sagen will), die die grauen und kühlen Wiener Nächte bunter und wärmer machen sollen?

Lasse ich die Berichterstattung über mich und unsereinen Revue passieren, so überlege ich heftig, welches Bild ich mir denn von mir selber machen soll. „Ei, was bin ich denn für ein verfluchtes Kerlchen!“ ist hübsch – aber vielleicht bin ich dafür doch nicht mehr jung genug. Vielleicht: „Seht her, ich bin's, euer Fummeltränchen!“ – nein, das paßt irgendwie nicht zu mir, wo ich doch sogar auf der

Bühne die Hosenrollen spiele. „Himmel, was bin ich heut wieder exotisch und ausgeflippt und überhaupt urcool und megageil drauf“ – naja.

Ich hab's! „Mein Name ist Dieter, ich gehe einem Beruf nach, liebe einen Mann und engagiere mich seit mehr als 15 Jahren für die Rechte von Lesben und Schwulen und AIDS-Kranken und Behinderten und...“ Was, Du meinst, das interessiert keinen? Und gesponsert wird sowas auch nicht, im Gegenteil? Du hast ja recht, werte Leserin, geneigter Leser. Du hast sogar sowas von recht, daß es fast schon weh tut.

Im Grunde, fürchte ich, will ich gar nicht entdeckt werden – nicht so jedenfalls, wie's in letzter Zeit passiert ist. Im Gegenteil!

Hielte ich nicht so sehr an mich und verlöre ich einmal die mir eigene Contenance, ich hieße diese meine EntdeckerInnen eben jenes, welches der alte Herr Geheimrat weiland seinen Ritter mit der eisernen Faust einem Hauptmann der Belagerer ausrichten ließ. Und glaubt mir, es wäre dies wahrlich nicht als Aufforderung zur Erfüllung meiner geheimen erotischen Wünsche gemeint.

Die deutsche Filmemacherin und Meisterköchin exquisiter Filmspezialitäten ist immer wieder für Überraschungen gut.

EIN FILMMENÜ IN DREI GÄNGEN VON S.I.S.I. KLOCKER*

Im Spezialitätenrestaurant der Ulrike Ottinger

Letztes Jahr zeigte sie in Wien ihren jüngsten großen Dokumentarfilm *Taiga* (1991/92) über ihre Reise zu den nomadisierenden Stämmen in der Mongolei, im September 1996 haben wir die Gelegenheit, alle ihre Filme – es sind 13 an der Zahl – in einer Retrospektive in Wien und in den Bundesländern zu sehen. Die vielseitige Regisseurin liebt es, sich durch die verschiedensten Genres zu bewegen und dabei Dokumentation mit Fiktion auf unterschiedlichste Weise zu kombinieren.

Das Spielfilmœuvre von Ulrike Ottinger ist geprägt von einer schillernden Bildsprache, die abseits des gängigen Mainstreamkinos abgestumpfte Rezeptionsgewohnheiten à la Hollywood auf konstruktive Weise zu beleben imstande ist. Als „unorthodoxe“ Exotin auch innerhalb des Neuen Deutschen Films stellt Ulrike Ottinger uns die Welt in ihrer ganzen Komplexität aus

*S.I.S.I. Klockner studiert Theater- u. Filmwissenschaften und schreibt ihre Diplomarbeit über Ulrike Ottinger.

Ulrike Ottinger Retrospektive
in Österreich

Start: 20. September in Wien
Filmhaus Spittelberg
Bundesländertermine auf Anfrage
Infos: Velvet Cinema/Elke Schüttelkopf
Brünnbadgasse 7, 1090 Wien
Fax 402 68 81



1984: „Dorian Gray im Spiegel der Boulevardpresse“

Fotos (3): Archiv



1977: „Madame X – Eine absolute Herrscherin“

man doch einmal das Vergnügen, lukullische Delikatessen und selten exotische Gerichte anstatt Fast-Food zu genießen.

Die Selfmade-Filmemacherin, die niemals eine adäquate Ausbildung an einer Filmhochschule absolviert hat, gehört in der Tat zu einer Art selten gewordener Spezies von AutorenfilmemacherInnen. Sie produziert ihre Filme selbst, schreibt die Drehbücher und führt nicht nur Regie, sondern übernimmt auch die überaus wichtige Funktion der Kamerafrau. Das Ottinger-Imperium gleicht einer Festung, die inmitten feindlicher Lager, in denen sich eine zunehmend verflachte und kommerzialisierte Filmästhetik verschanzt hat, dem stetigen Ansturm von außen trotzt.

Als Filmemacherin, die feministische Inhalte verarbeitet und sie in ihrer ganz persönlichen Weise zum Ausdruck bringt, schreibt Ulrike Ottinger ihre eigene Art der Filmgeschichte. Dies macht sie ge-

rade auch für ein Publikum zu einer wichtigen Bereicherung, das sich mit Begriffen wie „queer“, Transsexualität, Travestie und unterschiedlichen sexuellen Identitäten auseinandersetzt.

In allen ihren großen Spielfilmen, wie *Madame X – Eine absolute Herrscherin* (1977), *Bildnis einer Trinklerin* (1979), *Freak Orlando* (1981), *Dorian Gray im Spiegel der Boulevardpresse* (1983/1984) und *Johanna d'Arc of Mongolia* (1989) spielen Frauen, weibliche Transvestiten bzw. Frauen in Hosenrollen die Hauptrollen, und das ist sicher auch für ein künstlerisches Konzept über so viele Jahre erstaunlich und beachtlich.

Die anderen Heldinnen

In ihren Spielfilmen leben die unterschiedlichsten Frauencharaktere wieder auf – Abenteurerinnen, Reisende durch Zeit und Geschlecht, solipsistische Machthaberinnen,

Herrscherinnen, Piratinnen, androgyne Dandys, Freaks, stolze, selbstzerstörerische Trinklerinnen, Göttinnen und eine dem Mythos entsprungene mongolische Prinzessin samt amazonenhafter Reiterinnenschar bevölkern den cineastischen Himmel der Ottinger.

Ihre Filmheldinnen stehen lustvoll zu ihrer Eigenmacht (Madame X, Trinklerin etc.), überschreiten Grenzen (Geschlechternormen), emanzipieren sich von Rollenvorgaben an das sogenannte Weibliche (Piratinnen), sind Grenzgängerinnen des guten Geschmacks (Trinkerinnen), reisen auf dem Vehikel einer wechselnden Geschlechtsidentität durch Zeit und Raum (Orlando), verführen mit absoluter Macht und werden selbst Opfer der Verführung (Frau Dr. Mabuse und Dorian Gray) und machen sich als Reisende zu einer fremden Kultur auf, um dort tiefgreifend transformiert zu werden (die weibliche Reisegesellschaft in *Johanna d'Arc of Mongolia*).

Nicht die Beziehungskisten zwischen Frauen und Männern, sondern die vielfältigsten Bindungen, vornehmlich erotischer Art, die Frauen untereinander eingehen, stehen im Mittelpunkt ihres multimedialen Gesamtkunstwerks. Dies geschieht jedoch nicht auf platte Weise, sondern präsentiert sich in phantasievoller Verschlüsselung, in gegengeschlechtlichen Masken und im Gewande historischer, literarischer oder filmgeschichtlicher Vorlagen, die durch das einzigartige Collageverfahren Ottingers aus ihrer jeweiligen Verortung in Romanen und Filmen herausgelöst werden und in ihrem jeweiligen Plot in einen anderen Kontext entführt und von neuem arrangiert werden.

Ein lukullischer Appetizer in drei Gängen

In *Madame X – Eine absolute Herrscherin* (1977) wirft die Filmemacherin ein kritisches Auge auf die Mächtigkeiten und Schwächen der Neuen Frauenbewegung und entlarvt deren Machtspiele als dunkle Seite einer feministischen Utopie, ohne jedoch die positive Aufbruchsstimmung zu negieren. Der Film hat wie kein anderer auch heftige Reaktionen seitens der Frauenbewegung evoziert und eine abwechslungsreiche Rezeptionsgeschichte hinter sich.

Bei Ottinger tritt erstmals in der Filmgeschichte des männlich dominierten Swashbuckler-Genres eine herrische Piratenkönigin auf, die ihre neu angeworbene „Mannschaft“, bestehend aus lauter Frauen, zu dreisten Piratinnen ausbildet, um diese dann selbst zu töten oder ermorden zu lassen. *Madame X*, der in enger Kooperation mit Ottingers langjähriger Lebensgefährtin und Hauptdarstellerin ihrer ersten Filme, Tabea Blumenschein, produziert wurde, erregte



1981: „Freak Orlando“

allgemeines Aufsehen. Dies liegt jedoch nicht ausschließlich an der untypischen Story, sondern an seiner visuell ansprechenden Auflösung. Ottinger selbst spricht in diesem Zusammenhang, von einem geradezu ästhetischen Schock, der durch die prunkvollen, einzigartigen Kostüme, die damals eine absolute Neuheit darstellten, hervorgerufen wurde. Während dieser auf 16 mm gedrehte Film in den 70er Jahren besonders aus feministischen Reihen heftig angegriffen wurde, lobten ihn einige Künstlerinnen und Filmemacherinnen, wie Ginka Steinwachs und Monika Treut, in den höchsten Tönen. Heute jedoch gilt er in den USA als feministischer Kultfilm. Homosexuelle Beziehungsgeflechte vornehmlich lesbischer Natur werden vor dem Hintergrund des Piratengenres mit seinem Vergnügen an Maskierungen wirkungsvoll in Szene gesetzt.

In *Freak Orlando* (1981), ihrem dritten Spielfilm, offenbart uns Ottinger in fünf Episoden ihre Inszenierung

eines kleinen Welttheaters, in dessen Wechselbädern sich die androgyne Titelheldin Orlando behaupten muß. Wie ihre berühmte literarische Vorlage erfährt Orlando die Strömungen der Zeit, als deren Teil sie agiert, am eigenen Leib.

Doch in Ottingers Adaption und Neuinterpretation des Woolfschen Stoffes bleibt vom hocharistokratischen Nebel, der die literarische Figur im Roman noch umgibt, nichts mehr übrig. Orlando wird ein Freak unter Freaks, in die banale Realität einer Stadt gestoßen, die vom Warenhauscharakter dominiert wird. Die Titelfigur bleibt ein stetiger Wanderer zwischen den Geschlechtern und den Körpernormen, wird Ort und Zeuge der wildesten Metamorphosen. Orlando wechselt seine/ihre Identität in jeder Episode von der mythologischen Vorzeit über die mittelalterliche Wundergläubigkeit, die Wirren der spanischen Inquisition bis zum Fin de siècle und weit ins 20. Jahrhundert hinein. Ottinger greift die „Sex und Gender“-Diskussion bereits

Anfang der 80er Jahre auf und macht die unterschiedlichsten Möglichkeiten geschlechtlicher Zuordnung – von Transvestitismus (z. B.: zwei alte Männer in schwarzen Taftkleidern zupfen sich gegenseitig am Bart) und „Cross-dressing“ über körperliche Zwischenstufen (wie Hermaphroditen) bis hin zur heiligen Bartfrau Wildgefote – visuell erschließbar.

In Ottingers Filmwelt werden angestammte Grenzen und Vorstellungen der bürgerlichen Welt über das sogenannte Normale, die sich in der Einhaltung körperlicher Grenzen und sexueller Normen widerspiegeln, immer wieder verschoben, erweitert und transformiert.

Bei Ottinger gelangt manch eine literarische Vorlage zu neuen Ehren. So ergeht es auch dem *Bildnis des Dorian Gray* von Oscar Wilde. Die Auseinandersetzung der Romanfigur mit ihrem Spiegelbild wird den Verführungsmächten im Zeitalter der Massenmedien angepaßt. In *Dorian Gray im Spiegel der Boulevardpresse* (1983/

LÖWENHERZ
die Buchhandlung der Buchversand

Bücher-CDs-Videos-Magazine

Für uns ist selbstverständlich,
daß Du bei uns ...

auf Wunsch 5x
im Jahr den
Katalog zugesandt
bekommst und
über unsere
Veranstaltungen
informiert wirst.

Katalog anfordern!

1090 Wien
Berggasse 8
Eingang Wasagasse

Tel Buch: 317 29 82
Fax: 317 29 83
Tel Café: 319 57 20

Berg
das Café

täglich von 10-01 Uhr

für schwule
und andere Leute

1984) fließt die latent homosexuelle Bindung zwischen dem dekadenten Ästhet Lord Henry Wotton und dem schönen Jüngling Dorian Gray aus Wildes Roman in die ambivalente Beziehung zwischen der machthungrigen Medienzarin Delphine Seyrig alias Frau Dr. Mabuse (Norbert Jacques und Fritz Lang lassen grüßen) und ihrem will-

fähigen narzißtischen Opfer Dorian Gray, gespielt von Veruschka von Lehdorff, ein. Auch Frau Dr. Mabuse findet eine Art vergeistigtes Vergnügen daran, Dorian, gespielt von einer androgynen Frau, seine Unschuld zu nehmen und ihn/sie in die Welt der Mächtigen einzuführen. Die mythische Dimension des Films ist vergleichbar mit einer schama-

nistischen Initiation. Das Opfer muß schließlich an zentraler Stelle der Filmhandlung nicht nur symbolisch in die Unterwelt hinabsteigen und sämtlichen Dämonen, sexuellen Obsessionen, Perversionen und Süchten begegnen, um zu seiner Identität zu gelangen.

Nur knapp entrinnt der Dandy seiner Meisterin, und das

LehrerIn-SchülerIn-Verhältnis gerät aus den Fugen. Bezeichnend für die Offenheit des dramaturgischen Konzepts der Filmemacherin ist die mehrdeutige Begräbnisszene am Schluß des Films. Wer bleibt SiegerIn im Kampf um die Macht? Die Verführerin oder die Verführte?

Doch das genreübergreifende Kino der Ottinger ist sowieso keines der Eindeutigkeiten und der klaren Aussagen.

Wenn, dann sind diese in den unendlich schön konzipierten Bildern verschlüsselt, und es bleibt den wachsamen Augen des Publikums überlassen, aus der Vielfalt von Zitaten und Anspielungen auf historisch Gewachsenes und künstlerisch Überformtes die relevanten Informationen auszuwählen.

Ich wünsche jedenfalls viel Vergnügen in Ottingers Delikatessenkino. Ein gutgemeinter Tip: Die Filme sind im September erstmalig in Österreich in einer großen Retrospektive (siehe Kasten auf Seite 59) zu sehen – und dann lange nicht mehr. Es empfiehlt sich also, nach jedem der 13 Gänge aus Ottingers Galamenu eine kleine Verdauungspause einzulegen und bis zum letzten Dessert durchzuhalten! In diesem Sinne: *bon appetit!*



Foto: Buena Vista International (Germany)

Mit Erscheinen dieser LN läuft in österreichischen Kinos gerade der deutsche Film „Echte Kerle“ (Regie: Rolf Silber) an. Die Ausgangssituation erinnert an den *Bewegten Mann*: Heteromann, Hauptkommissar

Schwenk, wird von seiner Freundin verlassen, muß aus der Wohnung und landet in den Armen eines Schwulen. Augenfälliger Unterschied zu diesem Film ist auf jeden Fall schon mal, daß Edgar, der Schwule, in diesem Film (Tim

Bergmann, rechts im Bild) recht attraktiv ist. Die Komödie nimmt schon mal einen guten Anfang, als Schwenk (Christoph M. Ohrt) feststellen muß, daß Edgar sich den Lebensunterhalt damit verdient, geklaute Autos zu frisieren.



Aus lesbischer Sicht

Die virtuelle Familie des Monsieur Helga

Global 2000 schreibt neuerdings an meine Adresse an eine gewisse „Familie Helga Pankratz“...

Ich bin ja schon ein gebranntes Kind durch die familienstimmigen Verkopplungen und Eheschließungen, die mein Postler zustellerisch in meinem Briefkasten bewerkstelligt. Er deckt mich ein mit Post für die mir gänzlich fremden Herren Karl Pankratz, Peter Pankratz und für die mir unbekannte Familie Pankratz. Daß weder Straße noch Hausnummer stimmt, macht den schlauen Postfuchs nicht irre. Er weiß: Straßennamen sind Schall und Rauch im Vergleich zum Familiennamen! So beschert er mir manch tiefen Einblick in das Leben heterosexueller Mitmenschen namens Pankratz. – Jedesmal, wenn ich eine Aussendung der HOSI, der VILLA oder des ÖLSF vermisste, beglückt er vermutlich zum Ausgleich irgendwelche andere Pankratze mit lesbischen Einblicken.

Als jüngst ein Tierarzt mich dringend per Postkarte mahnte: „Liebe Familie Pankratz! Vergessen Sie nicht! – Bei ihrem Liebling ist im Juni die nächste Auffrischungsimpfung gegen Hundestaupe fällig!“, da wußte ich, meinen Liebling kann der Herr Doktor nicht meinen, ist doch bekanntlich bei

Lesben das Risiko, an Hundestaupe zu erkranken, ausnehmend gering, und warf unverzüglich die Veterinärmitteilung an „Familie Pankratz“ in den nächsten Postkasten.

Fast hätte ich es mit dem Brief von Global 2000 ebenso gemacht. Doch ich stutzte: Diese „Familie Pankratz“ wohnte an meiner Adresse! Ich wagte, den Brief an „Familie Pankratz“ zu öffnen.

„Sehr geehrte Familie Pankratz!“, begann das Schreiben, das auch mitten im Text noch einmal persönlich an die geschätzte „Familie Pankratz“ appellierte, mittels beigelegten Zahlscheins an Global zu spenden.

Diesen Fall von zwangsweiser Familiengründung hatte ich demnach weniger dem überschäumenden Familiensinn eines Postboten zu verdanken als vielmehr einem PC (vulgo: Blechtrottler), der Serienbriefe für die Umweltschutzorganisation schreibt.

Aber Blechtrottler (nobel: künstliche Intelligenz) sind von Menschen (= natürliche Intelligenz?) programmiert. Deren Denkungsart, Absichten, Ansichten, ... deren Unterstellungen, Konstrukte, Normvorstellungen werden im Serienbrief um nichts weniger als hetero-ehe- und

familienzentriert erkennbar, stellen dieselben Geschlechterstereotypen zur Schau wie mein falsch zustellender Postler oder jener Versicherungskeiler, der unlängst abends anrief und mich ohne viel Federlesens um einen Termin bat: „Wenn der Gatte auch zuhause ist.“

Der Computer eines französischen Campingplatzes stellte mir eine Rechnung aus, lautend auf Monsieur Pankratz, und machte mich und meine Reisebegleiterin zu einem Hetero-Paar, indem er sie als Madame titulierte.

Wie kompliziert ist doch der medizinische und soziale Wandel von Frau zu Mann! Wie schnell hingegen ist ein virtueller Geschlechtswechsel vollzogen! Die Person, die vom PC an der 1. Stelle erfaßt wird, ist Monsieur, die zweite Person wird Madame. – Das können nicht nur französische Computer! Der PC einer Wiener Tanzschule macht stets je eine Partnerin aus einem lesbischen Tanzpaar zum Herrn und verleiht ihr folglich unverdrossen die bronzene, silberne oder goldene Herren-Auszeichnung.

Um sich von einem Computer geschlechtsumwandeln zu lassen, ist aber nicht einmal paarweises Auftreten nötig: Als „Frau Pankratz“ sandte ich einst eine Bitte um Information über Fertigteilhäuser

ein, die Infos bekam ich mit der Anrede: „Herr Pankratz“.

Deshalb interessierte es mich, wie der laut Ankündigung „von einem Psychologen maßgeschneiderte Test: Welcher Wohntyp sind Sie?“ ausfallen würde, den eine Bausparkasse zwecks Kundenfangs auszufüllen empfahl. Ich füllte ganz bewußt den Fragebogen wahrheitsgemäß für meine lesbische Situation aus – d. h. als lebenslänglich unbemannte, kinderlose Frau in einer damals seit 14 Jahren bestehenden Liebesbeziehung.

Postwendend ward ich als „jung, dynamisch und ungebunden“ analysiert und mußte mir den naseweisen Orakelspruch gefallen lassen: „...auch wenn Sie heute vielleicht nicht daran denken, eine Familie zu gründen, in einigen Jahren könnte das sehr wohl der Fall sein...“

Wie beruhigend! Auch wenn unsereine nicht im mindesten daran denkt, je eine Familie zu gründen: Die „natürlichen“ Intelligenzen hinter den uns verwaltenden, uns mit Briefen bedenkenden Computern vergessen nicht darauf, uns diese Familien dennoch zuzuschicken – zumindest virtuell. Danke!

FAMILIE MONSIEUR H. PANKRATZ

AIDS-Informationszentrale Austria

Die Informationsstelle der AIDS-Hilfen Österreichs

Bietet: In- und ausländische Informationsbroschüren
Plakate, Folder, Aufkleber
Videothek, Videoverleih
Archiv internationaler Fachzeitschriften

Anforderungen: Telefon (0222) 402 23 53; Fax (0222) 402 23 536



Markus'
bunte Steine

Ein Tag in Antalya

oder
Was Mann im Urlaub widerfährt



aufgeheizten Straßen hinab, nicht zuletzt auf der Suche nach einem angeblich einzigartigen Café, das wegen seiner einmaligen Lage mit Blick auf den alten Hafen ein Pflichtbesuch werden sollte. Auf dem Weg dorthin passierte ich einen exotisch schönen Park am Rande der Steilküste und wurde wohl nicht zuletzt ob meines intensiven Herumgaffens von zwei einheimischen Schnauzbarträgern im Alter um die fünfunddreißig auf deutsch angequatscht: „Hallo! Komm', setz' dich zu uns auf die Bank!“ Obwohl mir die Einladung schmeichelte, winkte ich ihnen höflich ab, um meine Erlebnis-tour und die Suche nach dem herrlichen Aussichtspunkt fortzusetzen. Wer weiß, was die von mir gewollt hätten!? Womöglich hätten sie mich zu sich nach Hause eingeladen, und ob ich dieses Angebot hätte ausschlagen können?!

Inzwischen war ich in besagtem Café, einem Teil des „Pink Hotel“-Komplexes, gelandet. Um dem Namen alle Ehre zu machen, waren die metallenen Terrassenstühle nach englischem Vorbild zuckerlos gestrichen. Schon beim Betreten des Lokals war mir ein mittelalterlicher Mann aufgefallen, ja es sah aus, als wäre er zum Cruising hergekommen. Da ich prompt Augenkontakt zu ihm aufgenom-men hatte, sprach er

mich wenige Minuten später an, wie mir Antalya gefallen und ob ich mich für Schmuck interessieren würde. Durch seine erotische Ausstrahlung hatte er mich gleich gefangen genommen, und sogleich schleppte er mich, stolz auf seinen schlanken Körper zeigend, was ja für seine neun- undvierzig Jahre wie ein Wunder wäre, in eines seiner Geschäfte, wo ich mich nach zuvorkommendster Bewirtung zum Kauf von Silberohrringen und eines Rings überreden ließ. Als touristische Abendgestaltung lud er mich in sein trautes Heim zum Rakitrinken ein. Stolz erzählte er, daß er täglich eine Flasche des herrlichen Anisschnaps trinke. Nachdem ich sein aufregendes Angebot ausgeschlagen hatte, plante er glatt, mit mir am nächsten Tag in ein türkisches Bad zu gehen. Das gibt's doch nicht! Eine Frau, drei kleinere Kinder und dann derartig wohlwollend? Sehr verdächtig! Da ich gezwungen war, ihm auch für dieses Offert eine Abfuhr zu erteilen, übergab er mich, einige Häuser weiter, in die Hände seines Neffen: „Interessierst du dich für Teppiche?“

Murat, gebildet und gleichaltrig, nahm neben mir auf der Teppichbank Platz. Der bereitgestellte Tee zauberte eine amikale Stimmung herbei, aus der sich schnell ein



angeregtes Gespräch entwickelte. Murat schien zu akzeptieren, daß ich an einem Teppichkauf kein Interesse hatte. Nur ein fliegender Teppich könnte mein Herz erweichen. Schnell sprachen wir über persönliche Belange und kamen dabei auf das Thema Sex, dessen Dialog Murat eröffnete.

- Es gibt sehr viele schöne Frauen, aber auch Männer.
- Ich finde, es gibt mehr schöne Männer. Ich bin schwul und habe einen Freund.
- Steckst du ihn hinein oder läßt du ihn dir hineinstecken?
- ... Es gibt noch so viel mehr, was Spaß macht. Hast du schon einmal mit einem Mann geschlafen?
- Leider nein.
- Dann sollst du es mal ausprobieren! (Ich war schon sichtlich erregt und wäre zu allem bereit gewesen.)
- Ja, vielleicht sollte ich es mal tun.
- Hast du eine Frau oder Freundin, mit der du Sex haben kannst?
- Nein, habe ich nicht. Aber im Sommer, wenn es so heiß ist, sind wir wie die Tiere. Wenn ich Lust auf Sex habe, kommen Frauen zu mir. Ich brauche nur anzurufen.
- Wenn du so geil bist, dann muß doch jeden zweiten

- Tag eine zu dir kommen! Paßt ihr auf wegen AIDS?
- Jetzt, wo so viele Prostituierte aus dem ehemaligen Ostblock, also aus Rumänien, der Ukraine, Rußland, Bulgarien etc. kommen, ist die Gefahr viel größer, sich zu infizieren.
- Hast du schon einmal mit so einer Frau geschlafen?
- Ja. (Kleiner Themenwechsel) – Was kann man noch statt „homosexuell“ sagen?
- Männer sind schwul, Frauen sind lesbisch. Es gibt auch bisexuell, wenn man Frauen und Männer liebt. (Alles sehr simpel ausgedrückt, um ihm verständlich zu bleiben.) Sind hier viele Männer schwul?
- Nein, es gibt viel mehr davon in der Osttürkei oder beim Militär, wenn sie keine Frauen haben. Bist du Kurde? (Eine Frage, die ich als absurd betrachtete.)

Schließlich kaufte ich ihm nach einer ganz privaten Vorführung doch einen Teppich, den er gekonnt vor mir fliegen ließ, ab. Aber er würde ihn mir nur zu diesem günstigen Preis verkaufen, wenn er mich in Wien besuchen könnte. Außerdem wäre der Teppich gut zum Liebemachen...

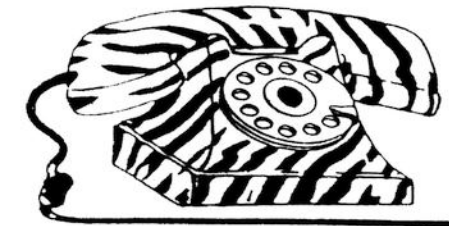
Nach gesagtem Kauf und zweier intensiver Stunden im Teppichmekka machte ich mich auf den Weg, die restliche Altstadt Antalyas abzuklappern. Vor dem Wahrzeichen Antalyas, dem Yivli-Minarett, sah ich zwei Polizisten aufreizend wie ein intimes Pärchen, für Homosexualität werbend, sitzen. Wenige Schritte weiter bog ich in einen schmalen Weg ab, um zu Ausgrabungen zu gelangen. Prompt sprach mich ein etwa sechzehnjähriger Bursch an, ob ich aus Deutschland wäre und ob ich in Antalya im Hotel wohnte. Da ich ihn nur schlecht verstehen konnte, zog er ein türkisch-deutsches Wörterbuch heraus, was mich dazu veranlaßte, ihn für seine Bereitschaft, Deutsch zu ler-

nen, zu loben. Plötzlich sagte er etwas wie: „Sechse.“ „Das gibt's doch nicht, der will Sex von mir!“, schoß es mir durch den Kopf. Er blätterte erneut in seinem Buch und zeigte auf das Wort „Spitze“. Als ich noch immer nicht ganz zu verstehen schien, sagte er kurz und bündig: „Ich dich ficki, ficki.“ Perplex stand ich da und sagte: „Ja, aber du tust das doch sicher nur für Geld“, und rieb, dementsprechend gestikulierend, Zeigefinger und Daumen aneinander. Abermals sagte er: „Ficki, ficki!“ „Nein, danke.“ „Geh mit mir ein Cola trinken.“ Ich verneinte erneut in höflichem Ton und ging meiner Wege. So etwas hatte ich noch nie erlebt! Was hat dieser junge Mensch für Perspektiven? Einerseits würde er innerhalb kurzer Zeit für türkische Verhältnisse gut verdienen, andererseits, verhielte er sich nicht safe, würde er in wenigen Jahren womöglich nicht mehr leben...

Hiemit waren die intensiven, schwulen Erlebnisse beendet. Auf dem Rückweg zum Bus kaufte ich einen UFO-Massagestab und wurde sogleich von einem hübschen türkischen Verkäufer, der neunzehn Jahre in Hannover gelebt hatte, am Rücken massiert. Da er mir sehr gut gefiel, packte ich die Gelegenheit am Schoß und bescherte ihm mit kreisrunden Bewegungen ein einmaliges Rückenmuskulaturerlebnis.

Im nahen Bazar schloß ich mit einem Textilverkäufer, dem ich nach einer heißen Preisdiskussion drei T-Shirts abgekauft und der mich durch die ganze Geschäftsmeile gelotst hatte, kurzerhand Freundschaft. Im Bus beobachtete ich einen hübschen jungen Mann, dessen Blick des öfteren eindringend mit meinem verschmolz.

Aufgekratzt erreichte ich den Club und stürzte mich heißhungrig und abenteuererzähl-freudig auf das letzte Abendmahl dieses wunderbaren einwöchigen Urlaubs. ▼



n o t r u f
beratung für vergewaltigte
frauen und mädchen
0
2
2
2
5 2 3 2 2 2 2

Seit nunmehr 14 Jahren beraten, begleiten und unterstützen wir vergewaltigte und von sexueller Gewalt bedrohte Mädchen und Frauen.

Mädchen und Frauen haben das Recht, zwischen einer unter Gemeindeverwaltung stehenden Einrichtung und einer selbstverwalteten, traditionell frauenorientierten Beratungsstelle wählen zu können. Wir arbeiten weiter.

Spenden auf das Vereinskonto Bank Austria 407 015 403 sind sehr willkommen!

Sparpaket, Arbeitsplatzmangel, konservative Trends - und was Frau dagegen tun kann

Heim an den Herd?

Eva Rossmann

Eva Rossmann, couragierte Journalistin und Autorin, weist eine politische Tendenz nach: Österreichs Frauen sollen wieder „heim an den Herd“ gedrängt werden. Der Mangel an Arbeitsplätzen und Budgetnöte liefern frauenfeindlichen Parteideologen die nötigen Argumente - und einst gar nicht so konservative Politiker lieben sich spätestens beim Sparpaket 1996 davon überzeugen. Die Auswirkungen: Frauen werden zur Reservearmee am Arbeitsmarkt: schlecht bezahlt, in prekäre Arbeitsverhältnisse gedrängt, arbeitslos.



Erstmals seit Jahrzehnten geht die Zahl der arbeitenden Frauen in Österreich zurück. Hausarbeit und Kindererziehung bleiben „traditionelle“ Aufgaben der Frauen. Ältere Frauen haben kaum noch Chancen, in Frühpension zu gehen. Konkrete Tipps helfen Frauen, sich zur Wehr zu setzen.

Dieses Buch - erschienen im Folio-Verlag - ist ab sofort um 168,- öS bei der Grünen Bildungswerkstatt Bund erhältlich:
Lindengasse 40, 1070 Wien,
Tel. 0222 / 526 91 11, Fax: 526 91 15,
e-mail: gbw-bund.wien@signale.comlink.apc.org

Orlesenes



Schwuler Episodenroman

Daß im ersten Satz ein ganzes Wort fehlt, sollte weder für das neue Buch von Michael Sollorz ein böses Omen sein noch für den erst kürzlich gegründeten Berliner Querverlag, in dessen allerstem Programm *Orakel* erschienen ist. Nach *Paul und andere* sowie *Abel und Joe* hat einer der renommiertesten schwulen Ost-Autoren damit einen weiteren Roman vorgelegt. Dessen Aufbau ist durch die Aneinanderreihung

einzelner Episoden mit jeweils verschiedenen Protagonisten gekennzeichnet, die in nur sehr lockerer Beziehung stehen. Dabei wird der Handlungs-faden wie eine Stafette weitergereicht. Anfang und Schluß bildet die Figur des Stadtstreichers Robert, welcher das Tarot legt – und damit dem Roman den Titel gibt.

Robert deutet dem zufällig vorbeikommenden David die über die Stadt hereinbrechende Nacht (*Heute nacht werden Wünsche wahr, kleine, heimliche Wünsche, und vielleicht können sich sogar unverschämte, maßlose Begierden erfüllen...*).

Dem Orkael folgend, lernt David, ein heute in Israel lebender Jude, der das Konzentrationslager überlebt hat, in einem Berliner Schwulenbordell Ferenc kennen, einen Stricher aus Budapest.

Ferenc begleiten wir auf seinem Weg zum Bahnhof Zoo,

wo er Peter kennenlernt. Dann folgen wir Peter zu seinem Freund Paul, von dem er sich gerade trennt. Somit gehen wir mit Paul in seine Stammkneipe, dort trifft er Nelly und Marc. Zuletzt schließt sich der Kreis: Marc ist der Sohn von Gisela, der Freundin – oder besser: Vertrauten – des Stadtstreichers Robert. Wichtig ist anzumerken, daß alle Begegnungen bis auf diejenigen mit Robert und Gisela immer auch bzw. besonders solche der sexuellen Art sind.

Es scheint, als müsse das in einem als „schwuler Roman“ affizierten Buch zwangsläufig so sein. Obwohl der oben knapp skizzierte Handlungsstrang doch etwas zu konstruiert und angestrengt wirkt, soll dem Roman seine literarische Qualität nicht abgesprochen werden. Das gilt vor allem im Vergleich zum Gros dessen, was heutzutage unter „schwuler Literatur“ firmiert. Der Roman ist stilistisch anspruchsvoll und trotzdem flüssig erzählt. Man taucht mit den jeweiligen Protagonisten in deren private Welten ein und wünscht sich, Sollorz würde bei den einzel-

nen Personen länger verweilen, die Charaktere tiefer ausloten und den anderen Problemen seiner Helden, außer den sexuellen, mehr Raum geben. Doch müßte dann sicher die kurzböige, episodenhafte Konstruktion aufgebrochen werden.

Michael Sollorz: *Orakel*. Roman. Querverlag, Berlin 1996

JÖRG ENDERLEIN, SCHLIPS

Kein Orgasmus ohne Ideologie!

In der Schwulenfrage verheddern sich die politischen Denkrichtungen – und ihre Apologeten. Wie soll eine heterosexuelle Mehrheit mit einer homosexuellen Minderheit umgehen? Die politische Debatte in den USA, so der amerikanische Autor Andrew Sullivan in seiner Analyse *Völlig normal. Ein Diskurs über Homosexualität*, verlaufe deshalb so unbefriedigend, weil die wichtigsten politischen Denkrichtungen den Spagat zwischen altherkömmlichem Weltbild und den Erfordernissen der Realität nicht ganz hinkämen.

Die Situation scheint verfahren. *Der Prohibitionismus*, so diagnostiziert Sullivan, ist immer noch sehr einflußreich, hat sich mit besonderer Wucht in der Demokratischen Partei ausgebreitet und leidet unter seiner kulturellen Randständigkeit. *Der Liberationalismus* hat sich nach einigen Kämpfen in

den akademischen Schmollwinkel zurückgezogen. *Der Konservatismus* befindet sich, seit sich immer mehr Mitglieder der Gesellschaft offen zu ihrer Homosexualität bekennen, permanent in der Defensive. Und der Liberalismus hat seine Bürgerrechtsstrategie unbeirrt weitergeführt und dafür bei den Wahlen die Quittung bekommen.

Was für die USA zutreffend sein mag, wird schwierig, versuchte man, das Raster auf westeuropäische Verhältnisse zu übertragen. Doch trotz struktureller Unterschiede: Die Mechanismen funktionieren hier wie dort allemal gleich. Warum Konservative bei jeder schwulen Gelegenheit das christliche Abendland schwanken sehen (Thomas von Aquins Naturrechtslehre läßt grüßen) und wie Liberationalisten ausgerechnet mit alten Hausrezepten der katholischen Kirche „Sex moralisch akzeptierbar und technisch nützlich“ gemacht haben – mit fast detektierten Lust spürt der Autor Zusammenhänge und Widersprüche innerhalb der Ideologien auf und findet merkwürdige Koalitionen: Da wettern zum Beispiel Freunde und Feinde der Schwulen (Prohibitionisten und Liberationalisten) gleichermaßen gegen die Homo-Ehe.

Sullivan will Wirkungsmechanismen offenlegen, nicht Ideologien zerstören. Wo die Politik mit Rücksichtnahme auf WählerInnenstimmen auf-

hört, denkt er sie konsequent weiter:

Wer aus Leidenschaft, Angst oder unerklärlichem Haß Homosexuelle verfolgt, angreift oder umbringt, der hat kein Argument, sondern Gefühle. Deshalb kann man ihm auch keine Argumente entgegenhalten, rät er aufklärenden Liberalen und mokiert sich über die „liberale Weichheit“ der Prohibitionisten, die konsequenterweise die Todesstrafe für homosexuelle Handlungen fordern müßten, zu Lasten der Konsistenz ihrer Argumentation darauf jedoch verzichteten.

Für die Schwulenbewegung enthalten Sullivans Thesen durchaus Sprengstoff. Sie selbst hätte mit ihrer Strategie nur ein neues (subkulturelles) Gefängnis geschaffen, in das einfache Freuden eingesperrt werden konnten. Wie der französische Philosoph Michel Foucault in dem Versuch, Schwule zu „befreien“, lediglich eine andere Form der Kontrolle sah, so schreibt Sullivan jenen Befreiern ins Stammbuch: *Die Geschichte der Sexualität im Westen führt nicht von der Unterdrückung zur Befreiung, sondern impliziert nur den Austausch einer Art von Machtbeziehungen durch eine andere.* Wie also soll die heterosexuelle Mehrheit mit den Homosexuellen umgehen? Sullivan plädiert für eine *alternative Politik, die die besten Argumente der Liberalen und der Konservativen zusammenführen und miteinander verbinden könnte.* Wie dieses



Spätere Heirat ausgeschlossen
Geschichten aus einem gleichgeschlechtlichen Paradies
Klaudia Brunst

Wunder geschehen soll, verrät der Autor nicht. Aber „rein zufällig“(!) zeichnete sich diese Politik in den letzten fünf Jahren ab (in den USA – d. A.). Damit meint er hauptsächlich den Kampf um Schwule ins Militär (eine der angesehensten Institutionen der amerikanischen Gesellschaft) und die Schwulenehe, die kein radikaler, sondern ein zutiefst traditionalisierender Schritt sei.

Spätestens hier outet sich der „engagierte Katholik“ (Klappentext) und Harvard-Absolvent Sullivan als konservativer Schwuler, der hier und da gesellschaftliche Rahmenbedingungen gern mal ausblendet, wenn dadurch das scheinbar unbeschwerte Geplänkel politischer Ideen allzu empfindlich gestört würde.

Gleichwohl mag man ihm daraus keinen Vorwurf machen, teilt er doch nur das traurige Schicksal aller bürgerlichen Denker:

Im analytischen Teil bisweilen scharfsinnige und überraschende Einsichten, aber bei Lösungsansätzen völliges Versagen – Strafe genug. Schade für dieses geistreiche, anregende und streitbare Buch.

Andrew Sullivan: *Völlig Normal. Ein Diskurs über Homosexualität.* Übersetzt von Sylvia Höfer. Kindler-Verlag, München 1996
DIRK RUDER, SCHLIPS

Perfektes Chaos

Man nehme: einen wunderschönen, milden Sommertag, einen Klappstuhl und das Büchlein *Spätere Heirat ausgeschlossen*

von Klaudia Brunst – und der Erfolg ist garantiert.

In ihrem beim Querverlag editierten Bändchen versammelt die langjährige taz-Redakteurin ihre in eben jener relativ alternativen Berliner Tageszeitung veröffentlichten Kolumnen, in welchen sie die Sorgen und Nöte ihres Kreuzberger Lesbenalltags beschreibt.

Die Episoden sind so vielfältig, wie unser alternativ-grünes Leben nun mal ist. Da haben wir den ständig den Teppich nässenden Junghund, der die Erzählerin samt Freundin rund um die Uhr auf Trab hält. Oder den Ärger mit dem ewig versagenden Alt-Neuwagen bzw. mit den ihn reparierenden Gelegenheitsmonteuren (Wer kennt ihn nicht, jenen Egon um die Ecke mit den goldenen und immer offenen Händen?). Aber auch das Fahrrad ist nicht der Weisheit letzter Schluß, wie uns das kleine Abenteuer mit dem alternativ-lesbischen Fahrradreparatordienst aufklärt.

Im Zentrum jedoch stehen die kleinen Beziehungsprobleme mit der um maximale politische correctness bemühten „Lebensabschnittsbegleiterin.“ Da müssen plötzlich Attacken unter dem Motto „Weg aus der Stadt, wir ziehen aufs Land!“ geschickt abgewehrt werden, oder es wird um die Durchsetzung eines minimalen Komforts beim jährlichen Campingurlaub gerungen. Auch treffen wir auf die zentrale Frage: Christopher-Street-

Day oder Kaufhaus des Westens? Wie dann schließlich doch noch der Besuch im exquisiten Konsumtempel als höchster Ausdruck politischen Engagements gedeutet wird, sollte man/frau unbedingt selbst nachlesen. Ferner kann man sich Rat holen, was zu tun ist, wenn die Partnerin unvermittelt der Sauberkeitswahn befällt. Ebenso wenig fehlen der leicht nervige schwule Freund und die fast permanent anwesende lesbische Nachbarin, um das Chaos perfekt zu machen.

Die Geschichten sind mit heiterer Leichtigkeit geschrieben, unpräzise und keineswegs krampfhaft bemüht. Wie schon gesagt: Ein heiterer Sommertag im Freien und zügig hat man das Bändchen mit Genuß und Gewinn ausgelesen. Und dann findet man auch seinen einzigen Nachteil: daß man es so schnell durch hat.

Klaudia Brunst: *Spätere Heirat ausgeschlossen.* Querverlag, Berlin 1996

JÖRG ENDERLEIN, SCHLIPS

Mädchenadoleszenz in der NS-Gesellschaft

Erfreulicherweise nun als Buch zugänglich ist die Doktorarbeit von Elisabeth Perching. Unter dem Titel *Zur Einübung von Weiblichkeit im Terrorzusammenhang* vermittelt dieses Buch der Leserin/dem Leser ein sehr

APOLLO
City Sauna
WIEN

GAY & HOT

Montag - Partnerstag - 2 Personen - Eintritt - Mittwoch - Jugendtag - Reduzierter Eintritt

Wimberggasse 34
1070 Wien
523 08 14

gründliches Verständnis davon, was es individuell und für eine ganze Generation von Mädchen bedeutete, ihre Jugend, ihr Heranreifen zur Frau unter der gesellschaftlichen Vorherrschaft nationalsozialistischer Ideologie und bald darauf des von dieser Gesellschaftsordnung ausgehenden Krieges in Österreich zu erleben.

Die acht einfühlsam geführten Interviews mit Frauen aus den Jahrgängen 1924 bis 1929 und Perchinigs überzeugende Interpretationen dieser Aussagen illustrieren eindringlich, wie eine Sozialisation zur jungen Frau unter jener fast alle Lebensbereiche kontrollierenden totalitären Gesellschaftsverfassung in einigen Fällen Anpassung, in anderen Fällen Ansätze zu Widerstand, oft Resignation bedingte – und immer wieder das vorsichtige Lavieren zwischen dem Aufgehen in und der Distanzierung von der brutal-reduktionistischen „Logik“ der Ideologie insgesamt und deren nicht minder brutal-reduktionistischem Frauenideal im besonderen.

Was aber diese Lektüre so besonders interessant macht für alle kritischen Geister, die politisches Nach- und Weiterdenken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gerade in Zeiten wie diesen nicht an den Nagel hängen möchten, sind die ausführl. sehr reflektierten, umfassend mit historischen Fakten belegten und scharfsinnig formulierten Ein-

blicke, Einsichten und Fragen, die Perchinig den Interviews voranstellt.

Einerseits erschreckend, andererseits beglückend empfand ich die geistige Anregung, die von dem Text auf mich ausging; parallel zur von der Autorin beschriebenen historischen Situation immer wieder eine enorme Aktualität mitzuerkennen; ständig zugleich der Hürden und „Brüche“ der Mädchensozialisation in unserer unmittelbaren Gegenwart gewahr zu werden. In diesem Sinne kann ich dieses Buch nicht bloß wärmstens weiterempfehlen, sondern gratuliere Elisabeth Perchinig Elisabeth Perchinig zu dem Wunsch, den sie im allerletzten Satz ihres Buches äußert, in Erfüllung gegangen ist: *Den Blick (dafür) zu schärfen, scheint mir auch in Anbetracht der heutigen Alltagssituation, die soviel weniger persönlichen Mut zur politischen Stellungnahme erfordert, von Bedeutung.*

Elisabeth Perchinig: *Zur Einübung von Weiblichkeit im Terrorzusammenhang. Mädchenadoleszenz in der NS-Gesellschaft.* Profil-Verlag, München/Wien 1996
HELGA PANKRATZ

Lesen und staunen

In *Frank Schäfer: Alle meine Männer* stellt Gisela Karau einen geborenen Schwulen vor. Im gewesenen Arbeiter- und Bauernstaat DDR erfuhr man als ArbeiterIn oder Bauer und Bäurin lei-

**Gisela Karau
Frank Schäfer:
Alle meine Männer**



edition ost

der sehr wenig Privates über die Größen des deutsch-demokratischen Show-Biz. Das war sicher nicht lebensnotwendig, hätte den grauen Alltag wohl aber ein bißchen bunter gemacht. Sofern man nicht gerüchteweise pikanter Details aus dem Leben dieser Schlagertunte oder jener Rockröhre teilhaftig wurde oder einen kannte, der den Bekannten einer Bekannten kannte, blieb einem ersatzweise nur übrig, sich vermittels heimlich eingeschmuggelter Klatschzeitungen mit den herzerreißenden Schicksalen der West-Stars zu trösten.

Das Bedürfnis indes, Kenntnis zu erlangen, wie dazumal „unsere KünstlerInnen“ lebten oder in welcher verruchten Kreisen sie verkehrten, ist für die ehemaligen DDR-BürgerInnen auch im Jahre sechs nach der

deutschen Einheit erst in Ansätzen gestillt.

Etwa der Schauspieler Gerd E. Schäfer. Desse Intimsphäre hätte viele brennend interessiert. Daß diese tuntigste aller Plaudertaschen des DDR-Fernsehens stockschwul sein mußte, war auch für mich keine Frage. Bis zum Erscheinen von Gisela Karaus Buch *Frank Schäfer: Alle meine Männer*. Besagter Frank Schäfer ist nämlich nicht nur Friseur, Visagist und Modedesigner, sondern auch noch der Filius wessen? – Richtig, eben jenes irrtümlich für schwul gehaltenen Mimen. Der ist ein braver Familienvater und mochte sich, wie alle braven Familienväter, mit Söhnchens Mannesliebe zunächst gar nicht abfinden.

Aber es geht im Buche nicht um den Vater (der freilich hier und

da auftaucht), sondern um den Sohn. Und selbiger hat der Karau – einer in der DDR hochgeachteten Schriftstellerin – anhand seiner Männerbeziehungen eine doch außergewöhnliche DDR-Vita ins Mikrofon diktiert.

Der 1959 geborene Berliner spürte bereits als Kind jene beiden Neigungen, die sein Leben bis heute prägen: den Hang zum gleichen Geschlecht und den zur Maskerade, zur Travestie im ursprünglichen Sinne. Den ersten Sex mit 'nem Kerl hatte er mit dreizehn, und Mutters Kleiderschrank lieferte den Stoff für seine pubertären Träume. Ein Coming out, den Punkt, an dem er sich und der Welt hätte sagen müssen: „Seht her, so bin ich!“, gab es bei ihm nicht. Schäfer wuchs einfach schwul auf. Und das in der DDR. Logisch, daß er nicht nur mit seinen erotischen Präferenzen, sondern auch seiner ausufernden Phantasie, seinem extravaganen Geschmack und der zügellosen Spontanität an die Grenzen des biedereren realsozialistischen Muffs stieß. Fast zwangsläufig scheinen Schäfers zunehmende Troubles mit dem Staatsapparat, der in der Vergewaltigung durch einen Polizisten gipfelte – oder etwa im skurrilen Bemühen der Verantwortlichen, das enfant terrible der DDR-Modeszene aufzutreten im „Palast der Republik“ fernzuzhalten. Seine „geordnete“ Flucht in den Westen mag ebenfalls zwangsläufig erscheinen, war

es aber ganz und gar nicht.

Karau hat mehr vorgelegt als ein schlichtes Tonband-Protokoll. Der Leser lernt den Helden in seiner gesamten Widersprüchlichkeit kennen: den politisch absolut Naiven, den gefallsüchtigen Exhibitionisten, den hingebungsvollen Geliebten, das hinterhältige Aas, den charmanten Unterhalter, den schrillen Lebenskünstler, dem es dennoch keineswegs an Minderwertigkeitskomplexen gebricht. Daß Karau es bei Schäfers eigener Sprache beläßt, sie nicht literarisch schön, schärft diese Konturen noch zusätzlich. *Was mich an den Gesprächen mit Frank Schäfer faszinierte, so die Autorin zur Einstimmung, war seine Ehrlichkeit, sein Humor, die Fähigkeit zur Selbstironie. Und vor allem die Sensibilität, mit der er sich an seine zahlreichen Beziehungen erinnert (...). Er spricht fair und taktvoll über alle seine Männer, will keinem zu nahe treten, keinen verletzen.* Damit legt Karau den Finger auf eine wunde Stelle heutigen schwulen Selbstverständnisses: Es mangelt unserer „anderen Welt“ in mancherlei Hinsicht an ethischem Empfinden.

Trotz des chronologischen Herangehens macht es sich Karau nicht leicht. Ihre Kunst besteht darin, ihren gewiß nicht intellektuellen Protagonisten geschickt zu führen, ihn – oberflächlich betrachtet –

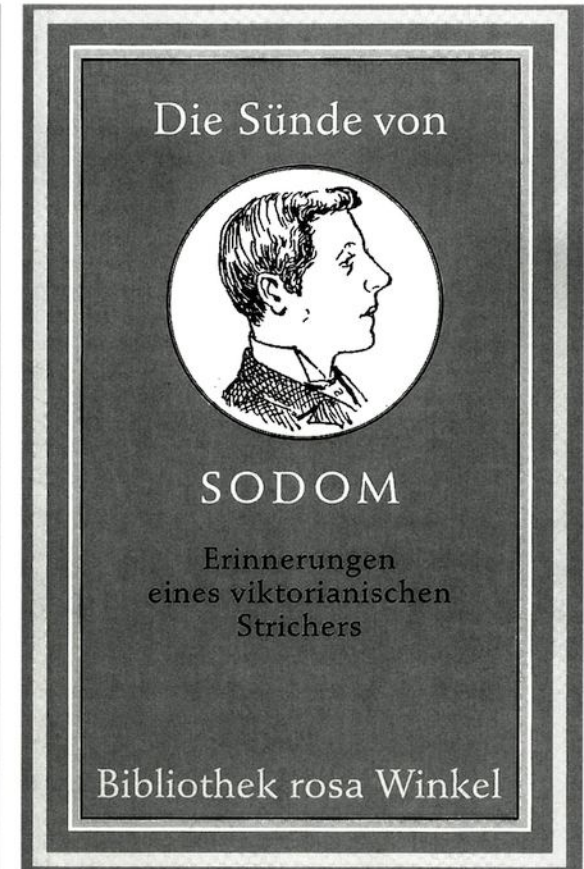
nur seine oft komplizierten Beziehungen schildern, gleichzeitig jedoch ein DDR-Sittengemälde entwerfen zu lassen. Oder doch zumindest einige Facetten davon. Um dies zu erkennen, bedarf es freilich einigen Hintergrundwissens über die Verhältnisse im zweiten deutschen Staate oder doch wenigstens eines tieferen Interesses daran. Nur dann kann man lesen und staunen. Insofern mag die Lektüre sogenannten Osis leichter fallen, vorausgesetzt, sie haben sich aus DDR-Zeiten die wertvolle Fähigkeit bewahrt, Wesentliches auch zwischen den Zeilen zu suchen.

Gisela Karau: *Frank Schäfer: Alle meine Männer.* edition ost, Berlin 1996
EIKE STEDEFELDT,
SCHLIPS

Die Sünde von Sodom

Ein verregneter Samstagnachmittag, drückend schwül, einige Stunden Zeit? Mann, vorzugsweise schwul, bzw. Frau mit Hang zu bisexuellen Männern, vielleicht sogar im Drag, beide mit historischem Interesse, auf der Suche nach vergnüglichem erotischen Divertissement?

Ein Buch, entstanden vermutlich um 1881, Verfasser unbekannt. London im viktorianischen Zeitalter. Ein ungenannt bleibender Herausgeber trifft auf die (übrigens historisch belegte – ein literarischer Kunstgriff?) „Mary-Ann“ Jack Saul. Dessen Auf-



zeichnungen, aber auch die Berichte anderer über das „sodomitische“ Treiben der Londoner Oberschicht bilden den Inhalt des Buchs, das als Fiktion mit starkem Bezug zur Realität nichts anderes ist, als es (rein äußerlich) vorgeht zu sein: ein Masturbationsbuch, Kulturgeschichte zum Abspritzen.

Ergänzt wird das Werk, zu dessen Lesern übrigens auch Oscar Wilde zählte, durch zwei unvollständige, aus heutiger Sicht antiquierte Essays über Sodomie (damals verstand man darunter Analverkehr) und Tribadie. Wohl dazu gedacht, es wissenschaftlich zu verbrämen, verleihen sie dem Buch, das nicht nur das Lustprinzip, sondern zum Teil

recht zynisch auch heute noch aktuelle Schattenseiten und Exzesse der männlichen Prostitution thematisiert, einen bitteren Nachgeschmack. Dies und die Umstände der Entstehung von *The Sins of the Cities of the Plain*, so der Originaltitel, verdeutlichen die Komplexität der Verknüpfung von sexuellem Exzeß, Homophobie, Kriminalität und Schwulen- und Lesbendiskriminierung und erheben das Buch, das ursprünglich wohl nur zur orgasmischen Erbauung seiner LeserInnen gedacht war, aus völliger Belanglosigkeit.

Die Sünde von Sodom. Erinnerungen eines viktorianischen Strichers. Herausgegeben und übersetzt von Wolfram Setz. Verlag Rosa Winkel, Berlin 1995
OLIVER ARNOLD

Dazulernen, meine Lieben, macht bekanntlich oft viel Mühe – Euch, mir, jederfrau und jedermann. Auch solchen Menschen, bei denen das geradezu der Hauptbestandteil ihrer beruflichen Tätigkeit sein sollte, weil Information ihr Arbeitsmaterial und der sorgfältige Umgang damit ihre Aufgabe ist: Lehrkräften bis zu den Dekanen, JournalistInnen, PolitikerInnen... und viele bemühen sich auch redlich. Die einen, weil ihnen sonst ihr Beruf gar keinen Spaß machen könnte, die

Mir stehen die Haare schon dadurch mit unschöner Regelmäßigkeit zu Berge (ruinös für die Frisur!), daß manche wohlmeinende VolksvertreterInnen den BürgerInnen mit glücklicher Attitüde signalisieren: Eure Forderungen haben wir verstanden, wir anerkennen sie auch, und jetzt sagen wir euch, was da das Beste für euch ist. Und sie glauben das wirklich! Liberale und Grüne ebenso wie SozialdemokratInnen. Je heikler das Thema, umso eher freundliche Bevormundung, in Lesben-, Schwulen- und

Bitt' für uns

anderen, weil sie Kritik fürchten. Aber wer ist schon perfekt – nicht einmal, hüstel, ich.

Das beschäftigt mich, weil jetzt allerorten statt über die aktuelle Sommer- und Herbstkollektion über diese Wiener Wahlen debattiert wird, und als anspruchsvolle Frau will ich von dem Wunsch nicht lassen, irgendwann von tunlichst makellosen RepräsentantInnen mit ebensolcher Politik verwöhnt zu werden. Über die mit Nachtschwarz oder die mit diesem blau-lackierten Erdton als Partei-farbe zerbrech' ich mir da mein Köpfchen nicht, das macht nur gräßliche Migräne.

Bleiben die Leuten der Ampel-Parteien, und die bemühen sich auch, naja, mehr oder weniger. Aber.

Nein, ich schwinde jetzt keine überflüssigen Wortknäuel (die gibt's im Osterreich-Teil). Denn der Verstand ist, wie wir Frauen wissen, ein feines Instrumentarium, das nur zur Notwehr Polemik produzieren sollte. Zudem wird häufige Kampfrhetorik gern mit plumper Gegenpolemik pariert: Unverbesserliche können ihre Sturheit uns gegenüber viel bequemer rechtfertigen.

TransGender-Fragen daher ganz besonders.

Daß die himmelblaue Liberalität so ihre Grenzen hat, dachten sich wohl alle, denen aufgefallen war, daß in der Partei der so vorbildlich mutigen Heide Schmidt zwar eine Wiener Arbeitsgruppe zu den Themenkreisen Homosexualität und TransGender gegründet worden war, sich aber offiziell keine Person als betroffen deklarierte. Als die Leiterin der Arbeitsgruppe unlängst bei einer Diskussionsveranstaltung von einem gutgelaunten Gast gemeinsam mit ihrer Lebensgefährtin lauthals und aufs herzlichste willkommenegebeißt wurde, hatte das annähernd die Wirkung eines freundschaftlichen Outing. Ich hab' so meine Zweifel, ob das der lieben J. in ihrer Partei etwa gegen den Liberalisierungswahn in Sachen Mietrecht helfen wird, oder gegen eine Selbstbehaltungsdebatte, die es noch schwerer macht, Versicherungen eine bessere Unterstützung für an AIDS erkrankte Menschen abzutrotzen. Am schlimmsten aber ist, daß die forsche Heide selbst in ihrem Bereich, also auf Bundesebene, eine vergleichbare Arbeitsgruppe für überflüssig hält. Heide, bitt' für uns.

Durch den Fächer getuschelt

Daß die grüne Freundlichkeit nicht grenzenlos ist, wissen wir schon seit Jahren – es gibt halt nicht nur die Stoisitsinnen und Voggenhubers, sondern auch Hochglanzfoto-Haushalte mit heterosexuellen Kleinfamilienbunderln – Madeleine, bitt' für uns, oder nicht einmal das? Wird eine wahrhaft verdiente Ulrike Bundesgeschäftsführerin, muß das ganz ernsthaft als Jahrhundertgroßtat anerkannt werden. Allerdings irritiert: Sie selbst kann nicht umhin, festzustellen, daß sie von der Idee, sie solle für die letzten Nationalratswahlen kandidieren – und damit von ihrem Einstieg in die Parteipolitik überhaupt –, erst ein paar Wochen vor dem Wahltag erfahren hat. Das „Wiener Akzeptanz-Konzept“ hingegen ist in unserem Sinn und scheint recht durchdacht.

Daß die SPÖ, vielleicht nach dem Motto „Was lange währt, wird endlich... naja“, immerhin unsere Forderungen mit Parteitagebeschlüssen und Programmtext unterstützt und sogar manche Spitzenleuten instande sind, all das korrekt zu argumentieren, läßt sich nicht bestreiten und wurde unlängst von der Wiener SP-Landesgeschäftsführerin Renate Brauner in einer Podiumsdiskussion bewiesen (Thema: Rechtsruck der ÖVP am Beispiel Homosexualität). Ob die Show-Einlage, eine hochprofessionelle Travestiedarbietung zwecks Sicherung einer gewissen MindestbesucherInnenzahl, schon eine Themaverfehlung darstellt, darüber gehen die Meinungen auseinander. Vielleicht bin ich da zu heikel. Welcher Teufel aber die liebe Renate geritten hat, als sie auf die Frage, wie so keinE VertreterIn der Lesben-, Schwulen- und TransGender-Bewegung am Podi-



um sitze und nicht zumindest die SoHo offiziell gefragt worden sei, auf den Wiener AIDS-Hilfe-Chef Dennis Beck verwies, der in nur (!) ebendieser Eigenschaft neben ihr saß, bleibt rätselhaft. Das ist keine Kritik an Dennis, sondern an der inhaltlich sonst korrekten Renate, die damit zumindest den Eindruck erweckte, wer in einer SPÖ-Veranstaltung die Bewegung vertritt, bestimme das Parteisekretariat. Ein solcher Ausrutscher läßt sich mit dem Hinweis, daß sie und der SoHo-Sprecher Heinz Miko solche Fragen unbürokratisch in minutenkurzen Telefonaten regeln, nur schwer ausbessern. Es bleibt ein schaler Nachgeschmack von der Art: Renate, bitt' für uns.

Das alles, meine Lieben, macht unsere politische Arbeit aber nicht sinnlos – Arbeit ist eben manchmal etwas mühsam, selbst unter befreundeten Leuten. Klopfen wir ihnen eben hie und da freundschaftlich auf die Finger – und was die Wiener Wahlen angeht: Warten bis nach dem Sommer, ob statt der Fürbitterei die lesbisch/schwulen VertreterInnen Johanna, Ulrike und Heinz den ihnen gebührenden Platz erhalten. Rostige Hutnadeln, üble Gerüche und ähnlich böse Waffen zu sammeln kann nie schaden, aber vorerst, meine Lieben, nur sammeln. Vorerst. Leise sammelt auch Eure
EULALIA NACHTSCHATTEN

Lexikon der Erotik



Dieses Nachschlagewerk weicht vom üblichen Schema dieses Genres ab: Es ist kein „Wörterbuch“, das dem Leser/der Leserin mit seinen über 450 Stichworten die vielen, dem Laien oft unverständlichen fremdartigen und der Wissenschaftssprache entlehnten Fachbegriffe ins Umgangssprache Deutsch übersetzt. Und doch ist es ein Werk, das höchsten Ansprüchen genügt. In einem lockeren Stil werden allgemein verständlich, unterstützt durch zahlreiche Beispiele aus allen sexualwissenschaftlichen Disziplinen, vornehmlich aus Kunst, Literatur, Geschichte und Gegenwart der verschiedenen Völker sowie aus unserem tagtäglichen Leben, die Fachtermini erklärt und die bereits in den Sprachschatz des Durchschnittsbürgers integrierten Begriffe sinngebend und vertiefend erläutert. Die Autoren wenden sich „an den wißbegierigen, sinnesfreudigen und kritischen Leser“, nicht an den engen Kreis der Fachgelehrten. Sie verfaßten ein „unterhaltsames Blätterbuch“, das den neuesten Erkenntnisstand aus Theorie, Erfahrung und Lebenswirklichkeit darlegt, wobei die sexuologische Betrachtungsweise im Vordergrund steht. Die unumgänglichen fachwissenschaftlichen Aspekte der Medizin, Biologie und Rechtswissenschaft, auf die

nicht verzichtet werden kann, um die vorherrschende sitten-, kultur- und alltagsgesellschaftliche Sicht, die psychologischen, soziologischen und anderen sozialwissenschaftlichen Beziehungen in ihrer Einheit von Naturgegebenem und Kulturgewordenem verstehen zu können, werden sparsam abgehandelt.

In diesem Sinn ist das Lexikon auch den derzeitigen Lebensfragen verpflichtet, dem Wertewandel in den letzten Jahrzehnten; es will diesen Veränderungen Rechnung tragen, Problemfelder benennen, Auffassungen gegenüberstellen und Entwicklungslinien aufzeigen (S. 9), Einsichten in Konfliktbereiche der Jugendlichen mit der reiferen Generation wecken. Es geht dabei um Sexualitäten, aber vor allem um deren Kultivierung und Verfeinerung, ihre Lust-, Beziehungs- und Kommunikationsfunktion, eben um die „Qualität Erotik“, um die sinnliche, geistige und körperliche Liebe, also um zentrale Lebenswerte der Menschen. Die pädagogische Absicht der Autoren

zieht sich feinfühlig, unterschwellig, nicht aufdringlich durch das Nachschlagewerk. Es handelt sich dabei um bekannte deutsche Sexualwissenschaftler verschiedener Disziplinen, die nicht nur mit ihren Forschungsergebnissen in Fachkreisen höchste Achtung genießen, sondern durch ihre zahlreichen populärwissenschaftlichen Beiträge in Zeitschriften, Zeitungen sowie aus Sendungen in Funk und Fernsehen einem weiten Leserkreis bekannt sind.

Lykke Aresin/Kurt Starke: Lexikon der Erotik. Verlag Knauer, München 1996

DR. KURT R. BACH

Zeit für ein Gedicht

VON ROBERT HINTERHOLZER GURGUI

vom feuer angefressen	entsetzlich weich
in liebeshöhlen	das herz
das eingefleischte ausgetragen	in diesen tagen
kein geiz	lebendig
das paradies an land	kurz: im strengen glauben
seelen ausgeschüttet	ungeheuerlich
entbrannt	engel
wunden in viel zu tiefen	fratzen
gräben	getrieben über unbeschnitten
gott entblättert	hang
verrückt nach irgendwelchen	nicht zum himmel
utopien	in höllen nicht
den verstand hochgezogen	erfunden werden muß's
aufgehängt	zum dank
stolz verbogen	

POPPERS

DIVERSE DUFTRICHTUNGEN
PRO STÜCK NUR ÖS 198,-

GAY-VIDEOS

IN GROSSER AUSWAHL
ZUM KAUFEN SCHON AB ÖS 99,-

ZUM ANSCHAUEN IN EINER
VIDEOKABINE AB ÖS 70,-

ZUM TAUSCHEN AB ÖS 200,-
PRO VIDEO-CASSETTE!

ÖFFNUNGSZEITEN:
MO-FR DURCHGEHEND 9-20 UHR

1070 WIEN
MARIAHILFERSTRASSE 72
IM GESAMTEN 1. STOCK

Kleinanzeigen

AIDS-PROJEKT: Bei einer Benefizveranstaltung größeren Rahmens, die Ende November 1996 zugunsten der AIDS-Hilfe stattfinden wird, soll auch eine Fotoausstellung gezeigt werden. Eines der Themen wird „Leben mit AIDS“ lauten, ein mehr als sensibles Thema.

Es wäre wünschenswert, wenn auch Betroffene den Mut fänden, mit mir als Fotografin gemeinsam Beiträge für diese Veranstaltung zu erarbeiten.

Aufklärung, Vorsorge und Unterstützung müssen keine leeren Worte bleiben. Anregungen und Ideen zu diesem Projekt sind willkommen:
Doris Dannerbauer, Davidstraße 7, 4070 Eferding; Tel. (07272) 3528.

HELLO, LEATHER TOURISTS! Nice Parisian man, 48, passive and slave, receives during a weekend in July or September a good-looking leather boy (no more than 28), blue levis + high boots or all leather, to show Paris to him. Please, write with photo to: Alain Colombié, 13 rue Edouard Manet, F-75013 Paris. Tel.: +33-1-45 86 51 77.

POLEN: Pole sucht Freunde in Österreich. Schreibt auf englisch oder polnisch an: Cezary Gawlik, Grabiszyńska 108/2, PL-53-437 Wrocław.

UKRAINE: Mann, 34/167/60, sucht Freunde und Arbeit im

Westen, möchte Sprachen lernen oder als Au-pair o. ä. arbeiten. Bei Interesse schreibt auf russisch oder ukrainisch (ev. auf englisch) an: Vladimir Kravchenko, Korolenko str. 67-4, UA-255020 Kyiv-Brovary.

FRANKREICH: I am a 26 years old French gay male, 182/74, with short brown hair, good-looking, athletic body, straight-acting and looking, friendly, open-minded...

My hobbies include sports and cars but also travelling, cinema, music, international news and politics, foreign cultures, nature, socializing and making new friends etc.

I am looking for young gay male friends, aged 18 to 30, good-looking, interested in sports, to exchange regular letters and maybe holidays. Write in English or French to:

Jean-François Lerme, Rés. Le Centre - Appt. D93, 5 Terrasse Front du Médoc, F-33000 Bordeaux.

FOTOGRAFIEN: Male nude and semi-nude photographs wanted for publication. Everyone welcome. Will pay. Write for details or send photos to: 6 Langtry Apts. Ann Street, St. Helier, Jersey, JE2 4SE, Kanal-Inseln. email: euro-mo@msn.com

ITALIEN: Bildhauer, 45, bereits in verschiedenen Ausstellungen vertreten, sucht Galerie oder Geschäft zur Präsentation seiner Arbei-

ten (Terrakotta, überzogen mit Leder/Holz, interessante und raffinierte Effekte, auch erotische Skulpturen). Franco Baldissarutti, P. le Cella 63/22, I-33100 Udine.

DEUTSCHLAND: Ich bin schwul und suche einen Freund und Partner aus Österreich. Dieser sollte bereits im reiferen Alter von 40 bis 60 Jahren sein und über eine starke Körperbehaarung verfügen. Joachim Pamin, F.-F.-Runge-Straße 4, D-16303 Schwedt/Oder.

BELARUS: Young handsome gay from Belarus seeks well-to-do man of any age for serious relations. I'm manly, educated and honest. Write in English or French to: P.O.Box 241, BY-220012 Minsk 12.

USA: Single, gay, white, male living in the U.S. seeking a lover to build a life and future with. I am 33 years old, handsome, 5'10", 150 pounds, brown hair and eyes. I am HIV negative, non-smoker, don't drink or use drugs. I am a naturalist and minimalist who believes in simple and constructive living. I have dedicated my life to the pursuit of developing opportunities and programs that engender self-respect and confidence in others. I am educated. I own a successful law firm. I also served in the U.S. Marine Corps. Later this year I am relocating from my home in the Midwest to Hawaii. I would like to become acquainted

with a person who shares my view of life. Are you interested? If so, please, write me at 54 Stardust Drive, Herrin, Illinois, USA 62948. Please, include photo and phone number.

JAPAN: Handsome Japanese guy, 28, smooth, slim, hot with gorgeous 9" seeks very muscular, good-looking model type guys, 25-35, for friendship or more, maybe to meet some day. You won't be disappointed and I won't be either. Write me with your photo: T. Watahiki, 2-19-2-103 Kitakoshigaya, Koshigaya-shi Saitama, 343 Japan.

POLEN: Good-looking gay male, over 35 years old, 172/68, intellectual, is looking for real honest handsome masculine guys for friendship. Please,



Outrage-Kiss-in am Piccadilly Circus, London

write in English to: ST SLIM, os. Lokietka 8h, PL-61-616 Poznań.

INTERNATIONAL GAY CONTACTS: Non-profit contact club with three giant photo ad catalogues: 1. **Global Village**, friendly correspondence; 2. **Zodiac Club**, uncensored international

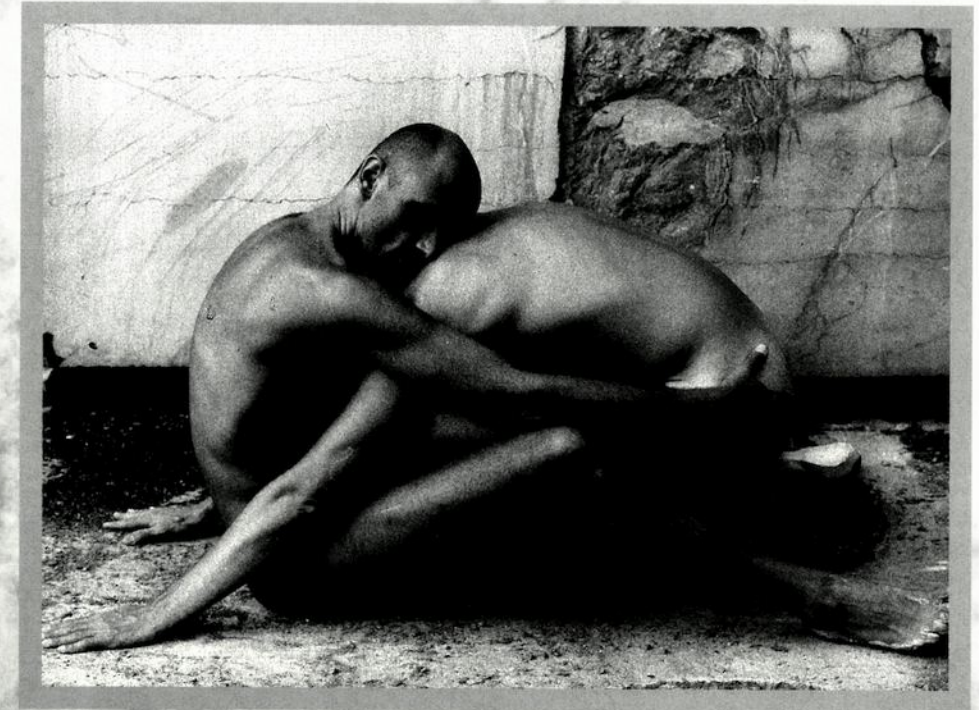
„adults only“ contacts; 3. **Get Naked** promotes healthy gay nudist lifestyle. Your personal ad is FREE. Information: 1 IRP (int. Antwortschein). Write to: GVCC, 4524 Southlake Parkway, Suite 34/306, Birmingham, Alabama, USA 35244.

PENPALS: Looking for a new gay friend? Every issue contains over 300 addresses of gay men from everywhere. 15 schillings for sample, 130/year (10 issues): New Beginnings, P.O.Box 25, Westby, Wisconsin, USA 54667.

PRIDE-POSTKARTEN: Der Postkartenverlag „The Male Room“ hat ein neues Set mit fünf Postkarten mit „Bewegungsmotiven“ herausgebracht. Ein Teil des Ver-

kaufserlös geht auch an die britische Aktionsgruppe „Outrage“, deren Aktivitäten ein Teil der Postkarten gewidmet ist. Das Set ist gegen 3,50 Pfund (Euroscheck oder Kreditkartenabbuchung) bei „The Male Room“, P.O.Box 3, Wakefield WF2 6XY, England, erhältlich.

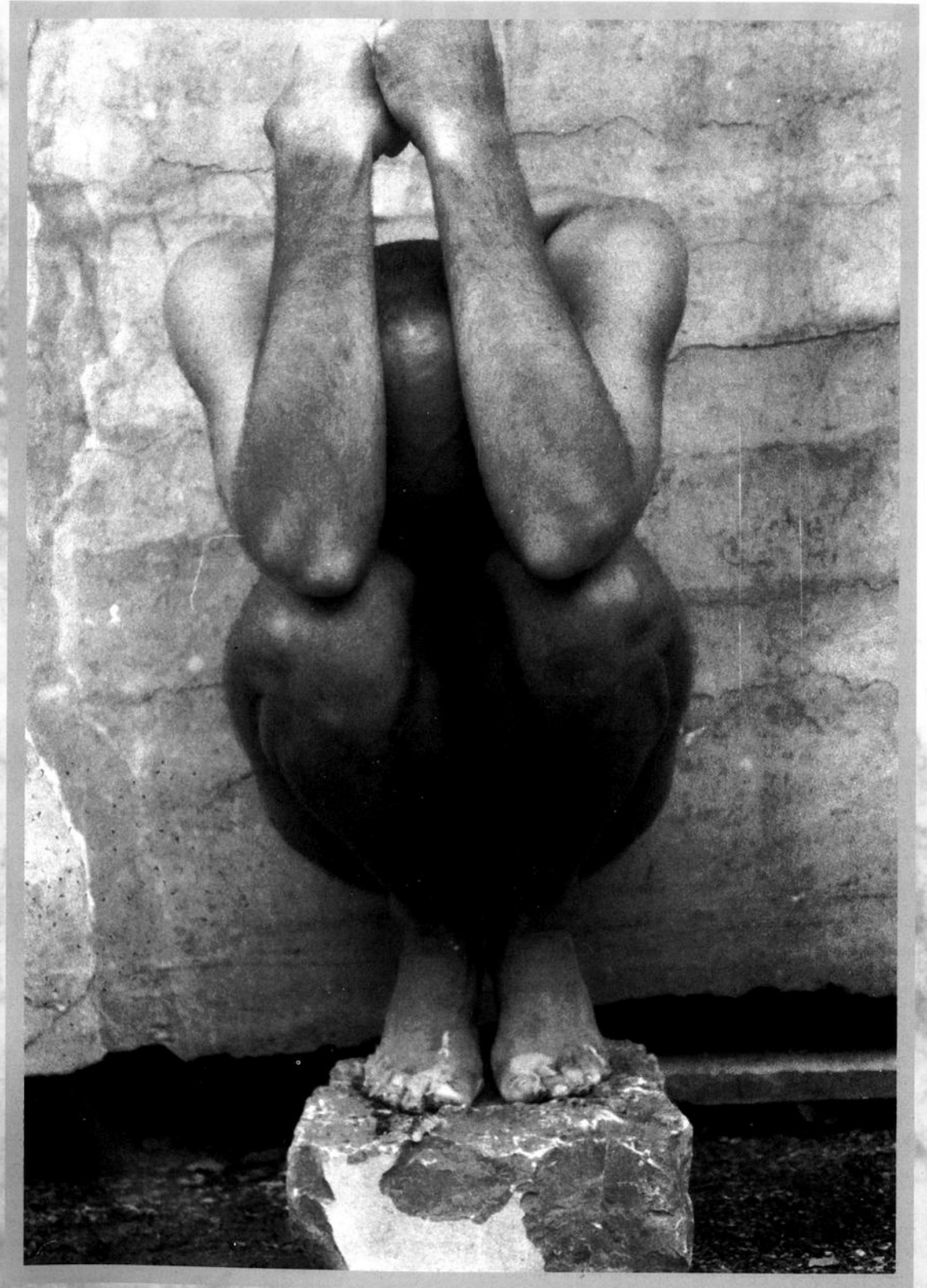
Doris Dannerbauer



Doris Dannerbauer lebt derzeit noch in Eferding, OÖ, wird aber im Herbst nach Wien übersiedeln. Ihren Beruf als Archivarin hat sie vor einem Jahr an den Nagel gehängt, um sich mehr und mehr dem zu widmen, was ihr größeren Spaß macht. So gestaltet sie eigene Ausstellungen und Lesungen (Lyrik und Musik), sie hat vor kurzem ein Hörbuch produziert und arbeitet zur Zeit an einem Buch (Aktfotografie und Lyrik) und an einem Kalender. *Mein Leben ist viel viel spannender geworden.*

In den letzten beiden Jahren hat sich Doris Dannerbauer fast ausschließlich der Schwarz-Weiß-Aktfotografie verschrieben. *Die Seele ist ein weites Land* (A. Schnitzler) ist der treffende Leitsatz ihrer fotografischen Arbeit. Die Gefilde der Sexualität, Erotik und Sinnlichkeit zu bereisen bedeutet nicht nur bloßes Ablichten, sondern viel viel mehr...

Als Einstimmung auf das Portfolio in dieser Ausgabe haben die LN bereits in der Ausgabe 2/96 (S. 2) eine ihrer Fotografien veröffentlicht.



A PROMISE TO REMEMBER

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. LebensgefährtlInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen. All diese Namen stehen auf den Erinnerungstüchern, die im NAMES Project hergestellt wurden:

Dirk Koethe · Otmar Karner · Julius Zechner · Peter · Mikel · Henry D. Thomas · Rudi · Pierre Fröhlich · Hannes Zeller Mayer · Michael Herbold · Erich-Franz Plaim · Michael Handl · Reinhardt Brandstätter · Erich · Hansi · Loy · Kilian · Szygfried · Michael · Reinhardt · Alois · Rainer · Rainer Artenfels · Christian · Hermann · Robert · Uta Madarassy · Otmar · Edith · Werner · Wolfgang · Karin · Reinhardt · Michael · Gerhard · Werner Roschko · Wolf Waldburg · Thomas Dax · Walter Benner · Andreas Wallner · Hubert · Rudi Weil · Heinz · Manfred · Christian · Klaus Brunnthaler · Franz · Harry · Peter Peterli · Helmut Dallinger · Hervé Guibert · Axel Lang · Ruth · Andrea · Wolfgang · Ferdinand · Erwin · Wilhelm · Christoph · Kilian · Elke · Harti · Michael · Gerti · Daniel · Gerhard · Robert · Johann · Karin · Gerhard · Heinz · Uta · Ewald · Brigitte · Friedrich · Ingrid · Herbert · Gabi · Wolfgang · Norbert · Hannes · Erika · Stephan · Inge · Wilhelm · Ursula · Gerlinde · Erich · Daniel · Hermann · Klaus · Bruno · Beppo Harti · Walter · Herbert · Walter · Miles Davis · Michael · Joe · Reinhard · Julius Zechner · Elisabeth · Gerlinde Kalina · Tommi · Ferdinand · Manuela · Harald · Andreas · Leopold · Georg · Wolfgang · Robert · Pierre · Michael · Josef · Eduard · Ludwig · Manfred · Heinz · Max-Gerhard · Hans · Werner · Uta · Rudolf · Johann · Helmut · Michael · Gerhard · Henryk · Stanton · Andreas · Ernst · Othmar · Otto · Karin · Hannes · Alois · Gerhard · Helmut · Hubert · Peter · Franz · Gerhard · Heinz · Gabriele · Leopold · Gerhard · Editha · Günther · Andreas · Franz · Elfriede · Theo · Karl · Gerhard · Milinko · Otto · Werner · Kilian · Ljerka · Erich · Petru · Peter · Walter · Alois · Martin · Rudolf · Stanylo · Wolfgang · Christian · Alfred · Leopold · Gertrude · Ernst · Bernhard · Alfred · Anton · Edith · Wilhelm · Reinhard · Michael · Franz · Walter · Alberto · Otto · Helmut · Franz · Johann · Claudjen · Reinhard · Ronald · Ferdinand · Bernhard · Franz · Brigitte · Anton · Hans · Erwin · Wolfgang · Otto · Gerhard · Rainer · Juan · Günter · Helmut · Wolfgang · Josef · Elisabeth · Benght-Are · Hildegard · Abdullah · Fritz · Daniel · Szygfried · Henry · Reinhard · Franz · Werner · Christian · Mechthild · Seppi · Theo · Erol · Klaus · Peter · Erich · Ursula · Alexander · Roland · Thomas · Andrea · Peter · Klaus Nomi · Robert · Hannes Pähler · Rudolf Nurejew · Thomas Bent · Michaelchen · Brigitte · Theo · Gerhard · Rainer · Gerti · Franz · Robert · Werner Schneider · Robert Goppold · Robert · Andi · Rudi · Keith Haring · Hubert · Fred · Gerhard · Gerhard Pirker · Reinhardt Brandstätter · Michael · Erwin-Wolfgang · Franz · Christian · Michael · Thomas · Leopold · Mechthilde · Otto · Franz · Josef · Anton · Elisabeth · Ferdinand · Wolfgang · Fritz · Zygfried · Erwin · Georg · Andrea · Martin · Eduard · Peter · Stanton · Hermann · Rudolf · Alfred · Franz · Gerhard · Hannes · Herbert · Friedrich · Herbert · Josef · Theodor · Paolo-Alfonso · Norbert · Raimund · Andreas · Walter · Antoinette · Werner · Ingrid · Elfriede · Rudolf · Ewald · Heinz · Johann · Henry · Peter · Reinhard · Josef · Ruth · Christian · Klaus-Alexander · Heinz · Erich · Petru · Walter · Alois · Peter · Wilhelm · Reinhard · Alberto · Helmut · Wolfgang · Peter · Erich · Michael · Max-Gerhard · Alexander · Hans · Werner · Johann · Franz · Albert · Robert · Gerhard · Michael · Bernhard · Helmut · Josef · Otto · Robert · Gerhard · Anton · Franz · Ernst · Claus · Ferdinand · Abdullah · Josef · Rudolf · Johann · Kilian · Uta · Otto-Felix · Ernst · Brigitte · Gerhard · Susanne · Alois · Milinko · Daniel · Dusanka · Robert · Peter · Christian · Herbert · Werner · Josef · Wayne * Uli Landauer * Axel Manthey * Arthur * Karl

Leider mußten die regelmäßigen Treffen wegen mangelnden Interesses eingestellt werden; nichtsdestotrotz wollen wir unser Versprechen einhalten: Wir wollen die Idee des Names Project ausdehnen: Schreibt uns die Namen der Menschen, die ihr nicht vergessen haben wollt. Wir fügen die Namen laufend ein und verhindern dadurch ein Vergessen und Verdrängen. Es ist so wenig, das wir tun können – tun wir es gemeinsam. Die Namen schickt bitte an folgende Adresse: NAMES Project Wien, c/o HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien. Danke.

NAMES
project wien

60.-